



Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Der verlorene Planet

In der Dunkelwolke lauert der Tod — denn dort liegt Multidon, das
Machtzentrum der Beherrschter Andromedas

In diesem Heft die Rötzzeichnung „Bahnhofstraße der Moskis“

Neu!

Nr. 295

80 Pfg.

Österreich 2.50
Schweiz Fr. 7.50
Deutschland 80 Pf.
Belg./Luxemb. Frs. 11,-

Nr. 295

Der verlorene Planet

In der Dunkelwolke lauert der Tod - denn dort liegt Multidon, das Machtzentrum der Beherrschter Andromedas

von Clark Darlton

Nach der Zerstörung des Zentraltransmitters von Andromeda wurde die Transmitterbrücke zwischen den Galaxien in zunehmendem Maße instabil und brach schließlich völlig zusammen.

Für Perry Rhodans Streitkräfte in Andromeda ergab sich somit die zwingende Notwendigkeit, die Expedition entweder abzubrechen oder schleunigst eine andere Verbindung zwischen den Milchstraßen herzustellen.

Diese andere Verbindung wurde von Perry Rhodans Leuten gesucht - und entdeckt: Es war der Weg über die alten Weltraumbahnhöfe der Maahks!

Die Forril-Station wurde von Major Don Redhorse unter Kontrolle gebracht, während die Central-Station bei ihrem Angriff in einer atomaren Explosion verging.

Mit dem Verlust von Central-Station wurde die Lage für Perry Rhodan und seine Leute kritisch. Alles hing nun davon ab, ob ‚Lookout‘ und ‚Midway‘, die Festungen im All, unzerstört in die Hände der Terraner fallen würden.

Die Einnahme der beiden Weltraumbahnhöfe gelang - und bei ‚Midway‘, mitten im Leerraum zwischen den Galaxien, trafen sie sich und feierten ein frohes Wiedersehen: Reginald Bull, Perry Rhodan und all die anderen bekannten Kämpfer für das Solare Imperium der Menschheit.

Bully bringt wertvolle Unterlagen mit. Diese Unterlagen enthielten wichtige Hinweise auf Multidon, das Machtzentrum der Mdl.

Multidon Hegt in einer tödlichen Dunkelwolke verborgen. Multidon ist DER VERLORENE PLANET ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Proht Meyhet - Kommandant einer verlorenen Welt.

Perry Rhodan - Der Großadministrator gibt den Befehl, das Machtzentrum der Mdl auszuschalten.

Grek 1 - Geheimdienstchef der Maahks.

Don Redhorse - Kommandant des Leichten Kreuzers TOKYO.

Major Mario - Ein Offizier mit einem ungewöhnlichen Talent.

John Marshall, Melbar Kasom, Gucky, Ras Tschubai und Tronar Woolver - Mitglieder der Expedition in den Dunkelnebel.

1.

Der Stützpunkt „Power Center“ auf dem Planeten „Gleam“ war Perry Rhodans stärkste Festung. Sie lag im Beta-Nebel, unmittelbar vor Andromeda.

Power Center war in relativ kurzer Zeit entstanden. Aus dem ehemaligen Gebirge und seinen Höhlen war ein einziges Gebäude geworden, das tief in den Felsboden hinabreichte. Die weite Ebene selbst bestand nur noch aus einer massiven Betondecke. Darunter war sie ausgehöhlt und in einen riesigen Hangar verwandelt worden. Vorratslager und Reparaturwerkstätten nahmen einen großen Teil dieser unterirdischen Anlage ein.

Die Entfernung bis Andromeda betrug 100000 Lichtjahre.

Die Entfernung bis zum Nebel Andro-Alpha, der den Maahks gehörte, betrug 62000 Lichtjahre.

Es waren eine Million und dreihundertfünfzigtausend Lichtjahre bis zur heimatlichen Milchstraße, wo die Erde um Sol

kreiste.

Nach der Eroberung der Galaktischen Bahnhöfe und „Midway“ war Rhodan mit seiner Flotte nach Power Center zurückgekehrt. Bully mußte nun längst wieder auf der Erde sein, um den Nachschub zu organisieren.

Rhodan war nicht gewillt, das einmal in Besitz genommene Gelände wieder zu verlieren.

Soweit er informiert war, lebten noch drei Meister der Insel.

Einer von ihnen hieß Proht Meyhet; er war Faktor III.

Bei der Eroberung von „Lookout“ waren Bully wertvolle Unterlagen in die Hände gefallen, die er Rhodan übergeben hatte. Als Rhodan begriff, worum es sich handelte, schickte er einen Kurier zu den befreundeten Maahks im Alpha-Nebel. Schon heute erwartete er eine Abordnung der Methanatmer, und er hatte beschlossen, ihnen reinen Wein einzuschenken. Das Bündnis mit den Maahks verpflichtete ihn dazu.

Heute - das war der 10. Dezember des Jahres 2405.

*

Obwohl der Anblick eines Methanatmers für Terraner keine Besonderheit mehr darstellte, war er doch immer wieder beklemmend und unheimlich.

Die Maahks waren kräftig gebaut und größer als zwei Meter. Ihre blaßgraue Haut war mit pfenniggroßen Schuppen bedeckt. Die kurzen und stämmigen Beine hatten vierzehige Füße mit normalen Gelenken. Die Arme hingegen waren anders. Bei ihnen handelte es sich um hochelastische Muskel- und Sehnenbündel. Die Hände hatten sechs Finger.

Auffällig war der Kopf. Er glich einem halbmondförmigen Wulst, der von Schulter zu Schulter reichte und direkt mit dem Körper verbunden war. Die Unbeweglichkeit wurde durch vier Augen ausgeglichen, die auf dem Grat des Wulstes saßen und nach allen Seiten zugleich sehen konnten. Druckhelme sorgten dafür, daß die Maahks sich auch in einer Sauerstoffatmosphäre wohlfühlten.

Die Verständigung mit den Terranern erfolgte über Translatoren. Das schwarze Walzenschiff der Abordnung wurde von den Wacheinheiten über Gleam gesichtet, identifiziert und durchgelassen. Es landete in der Ebene und sank sofort in den unterirdischen Hangar. Offiziere der terranischen Raumflotte empfingen die Gäste und brachten sie über die Transportbänder zum Verhandlungsraum.

Rhodan, Atlan und die leitenden Offiziere begrüßten sie und boten ihnen Platz an.

Die Konferenz, von der so viel abhing, konnte beginnen.

In kurzer Schilderung faßte Rhodan zusammen, was geschehen war:

„Es ist uns gelungen, die beiden Stützpunkte ‚Lookout‘ und ‚Midway‘ einzunehmen. Die Tefroder wurden vernichtet oder vertrieben. Während uns im zweiten Fall, nämlich ‚Midway‘ der Kommandant des Stützpunktes entkommen konnte, fiel uns Montra Matite, Kommandant von ‚Lookout‘, in die Hände. Er war ein Tefroder, kein Duplo. Er besaß einige Schwächen, die wir für unsere Zwecke ausnutzen konnten.“

Einer der Maahks unterbrach:

„Die Meister der Insel waren leichtsinnig, keinen aus ihrer Gruppe als Kommandanten eines so wichtigen Stützpunktes einzusetzen.“

Rhodan nickte.

„Sie haben recht. Der Kommandant von ‚Midway‘ zum Beispiel war ein Meister der Insel. Es war Faktor III, ein Mann namens Proht Meyhet. Er entkam mit einem kleinen Spezialraumschiff. Wir werden ihn eines Tages finden. Aber zurück zu Montra Matite: Er hatte Angst um sein Leben und

fürchtete nichts mehr als den Schmerz der Folterung. Wir schonten ihn, und aus Dankbarkeit unterstützte er uns. Er führte uns zu der geheimen Speicherpositronik seiner Station und übergab uns wichtige Daten. Leider wurde Matite durch die Sicherheitsschaltung der Positronik dann getötet. Aber ich glaube, die Informationen dürften für uns alle von lebenswichtigem Interesse sein.“ Rhodan sah die sieben Maahks an. „Ich hatte gebeten, daß Sie mit allen Vollmachten zu uns kommen, und auch die Unterlagen Ihres Geheimdienstes mitbringen. Ist das geschehen?“

Einer der Maahks erhob sich zu seiner ganzen imposanten Größe.

„Ich bin der Chef des Geheimdienstes. Nennen Sie mich Grek 1.“

Rhodan deutete eine Verbeugung an.

„Ich sehe“, sagte er, „daß man mich richtig verstanden hat. Dann wollen wir auch offen miteinander sprechen. Wir sind Verbündete, und unser gemeinsamer Gegner ist bekannt. Es sind die Meister der Insel und ihre Helfer, die Tefroder und deren Duplos.“

„Wir werden sie vernichten“, sagte der Maahk dumpf.

„Matite also gab uns gewisse Unterlagen. Es handelt sich um die Position eines Planeten, der Multidon heißen soll. Ich frage unsere Freunde, die Maahks, ob sie schon jemals von einem Planeten dieses Namens gehört haben.“

Für einige Sekunden herrschte absolutes Schweigen, dann ließ sich Grek 1 in seinen Spezialsessel zurückfallen. Er schien nicht glauben zu wollen, was er gehört hatte.

Die anderen Maahks unterhielten sich leise, so daß ihre Worte von den Übersetzungsgeräten nicht aufgefangen werden konnten.

„Ich sehe“, sagte Rhodan ein wenig sarkastisch, „daß der Name Multidon eine gewisse Reaktion bei Ihnen hervorgerufen hat. Dürfte ich erfahren, warum das so ist?“

Grek 1 beugte sich vor.

„Multidon, Terraner, genießt bei uns einen legendären Ruf. Wir wissen, daß ein Planet dieses Namens existiert, aber bisher haben wir nie erfahren können, wo er sich befindet. Wir wissen nur, daß Multidon der Ursprung aller Macht der Meister ist. Vergeblich haben unsere fähigsten Offiziere versucht, mehr über Multidon zu erfahren. Sie starben oder kehrten nie zurück.“

„Wir wissen nun einiges über Multidon“, erklärte Rhodan ruhig und beobachtete die Reaktion der Maahks. Sie waren sichtlich beeindruckt. „Matite hat uns die Daten gegeben, bis der Tod ihn daran hinderte, noch mehr zu enthüllen. Wir kennen die ungefähre Position des Planeten. Ich werde Ihnen die

Unterlagen zur Verfügung stellen, denn Sie werden uns behilflich sein, Multidon endgültig zu finden. Sie haben ja die von mir angeforderten Unterlagen mitgebracht?"

„Alle.“

„Wo?“

„Im Schiff“, sagte Grek 1. „Sobald ich weiß, welche Sie benötigen, werde ich sie holen lassen.“

Rhodan legte ein Blatt Papierfolie vor sich auf den Tisch.

„Multidon steht fünfundvierztausend Lichtjahre von der Südgrenze des Andromedanebels entfernt und damit fünftausend Lichtjahre innerhalb der verbotenen Zone. Die Informationen Matites sprechen von einer ungewöhnlichen physikalischen Gegebenheit, ohne näher darauf einzugehen. Es muß sich aber den Andeutungen nach um eine physikalische Gegebenheit handeln, die gefährlich ist.“

Grek 1 sah mit drei Augen auf das Papier.

„Innerhalb der verbotenen Zone also. Wir hätten es uns denken können. Zum Glück haben unsere Geheimschiffe diese Zone fast vollständig erforscht. Sie sind dabei allerdings auf Regionen gestoßen, die absonderliche physikalische Gegebenheiten aufweisen. Es gibt veränderliche Sterne, auf- und abschwellende Novae, Dunkelwolken mit unvorstellbarer Dichte, Antimateriesonnen ...“

„In einer solchen Region mit gefährlichen Bedingungen muß Multidon zu finden sein“, unterbrach Rhodan. „Ich gebe Ihnen jetzt die Koordinaten, und Sie werden in Ihren Unterlagen nachsehen und mir dann sagen, wo sich Multidon genau befindet. Vielleicht ist es Ihrem großartigen Geheimdienst auch möglich uns einige Anhaltspunkte darüber zur Verfügung zu stellen, was Multidon eigentlich ist. Matites Daten sind sehr unvollständig.“

Grek 1 hatte das Papier durchgelesen und schob es über den Tisch zurück. Er sagte:

„Ich bin schon lange Chef unseres Geheimdienstes. Es war immer mein Ziel, eines Tages die Meister der Insel in ihre Schranken zu verweisen. Nun ist es soweit. Ich habe alle Unterlagen über ihre Stützpunkte und Machtzentren gesammelt, und der geheimnisvolle Planet Multidon gehört auch dazu.“

Rhodan starrte ihn an. Atlan, der neben ihm saß, scharrete unruhig mit den Füßen. Die anderen Offiziere waren sichtlich verblüfft.

„Sie wissen etwas über Multidon?“

„Die Informationen stammen von meinen Agenten. Sie drangen in die verbotene Zone vor, die inmitten des Andromedanebels liegt. Und sie schickten mir diese Informationen auch wenn sie meist selbst nicht zurückkehrten.“ Er deutete auf die Daten, die von

Matite stammten. „Das dort ist lediglich die Bestätigung, daß unsere Agenten nicht gelogen haben.“

Rhodan schüttelte den Kopf.

„Ich verstehe das alles nicht. Wir haben die Koordinaten von Multidon, aber wir zögerten, hinzufliegen. Wegen der angedeuteten Gefahr, die mit einem solchen Flug zusammenhängen soll. Deshalb wollte ich mit Ihnen sprechen und um Ihre Hilfe bitten. Nun teilen Sie mir mit, daß Sie auch einiges über Multidon wissen. Warum, zum Teufel, gibt es denn diesen Planeten Multidon überhaupt noch?“

Grek 1 warf seinen Begleitern mehrere Blicke zu.

„Ich will es Ihnen sagen, Perry Rhodan: Weil der Planet Multidon in der Dunkelwolke ‚Ukla‘ steht.“

„Ukla? Was ist denn das?“

„Das ist die außergewöhnliche physikalische Gegebenheit, die in Ihrem Bericht ausdrücklich erwähnt wird.“

„Eine Dunkelwolke?“ Rhodan lehnte sich erleichtert zurück. „Wir sind schon vielen Dunkelwolken begegnet und haben sie durchflogen, aber wir haben niemals eine besondere Gefahr dabei bemerkt. Gut, Multidon steht in einer Dunkelwolke. Was hat das auf sich?“

Grek 1 legte seine Schlangenarme auf den Tisch.

„Die Ukla-Dunkelwolke ist bei uns schon lange bekannt, und jeder, der sie im Auftrag des Geheimdienstes ansteuerte und in sie eindrang, blieb verschollen. Niemand kehrte jemals aus ihr zurück. Wir kennen ihre Ausmaße. Sie ist sechs Lichtjahre breit und drei Lichtjahre dick, etwa rund und an den Rändern abgeflacht. Soweit wir informiert sind, stehen in ihr zweiunddreißig Sonnen, es können aber auch mehr sein. Sie stehen so eng zusammen, daß gewaltige Gravitationsstürme die Wolke durchtoben. Hinzu kommt die Tatsache daß im Bereich der Wolke eine gewisse Zusammenballung mikroskopisch kleiner Materiateilchen besteht, die ihrerseits wiederum eine eigene Gravitation besitzt. Ganz davon abgesehen, daß ein Raumschiff hier nicht einmal mit einem Zehntel der Lichtgeschwindigkeit fliegen kann, gefährden pulsierende Sonnen jedes Lebewesen in der Wolke. Genügt Ihnen das, Perry Rhodan?“

„Nicht ganz. Wo steht Multidon?“

„Irgendwo in der Wolke. Aber ich gebe Ihnen den guten Rat, keine Flotte nach Ukla zu entsenden. Sie würden die Schiffe nie mehr wiedersehen.“

„Es muß doch eine Möglichkeit geben, nach Multidon zu gelangen. Die Tefroder und Meister kommen ja auch hin.“

„Aber niemand weiß, wie sie das bewerkstelligen.“

Rhodan spürte Atlans Blick.

„Was meinst du?“

„Es muß einen Weg geben, und wir sollten versuchen, ihn zu finden. Wenn sich der Einsatz lohnt.“

Rhodan nickte und wandte sich wieder an den Maahk.

„Warum nennt man diesen Planeten ein Machzentrum der Meister?“

„Weil auf ihm alle Macht der Meister entsteht. Er muß die Produktionsstätte ihrer Raumflotte sein, und vielleicht sogar die Produktionsstätte der Duplos. Wenn es Multidion nicht mehr gibt, wird es auch keine Meister mehr geben. Und trotzdem ... wir haben es niemals geschafft, Multidion zu finden oder zu zerstören.“

Major Don Redhorse, der auf Rhodans anderer Seite saß, fragte den Maahk:

„Sie behaupten, der Flug durch die Dunkelwolke sei nur mit einem Zehntel der Lichtgeschwindigkeit möglich. Was ist mit dem Linearflug?“

„Er ist möglich, aber niemand kann wissen, ob eine Zielsonne nicht inzwischen durch eine der üblichen Eruptionen zu fünffachem Volumen angeschwollen ist. Außerdem fällt jeder Funkverkehr aus, denn die Gravitationsstürme, energetisch in ihrer fünfdimensionalen Struktur mit den Hyperfunkwellen verwandt, kompensieren jeden Wellenimpuls.“

„In der Tat, das sind außergewöhnliche physikalische Gegebenheiten“ gab Rhodan zu und dachte nach. Er sah auf die Aufzeichnungen. „Multidion soll der einzige Planet eines roten Riesensterns sein, der ‚Donit‘ heißt. Er ist der einzige Planet der ganzen Wolke - angeblich. Und Donit ist die einzige Sonne, die stabil ist.“ Rhodan richtete sich auf und sah Grek 1 an. „Sie sehen, wir wissen schon eine ganze Menge. Ich sehe nicht ein, warum es unmöglich sein soll, Multidion zu finden und notfalls zu vernichten.“

„Vielleicht gelingt es Ihnen“, gab der Maahk zu. „Wir haben es jedenfalls bisher vergeblich versucht.“ Er beugte sich vor. „Haben Sie es etwa ernsthaft vor?“

„Ja!“ sagte Rhodan fest. „Und ich möchte Sie bitten, mir alles vorhandene Material zur Verfügung zu stellen. Jede Einzelheit ist wichtig. Wir rechnen mit Ihrer Unterstützung, denn wenn es Multidion eines Tages nicht mehr gibt, kann nichts mehr den Sieg Ihrer Rasse über die Tefroder verhindern. Wir sind Verbündete, Grek 1.“

„Das sind wir. Mein Freund Grek 17 wird unsere Unterlagen holen. Sie werden sehen, daß es noch andere Einzelheiten gibt, die sehr interessant sind.“ Einer der Maahks stand auf. Er wurde von einem der Offiziere Rhodans zur Tür und hinaus auf das Transportband gebracht. „Sie werden auch begreifen, warum wir den Angriff auf Multidion noch niemals wagten. Und vielleicht überlegen Sie sich dann auch

noch, ob Sie den Befehl dazu geben sollen oder nicht.“

Rhodan schüttelte den Kopf.

„Ich habe den Befehl längst gegeben, Grek 1. Die Vorbereitungen zum Flug nach Andromeda haben bereits begonnen. Um die Meister abzulenken, benötige ich Ihre Unterstützung. Während ich nach Multidion vorstoße, müssen Sie die Flotte der Tefroder beschäftigen. An verschiedenen Stellen, deren Koordinaten wir noch gemeinsam bestimmen werden.“

Der Maahk, den Grek 1 geschickt hatte, kehrte mit den Unterlagen zurück.

Grek 1 schob sie auf den Tisch.

„Studieren wir sie, Perry Rhodan. Und dann werde ich den Neunvätern Ihren Vorschlag unterbreiten.“

*

Der Flottentender OLD JESSE, wie er von der Stammbesatzung liebevoll und nicht ganz vorschriftsmäßig getauft worden war, brachte den leichten Kreuzer TOKYO bis zum Rand des Andromedanebels. So ersparte sich Rhodan hunderttausend Lichtjahre und erhöhte damit seinen Aktionsradius. Er konnte jetzt zweimal die Strecke bis zur Uklan-Dunkelwolke hin und her zurücklegen und immer noch den Stützpunkt „Gleam“ ohne Austausch des Kalup-Konverters erreichen.

Atlan war mit der Hauptflotte auf Gleam zurückgeblieben. Ein Funkspruch von Rhodan wurde ihn dazu veranlassen, sie sofort in Richtung Uklan-Dunkelwolke in Marsch zu setzen.

Die Neunväter der Maahks hatten fünfzehntausend Schiffe zur Verfügung gestellt. Damit operierten sie am Rande des Andromedanebels und beschäftigten die Tefroder. Sie taten es weit genug von der Dunkelwolke entfernt, um keinen Verdacht zu erregen. Schon zwei Tage nach Beginn der Aktion fing die TOKYO Funksprüche auf, aus denen hervorging, daß die Maahks an zehn verschiedenen Stellen die Tefroder in harte Kämpfe verwickelten.

Sofort nahm die TOKYO Fahrt auf, drang behutsam in den Andromedanebel ein und näherte sich der erbotenen Zone.

Don Redhorse, dem Rhodan das Kommando über die TOKYO anvertraut hatte, wurde von seinem Ersten Offizier, ebenfalls einem Major, abgelöst. Er stand auf und machte den Platz hinter dem Kommandopult frei. „Ausgeschlafen, Mario?“

Major Mario nickte und ließ sich in den Kontursessel fallen. Er war ziemlich korpulent und hatte ein rundes, gemütliches Gesicht.

„Ging so, Redhorse. Was Neues hier?“

„Schleichflug würde ich es nennen. Kurze Linearflüge, dann wieder Einstein-Universum. Wir

empfangen laufend Hypermeldungen von der Maahk-Flotte. Scheint ganz schön rundzugehen.“

„Hauptsache ist, uns ortet niemand“, meinte Mario ruhig. „Ich liebe es nicht besonders, wenn es rundgeht.“

Redhorse grinste, nickte ihm zu und verließ die Zentrale.

Major Mario begrüßte die anderen Offiziere und widmete sich dann der Betrachtung des Panoramaschirms. Zufrieden stellte er fest, daß es im Umkreis von einigen Lichtjahren keine Ortungen gab.

Don Redhorse passierte auf dem Weg zu seiner Kabine die Offiziersmesse, überlegte einen Augenblick und ging dann hinein. Er war noch nicht müde, und meist traf man irgend jemand hier, mit dem man sich unterhalten konnte.

Er hatte Glück.

John Marshall, Chef des Mutantenkorps und Telepath, debattierte lebhaft mit Melbar Kasom über die Möglichkeit, den geheimnisvollen Planeten Multidon zu finden. Daneben hockte Mausbiber Gucky und trank lustlos von einem Glas Karottensaft. Tronar Woolver, der Wellensprinter, lauschte der Unterhaltung zwischen Marshall und Kasom.

„Hallo“, sagte Redhorse und setzte sich. „Störe ich bei der Ausarbeitung wichtiger strategischer Pläne?“

Ehe Marshall etwas sagen konnte, stieß Gucky einen schrillen Pfiff aus und kreischte aufgereggt:

„Wenn wir es SO anstellen, wie die beiden sich das in ihren kindlichen Gemütern vorstellen, können wir schon jetzt einpacken. Aber sie wollen ja nicht auf mich hören! Dabei scheinen sie schon wieder vergessen zu haben, daß ich es schließlich war der ‚Midway‘ eroberte.“

Redhorse sah, wie Marshall die Achseln zuckte. Melbar Kasom grinste nur.

„Für die Eroberung von ‚Midway‘ hast du ja auch einen Lorbeerkrantz erhalten“, sagte Redhorse mit gespielt ernster Miene.

„Ja, und du hast ihn mir in den Topf geschmuggelt“, erboste sich der Mausbiber, ohne böse zu sein. „Steht mir ausgezeichnet. Werde mich auf Lorbeerkränze umstellen. Ist der einzige würdige Kopfschmuck für mich. Und so schön symbolisch.“

Tronar Woolver, der Wellensprinter, mischte sich ein: „Wird aber schwierig sein, den Lorbeer zu besorgen. Was nun Marshall und Kasom angeht, so muß ich leider Gucky widersprechen. Ich finde ihre Ansichten gar nicht so abwegig. Übrigens stimmen sie mit denen Rhodans überein. Auch Rhodan meint, der Einsatz einer Space-Jet in Verbindung mit der ‚Linse‘ sei klüger, als die TOKYO zu riskieren. War ja auch so geplant.“

„Was hast du gegen den Einsatz der ‚Linse‘, Kleiner?“ fragte Redhorse den Mausbiber.

Gucky verzog das Gesicht.

„Ist doch wohl klar, daß ich bei ihrem Einsatz zur Besatzung gehöre, nicht wahr? Na, und hast du dir das Ding mal angesehen? Da drin kann man sich ja nicht rühren. Ist ja kaum fünf Meter lang und nur halb so breit. Höchstgeschwindigkeit dreihundert Kilometer pro Sekunde. Da kann ich auch gleich zu Fuß gehen.“

„Viel schneller sollte man in der Dunkelwolke nicht fliegen, wenn man nicht von der auftreffenden Kleinstmaterie zerglüht werden will. Da helfen selbst Schutzschirme nicht mehr. Außerdem kann eine ‚Linse‘ kaum geortet werden. Nur ein solches Spezialfahrzeug kann vielleicht unbemerkt bis Multidon vordringen und sogar landen.“ Redhorse bestellte sich Mineralwasser.

„Sonst noch Bedenken, Gucky?“

„Und wenn sie uns doch orten, sind wir erledigt. Oder hat eine ‚Linse‘ vielleicht Impulsstrahler, Gegenpolkanonen und ähnliche Scherzartikel an Bord?“

„Aber einen starken Hypersender, mit dem ihr jederzeit Verbindung zu uns aufnehmen könnt - wenn normale Verhältnisse eintreten.“

„Die soll es aber in der Dunkelwolke nicht geben!“

Redhorse trank von seinem Wasser. Er blinzelte Marshall zu, als er fragte:

„Mein Freund Gucky wird doch plötzlich nicht Angst bekommen haben?“

Der Mausbiber verschluckte sich fast an seinem Karottensaft.

„Angst? Ich und Angst?“ Sein Gesicht war so verwundert, daß selbst der harmloseste Zuschauer annehmen mußte, ein Mausbiber wüßte nicht einmal, was der Begriff Angst bedeutet. „Roter Bruder, ich hätte dir eine solche Frage nicht zugetraut.“

„Was ist es denn?“

„Es ist Vorsicht, Klugheit und strategische Überlegung. Natürlich auch ein bißchen Selbsterhaltungstrieb.“

Redhorse betrachtete die Decke der Messe.

„Lieber Himmel, die Besatzung der ‚Linse‘ steht ja noch gar nicht fest. Kann doch sein, daß du überhaupt nicht dabei bist.“

Gucky zuckte zusammen.

„Ich - und nicht dabei! Das gibt's doch gar nicht! Was soll man denn ohne mich anfangen? Ausgeschlossen, roter Bruder. Niemals.“

„Kann ja mal bei Rhodan leise anfragen. Vielleicht verzichtet er darauf, dich unnötig in Gefahr zu bringen. Melbar ist ganz verrückt darauf, Multidon zu erobern.“

„Ganz ausgeschlossen!“ protestierte Gucky, und diesmal war wirklich so etwas wie Angst in seiner Stimme. „Er wiegt ein paar Zentner und ist viel zu schwer für die ‚Linse‘. Da müßte er schon allein

fliegen, und das kann man niemand zumuten. Nein, ich sehe schon, ich bin eben unentbehrlich. Also fliege ich mit. Aber der Plan ist trotzdem verrückt. Er stammt ja auch nicht von mir.“

„Eben“, knurrte Ras Tschubai, der unbemerkt die Messe betreten hatte und an der Bartheke stand. „Er ist nicht von dir, also taugt er nichts. Werden wir ja sehen.“

Gucky sprang wütend auf und watschelte mit seinen kurzen Beinen zu ihm. Mit einem eleganten Satz war er auf dem Hocker und konnte mit der Nase gerade die Thekenkante erreichen.

„Was weißt du schon davon?“

Der Teleporter Ras Tschubai stammte ursprünglich aus Afrika und gehörte wie Gucky dem Korps der Mutanten an. Die beiden waren gute Freunde.

„Eine ganze Menge“, erklärte Ras gelassen. „Ich traf eben Rhodan in der Beobachtungskuppel. Wir unterhielten uns ein wenig. Er meinte, ich müsse zur Besatzung der, ‚Linse‘ gehören, weil mindestens zwei Teleporter bei diesem Einsatz notwendig sind. Du und ich nämlich.“

„Warum denn das?“

„Wegen der schweren Arkonbombe, die wir mitnehmen.“

Gucky starrte ihn an „Was nehmen wir mit? Eine Arkonbombe?“

„Genau. Und das Ei ist ganz schön gewichtig. Vier Meter lang und anderthalb dick in der Mitte. Wiegt ein paar Tonnen. Da haben wir alle zwei ganz schön zu schleppen, auch wenn wir teleportieren.“

Gucky bekam fast keine Luft mehr.

„Wieso schleppen? Bin ich Gepäckträger?“

Ras nahm sein bestelltes Getränk entgegen und ging zum Tisch, wo er sich auf einen freien Stuhl setzte. Gucky rutschte von seinem Hocker und nahm seinen alten Platz wieder ein.

„Niemand weiß, was geschehen wird“, erklärte Ras geduldig. „Wir müssen mit allen möglichen Schwierigkeiten rechnen. Die Arkonbombe darf nicht abgeworfen werden, damit die Meister nicht rechtzeitig gewarnt werden. Wir müssen also unbemerkt auf Multidon landen und die Bombe irgendwie verstecken. Also müssen wir sie transportieren. Alles klar, Gucky?“

Gucky überging die Frage.

„Und wer kommt außer uns beiden noch mit? Habt ihr auch darüber gesprochen?“

„Dürfte wohl klar sein, wer den letzten Einsatz persönlich leitet, oder nicht?“ fragte Ras erstaunt.

Gucky wurde merklich größer. Seine Augen strahlten.

„Oh, wie konnte ich das vergessen. Wußte ich doch, daß Perry an mich denken würde. Wer käme auch sonst in Frage ...“

„John Marshall zum Beispiel“, sagte Ras

dazwischen.

Gucky sackte wieder in sich zusammen. Er warf Marshall, der ruhig am Tisch saß und mit seinem Glas spielte, einen forschenden Blick zu.

„Oh, John ...? Aber das wäre doch unverantwortlich, unseren Chef in eine solche Gefahr zu bringen. Nein, das glaube ich nicht.“

„Stimmt auch nicht“, beruhigte ihn Ras. „Tronar wird mitkommen und als Leiter des Unternehmens fungieren.“

Gucky trank seinen Karottensaft aus. Er stand auf.

„Das Unternehmen geht schief, wetten?“ Er stolzierte mehrmals in dem nicht gerade kleinen Raum auf und ab. „Tronar ist ein guter Wellensprinter und tapferer Bursche, aber er hat keine Führerqualitäten.“

„So, die hast also nur du?“ erkundigte sich Ras scheinheilig.

Gucky blieb vor ihm stehen und sah zu ihm hoch.

„Willst du wohl abstreiten, was? Kannst du dich erinnern, wie ich einmal, als wir arg in der Klemme steckten, nur durch meine Initiative den Laden rettete? War auf einem Planeten, dessen Name ich leider vergessen habe. Und dann, Midway. Ohne mich wäre..“

„.... wäre Meyhet nicht geflohen“, beendete Ras Tschubai den Satz.

Gucky schnappte nach Luft und setzte sich wieder.

„Schade“, sagte er voller Hohn, „daß ich meinen Lorbeerkrantz nicht bei mir habe. Sonst könntest du ihn nämlich jetzt haben.“

Tronar grinste.

„Sei nicht böse, Gucky. Ich soll das Kommando ja nur deshalb übernehmen, weil du mit Ras eine viel wichtigere Aufgabe erfüllen sollst. Ihr beide müßt nämlich die Arkonbombe auf Multidon unterbringen - immer vorausgesetzt, wir finden Multidon überhaupt. Das ist nämlich noch nicht sicher.“

Gucky sah ihn an.

„Aha, so ist das also. Schön, ich bin einverstanden. Und wann ist es soweit?“

Marshall stellte sein Glas auf den Tisch zurück.

„Sobald wir den Rand der Dunkelwolke erreichen.“

“

Melbar Kasom stand auf.

„Ich gehe ins Bordkino. Sehe mir den Film an.“

Tronar Woolver erhob sich ebenfalls.

„Was für einen?“

„Ein Revuefilm. Ganz große Klasse. Mit Charly und Coco.“

„Aha“, machte Tronar und ging bis zur Tür. Dort drehte er sich um. „Wer ist denn das?“ fragte er.

Melbar verzog das Gesicht.

„Die kennst du nicht? Ausgezeichnetes Tanzpaar. Er ist Terraner, sie stammt von irgendeinem Gürtelsternplaneten des Orion. Tolles Mädchen,

Tronar. Mußt du dir ansehen.“

„Komme schon.“

Gucky marschierte mit.

„Nanu“, fragte Melbar und drehte sich um. „Seit wann siehst du dir Filme an, wenn es nicht gerade utopische Reißer sind?“

Gucky warf den Kopf in den Nacken.

„Coco ist eine Freundin von mir“, sagte er stolz und verschwand auf dem Gang.

Melbar sah ihm verdutzt nach und schüttelte den Kopf.

„Man sollte es nicht für möglich halten!“ wunderte er sich dann. Tronar klopfte ihm auf die Schulter.

„Tröste dich, Großer. Auch ein kleines Hühnchen muß mal einen Hahn finden.“

„Aber“, murmelte Melbar völlig durcheinander, „er hat doch Iltu!“

Er hörte die anderen noch lachen, als er längst auf dem Gang war.

*

Zur gleichen Zeit fast unterhielt sich Perry Rhodan in der Beobachtungskuppel der TOKYO mit dem Chefastronomen des Schiffes, einem gewissen Dr. Gerald Mummy.

Die transparenten Wände der Kuppel ließen den Eindruck aufkommen man stünde mitten im All auf der Hülle des Kreuzers. Ein Ring von speziellen Orterschirmen lief in einem Meter Höhe rings um die Kuppel. Ein Teleskop auf Orterbasis ermöglichte die Beobachtung ferner Sterne ohne Rücksicht darauf, daß es eine Lichtgeschwindigkeit gab; man sah die Sterne so, wie sie in derselben Sekunde waren.

„Dunkelwolken sind auch für Astronomen eine unangenehme Sache“, sagte Dr. Mummy und ging damit auf Rhodans - vorherige Frage ein. „Es sind Regionen, die mit mikroskopisch kleiner Materie gefüllt sind. Manchmal erreichen die einzelnen Materieteilchen sogar die Größe eines Moleküls, aber meist sind es nur Atome verschiedener Elemente. Ich nehme an, mit der Zeit ballen sie sich zusammen, und dann bildet sich eine neue Sonne. Vielleicht war früher einmal das ganze Universum eine einzige Dunkelwolke.“

„Eine gewagte Theorie“, meinte Rhodan. „Aber eigentlich wollte ich nur wissen, in welchem Maße Sie einen Flug durch eine solche Dunkelwolke für gefährlich halten.“

„Mit Lichtgeschwindigkeit und auch weit darunter, ja. Wegen der vorhandenen Materie. Selbst wenn nur ein Atom auf den Kubikmeter käme, so können Sie sich leicht ausrechnen, wieviel das pro Sekunde wären. Die Stärke des Aufpralls spielt ebenfalls eine Rolle. Sie können ja auch nicht mit einem Zehntel der Lichtgeschwindigkeit durch eine Atmosphäre

fliegen.“

Rhodan nickte. Er sah hinaus zu den unbekannten Sternen des Andromedanebels. Sie unterschieden sich nicht von den Sternen der heimatlichen Milchstraße, und doch schienen sie anders zu sein.

„Und doch werden wir es wagen müssen, zumindest die Besatzung der Space-Jet. Wir werden mit der TOKYO am Rand des Dunkelnebels warten.“

„Das ist sehr klug“, stimmte der Astronom zu. „Allerdings werden Sie jede Funkverbindung mit der Space-Jet verlieren, das sagten uns ja die Maahks bereits. Wie geht es übrigens diesem Grek 1? Ich hätte ihm gern einige Fragen gestellt.“ Er lächelte. „Astronomische natürlich.“

„Er bekam eine Spezialkabine mit Methanatmosphäre, damit er sich wie zu Hause fühlt. Es ist gut, einen Maahk bei uns zu haben. Und besonders gut ist es, wenn dieser Maahk noch Chef des Geheimdienstes ist.“

„Er weiß eine Menge über die Entstehung des Universums, Sir.“

„Das bezweifle ich nicht. Die Maahks sind eine uralte Rasse. Bedenken Sie nur, daß sie vor zehntausend Jahren bereits von einer Milchstraße zur anderen gelangen konnten. Ohne ausreichende astronomische Kenntnisse würden sie heute nicht mehr leben. Ich kann mir vorstellen, daß ein Gespräch mit einem ihrer Wissenschaftler ungeheuer interessant sein könnte. Sogar für mich als Laien.“

Dr. Mummy lachte.

„Du lieber Gott, Sir, was Sie nicht sagen! Sie sind ein Laie? Meine Urgroßeltern waren noch nicht geboren, da flogen Sie schon zum Mond und gaben der Menschheit den Schlüssel zu den Sternen in die Hand. Sie waren es doch auch, der Arkon fand, die Heimat der Arkoniden. Sie lösten das Galaktische Rätsel des Unsterblichen von ‚Wanderer‘. Sie begründeten das Solare Imperium und stießen schließlich zum Andromedanebel vor. Und da wagen Sie zu behaupten, Sie seien ein Laie auf astronomischem Gebiet? Ich finde, das ist, gelinde gesagt, eine Untertreibung.“

Rhodan deutete hinaus.

„Sehen Sie dort die tausend Sonnen, Doktor ... was wissen wir schon von ihnen? Sie wissen nicht mehr als ich, gut. Aber was hat das mit den letzten Erkenntnissen zu tun, die zum Beispiel sie zu gewinnen versuchen? Glauben Sie mir, ich hatte niemals die Zeit, mich mit den letzten Dingen zu beschäftigen, wenn ich auch zugeben muß, darüber nachgedacht zu haben. Fragen Sie mich nur nicht nach dem Ergebnis.“

Dr. Gerald Mummy sah noch immer hinaus ins All.

„Verzeihen Sie, Sir, aber - ich frage doch.“ Rhodan seufzte.

„Ich hätte Sie besser kennen sollen. Natürlich fragen Sie. Gut, dann will ich es Ihnen sagen: Ich weiß nichts gar nichts. Ich bin nur ein Mensch nicht mehr. Wir haben unzählige Theorien über die Entstehung des Universums. Wir begegneten den unglaublichesten Lebewesen und den höchsten Intelligenzen. Aber niemand wußte eine Antwort auf die Frage, wer und wo jener sei, der alles erschuf. Wir wären nicht ohne ihn. Ich fürchte nur, es gibt heute genug Menschen, die das vergessen haben.“

Dr. Mummy drehte sich um und sah Rhodan an.

„Vielleicht halten sie auch nur zu sehr an jenen Dingen fest, die ganz andere Bedeutungen haben - wenn man das weiß, was wir heute wissen. Sie verstehen, Sir?“

„Ich verstehe.“ Rhodan lehnte sich gegen das Teleskop. „Denken Sie nur an den Unsterblichen von ‚Wanderer‘. Denken Sie an Harno. Oder denken Sie nur an Atlan. Er ist zehntausend Jahre alt. Wenn er vor zehntausend Jahren mit seinem Impulsstrahler vor den Augen der damaligen Menschen ein Raubtier erlegte - was ist wohl daraus entstanden? Oder wenn ein Schiff der Arkoniden notlandete und die Mannschaft mußte den Rest ihres Lebens auf der Erde verbringen. Unter den Eingeborenen, aber mit ihren eigenen Mitteln. Die Geschichte lebte fort, von den Erzählungen der Alten. Sie wurden verändert, und was blieb? Die Sage, Dr. Mummy. Es gibt für die heutige Wissenschaft keine zuverlässigere Quelle als die Sagen der Menschheit.“

„Wir kamen vom Thema ab“, erinnerte Dr. Mummy.

„Ich weiß, und es geschah absichtlich. Es gibt Themen, die sind zu heikel, um erörtert werden zu können. Deshalb kam ich auf die Sage. Aber unter uns, Doktor, - wo ist da der Unterschied?“

Dr. Mummy sah wieder hinaus zu den Sternen.

„Eben“, sagte er einfach und schwieg dann.

Auch Rhodan schwieg. Er stand neben Dr. Mummy, und vor ihrem Blick die Unendlichkeit, die ihnen beiden keine Antwort auf die vielen Fragen gab, die sie bewegten.

Die Zeit war noch immer nicht reif dafür.

*

Am siebzehnten Dezember erreichte die TOKYO den Rand des Uklan-Dunkelnebels.

Redhorse erhielt von der Navigationsabteilung die angeforderten Daten einer geeigneten Sonne, die Rhodan als Ortungsschutz vorgeschlagen hatte. Er prüfte sie nach und schob sie dann in den Programmierungscomputer. Sekunden später erhielt er die genauen Koordinaten für die Robotsteuerung.

Die TOKYO ging ein letztes Mal in den Linearraum, und als sie in das Einstein-Universum

zurückkehrte, stand eine Doppelonne auf dem Panoramaschirm. Die Orter hatten herausgefunden, daß sie keine Planeten besaß und sich bestens für einen Ortungsschutz eignete. Es waren zwei grellweiße Sonnen, die eng beisammen standen. Sie kreisten um einen gemeinsamen Schwerpunkt.

Redhorse verlangsamte, als er nahe genug herangekommen war. Die Computer berechneten die Kreisbahn und spuckten die entsprechenden Daten aus, als er sie anforderte. Kurz darauf schlug die TOKYO die günstigste Bahn ein und fiel dann antriebslos um die beiden Sonnen.

Rhodan ordnete die letzte Besprechung an, die in der Offiziersmesse stattfand.

Die Besatzung der Space-Jet war anwesend, ebenfalls Major Mario in Vertretung von Redhorse, dem Kommandanten des Kreuzers. Er legte einen Stapel weißes Papier vor sich auf den Tisch, zückte einen Schreibstift und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Sein Gesicht strahlte Wohlwollen und Zuversicht aus.

Gucky betrachtete Mario mit sichtlichem Vergnügen, hielt aber den Mund, als Rhodan ihm einen vorwurfsvollen Blick zuwarf.

„Es ist soweit“, sagte Rhodan, als alle saßen und die bestellten Getränke auf dem Tisch standen. „Die Space-Jet wird sofort starten und ihren Auftrag durchfahren. In dieser Minute wird die Arkonbombe unter der ‚Linse‘ befestigt.“ Er sah Ras Tschubai und Gucky an. „Es wird eure Aufgabe sein, die Bombe an der richtigen Stelle zu zünden - vorausgesetzt, ihr findet Multidon.“

„Werden wir finden“, knurrte Ras.

„Ich wäre an Ihrer Stelle nicht so sicher.“ warnte ihn Rhodan. „Es wird nicht leicht sein. Vergessen Sie nicht, daß die Maahks es einige hundert Jahre versuchten. Es gelang ihnen nicht.“

„Wir werden Multidon finden“ wiederholte Ras ruhig.

„Nun gut, wollen wir es hoffen.“

Rhodan nickte, und man sah seinem Gesicht nicht an, was er dachte. „Kommandant des Unternehmens ist Tronar Woolver. John Marshall ist Kommandant der Space-Jet. Seine Aufgabe ist es, uns sofort zu benachrichtigen, wenn Multidon gefunden ist. Es hängt von den physikalischen Umständen ab, ob eine Verbindung gelingt.“

„An denen können wir kaum etwas ändern“, sagte Marshall lakonisch.

„Stimmt“, gab Rhodan ihm recht. „Aber sollte ich eine entsprechende Nachricht erhalten, werden wir mit der Tokyo nachstoßen und Atlan Bescheid geben. Er wird mit der ganzen Flotte und den Schiffen der Maahks hier erscheinen. Ihr habt also Rückendeckung ...“

„Wie uns das beruhigt!“ piepste Gucky vorlaut.

„Ist die Hauptsache“, sagte Rhodan gelassen, ohne ihm die Zwischenbemerkung übelzunehmen. „Die Space-Jet bekam von Paddler Kalak einen besonderen Ortungsschutz mit, einen Belag, den man aufspritzte. Die ‚Linse‘ ebenfalls. Beide sind also Ortungssicher. Unsichtbar allerdings sind sie nicht. Und noch etwas. Es ist eure Aufgabe, Multidon zu vernichten. Wenn das ohne jede Warnung geschieht, werden Millionen von Tefrodern getötet. Ich möchte das vermeiden. Zündet also die Bombe und warnt dann die Bewohner von Multidon; wenn es sein muß, dann warnt die Meister der Insel.“

„Ich werde ihnen ein Brieflein schicken.“ schlug Gucky vor.

Major Mario schien sich Aufzeichnungen zu machen, aber er hielt das Papier so, daß niemand sehen konnte, was er eigentlich tat.

Rhodan nickte.

„Ich rechne fest damit, daß ein Meister Kommandant von Multidon ist. Und mit denen. Gucky, kannst du ja besonders gut umgehen.“

Gucky sah an Rhodan vorbei, als sei er Luft. Er wurde nicht gern an diese Episode erinnert, wenn er sie auch vor seinem Gewissen verantworten konnte. Der Meister der Insel Proht Meyhet, auch Faktor III genannt, hatte sich als umgänglicher und fairer Gegner erwiesen - und Gucky hatte ihn von ‚Midway‘ fliehen lassen, ehe Rhodan zupacken konnte.

Major Mario betrachtete Gucky, dann beschäftigte er sich wieder mit seinen Aufzeichnungen.

„Sie wissen, Ras, wie eine Arkonbombe geschärft wird. Sie brauchen nur die entsprechende Zeit einzustellen und dann auf den abgesicherten roten Knopf drücken. Vergessen Sie nicht, daß ein Entschärfen der einmal gezündeten Bombe unmöglich ist. Überlegen Sie also zehnmal, ehe Sie auf den roten Knopf drücken.“

„In Ordnung, Sir.“

Diesmal betrachtete Mario den Teleporter sehr eingehend, bevor er den Kopf wieder über das Papier senkte.

„Ich muß Ihnen noch etwas mitteilen.“ fuhr Rhodan fort und warf Marshall einen Blick zu. „Ursprünglich sollte John das Kommando über die Space-Jet erhalten, ich habe mich jedoch entschlossen, Melbar Kasom das Gesamtkommando zu übertragen: Die Erklärung ist sehr einfach: Niemand von Ihnen allen besitzt ein derartiges Reaktionsvermögen wie der Ertruser. Bei der ‚Linse‘ bleibt es wie vereinbart: Tronar Woolver ist Pilot und Leiter des Unternehmens.“

Gucky rutschte von seinem Stuhl und schlenderte rund um den Tisch herum, bis er hinter Major Mario stand, der so in seine Arbeit vertieft war, daß er nichts bemerkte. Der Mausbiber drückte den neben

Mario sitzenden Ras zur Seite und schob sich zwischen die beiden.

Er stellte sich auf die Zehenspitzen und sah, was Major Mario tat. Gucky machte ein so verblüfftes Gesicht, daß Rhodan aufmerksam wurde.

„Was ist denn?“

Gucky kehrte an seinen Platz zurück. Als er saß, schnappte er nach Luft und stieß einen empörten Schnaufer aus.

„Was ist?“ wiederholte Rhodan, während alle Major Mario ansahen, der seine Papiere mit den Händen bedeckte. Sein Gesicht zeigte noch immer den gutmütigen Ausdruck, in den sich nun Verlegenheit mischte.

„Seit wann schnüffelst du in den privaten Dingen meiner Offiziere herum?“

Gucky begann albern zu kichern und zeigte seinen blitzenden Nagezahn. Seit er bei Dr. Frettl in Horropolis gewesen war, gab er schrecklich damit an, obwohl die ganze Prozedur bei dem berühmten Zahnarzt eine Angelegenheit von wenigen Sekunden gewesen war. Frettl besaß einen neuartigen Bohrer, der nach seinen Angaben auf Siga hergestellt worden war. Er machte zwei Millionen Umdrehungen in der Minute.

„Private Dinge - haha!“ Gucky kicherte erneut und verdrehte die Augen. „Seht euch doch seine privaten Dinge mal an. Männchenmaler hätte er werden sollen, der gute Major. Statt gut zuzuhören und sich Notizen zu machen, hat er euch alle gezeichnet. Und wie!“

Rhodan warf Major Mario einen fragenden Blick zu. Der Major gab den Blick zurück. Er nahm die Hände von seinen Aufzeichnungen und schien für einen Augenblick nicht zu wissen, was er mit ihnen anfangen sollte.

„Ist eine kleine Leidenschaft von mir“, knurrte er schließlich. Er schob die Blätter in die Mitte des Tisches, so daß sie jeder sehen konnte. „Schon als Kind war ich immer der beste Zeichner meiner Klasse, und wenn ich irgendwo sitze und zuhöre, muß ich immer malen. Es gibt nichts Interessanteres als Menschen, die sich unbeobachtet glauben.“

Rhodan starnte auf die Karikaturen der Anwesenden und verbiß sich ein Lächeln. Die kleinen Zeichnungen waren gut gelungen, etwas verzerrt, und paradoxeise trotzdem naturgetreu. Lediglich bei Gucky war eine Abweichung festzustellen. Mario hatte ihm eine kleine, runde Kappe auf den Kopf gesetzt, auf dem ein winziger Propeller rotierte.

„Es hat niemand etwas gegen Ihre künstlerischen Ambitionen“, sagte Rhodan. „Die Hauptsache ist nur, daß Sie wissen, was hier besprochen wurde.“

„Das habe ich hier“, erklärte Major Mario und tippte sich gegen die Stirn.

Gucky fauchte:

„Hoffentlich hat es da auch noch Platz.“ Er deutete auf die Zeichnungen. „Was soll der dämliche Propeller auf meinem Kopf?“

„Er symbolisiert den weitfliegenden Geist des Betreffenden“, versicherte Major Mario würdevoll.

Gucky nickte befriedigt.

„Aha, so ist das also. Ich wußte gar nicht, Major, daß Sie ein begnadeter Künstler sind.“

Rhodan sah auf seine Uhr.

„Die Vorbereitungen müßten eigentlich abgeschlossen sein. Ich erwarte jeden Augenblick die Meldung von Leutnant Bogar. Er leitet die Arbeiten im Hangar.“ Er lächelte und sah die Männer an. „Trinken wir einen Schluck auf das Gelingen des Unternehmens.“

Gucky leerte sein Glas mit Karottensaft.

„Was die Schwere des Unternehmens betrifft und das Trinken darauf, so fürchte ich, daß wir nicht genügend Stoff in der Bar haben.“

2.

Die Space-Jet war ein verbesserter Diskus in der Form einer fliegenden Untertasse. Ihr Durchmesser betrug zwar nur wenig mehr als dreißig Meter, aber für den Dunkelnebel war sie noch immer zu groß und normalerweise zu schnell. Die ‚Linse‘ war auf der nach unten abfallenden Diskuswandung magnetisch verankert worden.

So klein die ‚Linse‘ auch war, in ihrem Bug fanden drei Personen Platz. Sie mußten liegen und das Schiff in dieser Stellung steuern. Das viereinhalb Meter lange, zwei Meter breite und einen Meter hohe Fahrzeug wurde davor sicher sein, geortet zu werden.

Rhodan selbst brachte das Einsatzkommando in den Hangar.

Er ging mit Melbar Kasom voraus und gab ihm die letzten Anweisungen. John Marshall folgte mit Tronar Woolver. Gucky und Ras bildeten den Abschluß.

Die Space-Jet war startbereit. Sie hatte die üblichen Waffen und einen starken Hypersender an Bord. Sie konnte mit dem leistungsstarken Kalup-Konverter viele tausend Lichtjahre im Linearflug zurücklegen.

Der Abschied war kurz und schmerzlos.

„Alles klar also?“ fragte Rhodan und gab ihnen einzeln die Hand.

„Wir werden Multidon finden und unseren Auftrag erledigen.“ sagte Kasom und kletterte in die Space-Jet.

Die anderen folgten ihm.

Zwei Minuten später wurden sie in den Raum hinaus katapultiert.

Die Kommandozentrale der Space-Jet war im

obersten Teil des Diskus. Die Decke bestand aus durchsichtigem Material, das die Sicht nach allen Seiten freigab. Man war also nicht allein auf die Bildschirme angewiesen. Drei Kontursessel standen vor den Kontrollanlagen.

Melbar Kasom saß in dem mittleren. Tronar war unterwegs, um alle Leitungen noch einmal zu überprüfen. Er tat das, indem er entmaterialisierte und dem Stromkreis folgte.

John Marshall kümmerte sich um den Antrieb, obwohl er sicher sein konnte, daß alles in Ordnung war.

Gucky spazierte wahllos im Schiff umher und kehrte dann in die Zentrale zurück, um Melbar Gesellschaft zu leisten.

Die Tokyo war längst in den Tiefen des Alls verschwunden. Nur noch die vielen Sterne des Andromedanebels waren zu sehen, und ein merkwürdiges Gebilde unmittelbar in Flugrichtung.

„Ist das der Uklan-Nebel?“ fragte Gucky und deutete nach vorn.

„Ja, das ist er. Sieht ungemütlich aus, was?“

Gucky nickte.

Ungemütlich war gelinde ausgedrückt. Mitten im Gewimmel der Sterne schwebte ein schwarzer Fleck, der kein Licht zu enthalten schien. Es war, als verdeckte ein fester Körper die dahinterstehenden Sterne. Er hatte die Form einer Ellipse. Laut Orter betrug die Entfernung bis zum Rand des Dunkelnebels noch zwei Lichtjahre.

„Sicht verdammt groß aus“ sagte John Marshall, der eben in die Zentrale kam. „Viel zu groß, um besonders verlockend zu wirken.“

„Das macht die relativ geringe Entfernung“, erklärte Melbar. „Wir werden gleich in den Linearraum gehen und zwei Lichtjahre zurücklegen. Dann sind wir am Rand, wenn wir rematerialisieren.“

„Und das Experiment beginnt. Hoffentlich schaffen wir es mit kleinen Linearsprüngen, ohne daß uns eine Sonne erwischts.“ „Wird alles halb so schlimm sein“, tröstete Melbar. „Die Maahks haben sicher etwas übertrieben.“

„Aber keiner kam zurück“ sagte Marshall.

Melbar zuckte seine massigen Schultern und widmete sich der Beobachtung der Bildschirme. Probeweise hatte er versucht, die Tokyo zu orten, aber es war ihm nicht gelungen. Die Doppelsonne verhinderte jede Ortung. Und wenn er die Tokyo nicht fand, dann die Tefroder bestimmt nicht, die keine Ahnung von ihrer Existenz hatten. Gucky ging zur Tür.

„Ich kümmere mich um die Vorräte“, sagte er leichthin. „Mal sehen, was die uns so mitgegeben haben.“

Melbar grinste.

„Tu das, Kleiner. Hoffentlich haben sie die

Lorbeerkränze nicht vergessen.“ Er hielt die gespreizte Hand hoch. „Fünf Stück!“

Gucky verschwand, ohne den Ertruser einer Antwort zu würdigen.

John Marshall sah auf die geschlossene Tür. „Solange er solche Sorgen hat, ist es gut. Wenn er erst mal das Essen vergißt, stecken wir arg in der Tinte.“

Ras bekam die Ergebnisse des Navigationscomputers. Er legte sie Melbar auf den Kontrolltisch.

„Wenn die Koordinaten von Multidon stimmen, dann liegt der Planet genau in der Mitte des Nebels. Müssen also durch die ganze Suppe durch. Feine Aussichten.“

„Wir halten genau Kurs auf ihn, Ras. Mit den entsprechenden Zwischenpausen dürfte es nicht allzu gefährlich sein. Es kommt nur darauf an, daß wir nicht genau in eine der pulsierenden Sonnen springen. Leider fehlen uns da genauere Angaben.“ Melbar kontrollierte die Meßwerte. „In zwei Minuten ist es soweit.“

Nach der angegebenen Zeit tauchte die Space-Jet im Linearraum unter, allerdings nur für wenige Minuten. Als der Weltraum wieder sichtbar wurde, hatte er sich erstaunlich verändert.

Sie standen unmittelbar vor der Uklan-Dunkelwolke.

Melbar Kasom und John Marshall hatten schon viele Dunkelwolken gesehen, aber so eine wie diese noch nie. In Flugrichtung war kein einziger Stern zu sehen. Das All war absolut ohne Licht. Eine schwarze Wand stand vor dem Schiff. Sie wirkte wie feste Materie und sah so aus, als wolle sie jedem Eindringling den Zutritt verwehren.

Ganz am linken Rand tauchten die ersten Sterne auf. Aber sie begannen schwächer zu leuchten und schließlich der Reihe nach zu verschwinden als Melbar die Space-Jet weiter in den Nebel hineinfliegen ließ. Dabei drosselte er die Geschwindigkeit und als das Raumfahrzeug nur noch hundert Kilometer in der Sekunde zurücklegte, schaltete er die Automatik ein und lehnte sich zurück.

„Ich werde einige Berechnungen vornehmen müssen. Die Karte der Maahks ist ziemlich ungenau, aber es ist doch anzunehmen, daß die Positionen der eingezeichneten Sonnen stimmen. Wir werden natürlich nicht so dumm sein, uns einen Stern als Linearflugziel auszusuchen. Wir werden im Gegenteil immer dorthin springen, wo keine stehen. Laut Karte.“

John Marshall studierte die Karte.

„Der rote Stern Donit ist eingezeichnet, aber mit einem Fragezeichen versehen. Er steht in der Mitte der Dunkelwolke. Grek 1 betonte, die Position sei nur eine Vermutung.“

„Wir werden es morgen wissen“, sagte Melbar ruhig. „Ich glaube, es ist jetzt an der Zeit, einen letzten Funkspruch an Rhodan zu schicken. Er soll davon unterrichtet sein, daß wir jetzt in die Wolke eindringen. John, wurden Sie das übernehmen?“

Marshall nickte und machte sich an die Arbeit. Die Richtantenne des Hypersenders wurde so eingestellt, daß eine möglichst geringe Streuung der Impulse stattfand. In der Richtung, aus der die Space-Jet kam, waren noch einige Sterne sichtbar geblieben. Einer von ihnen war die Doppelsonne, in deren Ortungsschutz die Tokyo wartete.

Marshall ließ die gespeicherte Botschaft fünfmal ablaufen und schaltete dann den Sender ab. Er wußte, daß Rhodan keine Bestätigung geben konnte, ohne sich der Gefahr auszusetzen, von einem tefrodischen Patrouillenschiff geortet zu werden.

„Wir werden jetzt ein halbes Lichtjahr im Linearflug zurücklegen“, gab Melbar bekannt. „Im Gebiet, wo wir rematerialisieren, steht laut Karte keine Sonne. Wir müssen allerdings damit rechnen, daß doch eine in der Nähe ist und wir sofort wieder in den Linearraum zurück müssen. Und zwar ohne vorherige Berechnungen. Also keine Panik, wenn das geschieht.“

Gucky war inzwischen von seinem Inspektionsgang zurückgekehrt.

„Meistens Konzentrate und Konserven“ maulte er mißvergnügt. „Wird ziemlich eintönig werden.“

„Das fürchte ich kaum“, sagte Melbar Kasom.

Gucky knurrte etwas Unverständliches und sah mit zusammengekniffenen Augen zu, wie die letzten Sterne vom Himmel weggeschwommen waren. Es wurde nun endgültig dunkel, und kein einziger Lichtpunkt verriet, daß es noch so etwas wie ein Universum gab. Es war ein unheimlich bedrückender Anblick, wie ihn Terraner noch niemals erlebt hatten. Selbst im Leerraum zwischen Milchstraße und Andromeda hatte es noch immer Licht gegeben - das Licht der beiden Galaxien. Aber hier in der Uklan-Dunkelwolke gab es auch das nicht mehr. Das Licht einer Sonne drang vielleicht einige Lichtstunden weit, dann wurde es von der Wolke verschluckt.

„Noch zwanzig Sekunden“, sagte Melbar in das Schweigen hinein.

Als die Space-Jet das normale Universum verließ, veränderte sich nichts. Es blieb genauso dunkel wie vorher.

„Wie lange?“ fragte Marshall.

„Zwei Minuten mit gedrosselten Kalups.“

Es waren zwei endlose Minuten, aber auch sie gingen vorüber.

Und dann wurde es hell.

Direkt in Flugrichtung stand eine weiße Sonne, laut Ortergerät zwei Lichtstunden entfernt. Sie stand

inmitten der absoluten Schwärze und leuchtete grell und stark.

Melbar atmete auf und veränderte den Kurs der Space-Jet.

„Sie bedeutet keine Gefahr. Wir werden dicht an ihr vorbeifliegen und versuchen festzustellen, um welchen Stern es sich handelt. Dann wissen wir auch gleich, ob die Maahks richtig beobachtet haben. Laut Karte jedenfalls müßte die weiße Sonne mehr links stehen.“

„Sie kann ja wandern“, vermutete Tronar. „Vielleicht herrschen hier eigene Gesetze. Kann doch sein, daß sich alle im Nebel stehenden Sonnen wie in einer Miniaturgalaxis um das Zentrum drehen. Dann würde nur Donit und sein Planet Multidon immer an gleicher Stelle verharren.“

„Höchst unwahrscheinlich.“ John Marshall schüttelte den Kopf und betrachtete die weiße Sonne. „Aber für unmöglich halte ich bald nichts mehr.“

„Das bewahrt dich vor Überraschungen“, versicherte Gucky ernsthaft.

Ras beschäftigte sich mit der Spektral-Analytik und nahm Messungen vor. Die fremde Sonne interessierte ihn. Als er die ersten Ergebnisse erhielt, wandte er sich an Kasom:

„Bleiben wir länger im Normalraum?“

„Ich halte es für ratsam, den Flug nicht zu überstürzen. Warum?“

„Die Sonne pulsiert, wenn auch langsam. Wir erhalten die Informationen sonst mit Überlichtgeschwindigkeit, so daß wir rechtzeitig gewarnt würden, wenn eine Aufblähung stattfände. Aber ich fürchte, hier in der Dunkelwolke gelten nicht einmal die einfachsten Grundregeln.“

„Wie meinen Sie das, Ras?“

„Lichtgeschwindigkeit ist hier keine Lichtgeschwindigkeit - so meine ich das. Die Informationen sind alt, wenn wir sie auffangen. Wenn die Sonne dort zwei Lichtstunden entfernt ist, so sehen wir ihr Licht erst, wenn es bereits drei Stunden alt ist - ungefähr. Auch die Orterstrahlen werden verlangsamt. Sie benötigen vielleicht eine Stunde für die Strecke. Aber sie sollten eigentlich keine Sekunde dafür brauchen. Alles ist ein bißchen durcheinandergeraten fürchte ich.“

„Besteht eine akute Gefahr für uns?“

„Nein, das nicht. Wenigstens im Augenblick nicht. Wir können immer noch unkontrolliert in den Linearraum gehen. Aber wir dürfen die Sonne nicht aus den Augen lassen. Die Orter warnen uns rechtzeitig. Ihre Strahlen sind noch immer schneller als das Licht.“

„Wie beruhigend“, knurrte Gucky.

Melbar Kasom konzentrierte sich nun ganz auf die Schiffführung. Die Sonne wanderte weiter nach links und wurde dabei größer. Aber das war eine

ganz natürliche Erscheinung und hatte nichts damit zu tun, daß sie ihr Volumen veränderte.

„Langsam beginne ich zu begreifen, warum die Meister ausgerechnet hier ihren wichtigsten Planeten haben“, sagte John Marshall. „Wenn sogar die Naturgesetze keine Gültigkeit haben ...“

„Aber die Naturgesetze sind dann auch gegen sie.“ Kasom hielt die Hand vor den Mund und gähnte. „Wir fliegen jetzt vier Stunden so weiter, ehe wir erneut ein halbes Lichtjahr zurücklegen. Kann mich jemand ablösen? John?“

Marshall nickte.

„Schlafen Sie sich aus, Kasom. Ich wecke Sie rechtzeitig.“

Der Ertruser überließ John Marshall seinen Platz und ging in seine Kabine. Auch die anderen zogen es vor, eine kleine Pause einzulegen, und Gucky kam sogar auf die verrückte Idee, im Duschraum der Space-Jet ein heißes Bad zunehmen. Zwar brachte ihm das einige spöttische Bemerkungen von Ras ein, aber er kümmerte sich nicht darum.

Inzwischen saß Marshall allein in der Zentrale und studierte Karte und Instrumente. Die weiße Sonne stand nun genau links in Flugrichtung und wanderte langsam weiter zurück. Ein plötzlicher Ausbruch konnte noch immer gefährlich werden, denn schließlich flog die Space-Jet nur mit hundert Sekundenkilometern. Jeder Lichtsturm konnte sie einholen.

Es war für Marshall immer ein unvergessliches Erlebnis gewesen praktisch allein mit einem kleinen Schiff durch das All zu fliegen. Besonders mit einer Space-Jet, wo die Sicht nach fast allen Seiten frei war. Er liebte den Anblick der verschiedenenfarbigen Sonnen und kannte jeden einzelnen Sternnebel beim Namen.

Das hier aber war etwas ganz anderes. Das All war schwarz geworden, unheimlich und lichtlos. Es war voller Materie, die jedes Licht erbarmungslos verschluckte, vielleicht sogar restlos absorbierte. Nur eine einzige Sonne schien es noch zu geben, und auch sie würde bald im Nichts untertauchen.

„Ungemütlich“, murmelte Marshall und wußte plötzlich, was Einsamkeit wirklich war.

*

Melbar Kasom kehrte erfrischt an das Kontrollpult zurück. Marshall hatte den nächsten Linearflug genau berechnet und von den Computern nachprüfen lassen.

„Sechs Lichtmonate, Melbar.“

Melbar Kasom nickte, gab aber nicht sofort Antwort. Er mußte daran denken, was Ras Tschubai vor vier Stunden gesagt hatte. Das mit der verlangsamten Lichtgeschwindigkeit. Wenn das stimmte, dann gab es Komplikationen bei den

Berechnungen. Dann waren alle Voraussetzungen für den Linearflug nicht mehr so, wie man es gewohnt war. Mit gedrosseltem Kalup-Konverter konnte man in zwei Minuten ein halbes Lichtjahr zurücklegen.

In einem normalen Universum!

Wie war das nun hier? Die Position der weißen Sonne stimmte nicht mit den Angaben der Maahks überein.

Warum? Weil sie wanderte? „Hoffen wir, daß es sechs Lichtmonate sein werden“, sagte Kasom schließlich und ließ die Automatik für den Linearflug anlaufen.

Marshall sah den Ertruser fragend an. „Wie meinen Sie das?“

„Ich denke an das, was Ras feststellte. Vielleicht hat diese Unregelmäßigkeit hinsichtlich des Lichtes und seiner Geschwindigkeit auch Einfluß auf unsere Technik. Könnte doch sein.“

„Vielleicht haben Sie recht“, gab Marshall zu. „Ich habe auch schon darüber nachgedacht, es aber nicht gewagt, gewisse Rückschlüsse zu ziehen.“

„Sollten wir aber. Jedenfalls werde ich versuchen, eine genaue Positionsbestimmung vorzunehmen, sobald wir den nächsten Linearflug hinter uns haben. Es ist übrigens gleich soweit. Zwei Minuten.“

Als sie diesmal aus dem Zwischenraum auftauchten standen gleich zwei Sonnen seitlich in Flugrichtung. Die eine war dunkelblau, die andere hellgelb. Während Ras die üblichen Analysen vornahm, sah Marshall in der Karte nach. Er verfolgte den bisherigen Kurs der Space-Jet und schüttelte dann ungläubig den Kopf.

„Das kann doch nicht wahr sein! Wieviel haben wir bis jetzt insgesamt im Nebel zurückgelegt?“

„Ein Lichtjahr. Stimmt was nicht?“

„Eine ganze Menge stimmt nicht.“ Marshall tippte mit dem Finger auf die Karte. „Die blaugelbe Doppelsonne ist hier eingezeichnet. Es gibt nur eine solche Doppelsonne in der ganzen Wolke, und sie steht genau auf unserem Kurs. Allerdings nur zwei Lichtmonate vom Rand entfernt.“

„Dann haben wir mit jedem Flug der für sechs Lichtmonate berechnet war, nur einen Lichtmonat zurückgelegt. Mit gleicher Drosselung müssen wir also nun statt zwei eben zwölf Minuten im Linearraum bleiben, um ein halbes Lichtjahr zurückzulegen. Hoffentlich stimmt das nun.“

„Wir werden ja sehen.“ Marshall legte die Karte beiseite. „Was haben Sie herausgefunden, Ras?“

Der Teleporter ging die Ergebnisse noch einmal durch.

„Nichts von Bedeutung. Eine ganz normale Doppelsonne, nur daß die blaue eine Variable ist. Eines Tages wird sie die gelbe Sonne verschlucken, und dann möchte ich nicht gerade in der Nähe sein. Keine Planeten, wie erwartet und auf der Karte

angegeben.“

„Jedenfalls wissen wir nun, woran wir sind“, stellte Kasom abschließend fest. „Multidon muß knapp drei Lichtjahre vor uns liegen. Grob gerechnet eine Stunde Linearflug. Aber das riskieren wir doch lieber nicht.“

„Schleichen wir weiter“, schlug Gucky vor. „Wer langsam geht kommt auch zum Ziel. Und vor allen Dingen sicherer. Wir haben Zeit.“

Kasom grinste plötzlich.

„Auf einmal hast du Zeit, Kleiner. Ich glaube, du hast Angst davor, in die ‚Linse‘ umzusteigen. Ist es nicht so?“

Gucky bedachte ihn mit einem vernichtenden Blick, aber dann fiel ihm ein, daß John Marshall, der neben Kasom saß, Telepath war und seine Gedanken kannte. Also nickte er freimütig. „Klar habe ich Angst. Aber nicht vor einer Gefahr, sondern nur vor dem Platzmangel in dem Ding. Da kann man sich ja nicht rühren, und Ras hat ganz schöne breite Schultern. Tronar könnte uns ja den Gefallen tun und im Stromkreislauf spazierengehen, aber das wird ihm nicht im Traum einfallen, wie ich ihn kenne.“

„Er muß die ‚Linse‘ steuern. Aber wenn ihr Glück habt, landet ihr ja schnell auf Multidon und seid alle Sorgen los.“

„Ich fürchte.“ sagte Tronar trocken, „daß sie dann erst richtig losgehen.“

Die farbenprächtige Doppelsonne blieb zurück und versank in der Dunkelheit. Kurze Zeit darauf ging die Space-Jet für zwanzig Minuten in den Linearraum, und als sie wieder materialisierte, stand sie ein Lichtjahr weit in der Uklan-Dunkelwolke.

*

Es war eine ungemein schnell pulsierende Variable, die grellweiß flammte und an ein kosmisches Leuchtfeuer erinnerte. Kasom mußte den Kurs ändern, um nicht genau in den Stern hineinzufliegen. Ras nahm eine Untersuchung vor, denn noch niemals hatten die Terraner einen solchen Stern gesehen.

„Seine Periode dauert kaum fünf Minuten“, sagte Ras ungläubig. „Das ist doch eine glatte Unmöglichkeit. Wenn ich es nicht mit meinen eigenen Augen sähe ...“

„Ich würde es auch nicht glauben, wenn mir das jemand erzählte“, gab John Marshall zu. „Wie kommt diese Schnelligkeit zustande?“

„Der schnelle Wechsel?“ Ras zuckte die Schultern. „Keine Ahnung. Sieht nach einem künstlichen Leuchtfeuer aus, wenn ihr mich fragt.“

„Ich bin erst dann froh.“ ließ Tronar sich vernehmen, „wenn ich wieder in der Tokyo bin.“

Nach zwei kürzeren Linearetappen machten sie

wieder eine längere Pause im Dunkelraum. Kein einziger Stern war zu sehen. Ras übernahm die Wache bei den Kontrollen, während die anderen schliefen. Das Schiff legte noch immer hundert Kilometer in der Sekunde zurück und stand bei den unvorstellbaren Entfernungen praktisch still im All.

Als Gucky aus tiefem Schlaf erwachte, geschah es nicht, weil er vielleicht ausgeschlafen war, sondern aus einem anderen Grund. Es war eine merkwürdige Unruhe, die ihn aufweckte. Ihm war, als taste jemand - oder etwas? - nach seinem Gehirn und suche dort herum. Es waren vorsichtige Gedankenimpulse ohne Denkmuster. Auf keinen Fall stammten sie von einem der vier Männer, die an Bord des Schiffes waren. Und doch kamen sie Gucky bekannt vor.

Er richtete sich auf und gab telepathisch Antwort.

Sein Schreck verwandelte sich in freudige Ahnung, als die Impulse deutlicher und stärker wurden. Ganz sicher konnte er noch nicht sein, aber fast gab es keine andere Möglichkeit mehr. Es mußte Harno sein, das unbegreifliche Wesen aus Energie und Zeit.

Seit langer Zeit hatte es keine Verbindung mehr mit Harno gegeben. Auf dem Planeten Gleam war es zuletzt geschehen. Dann war Harno erneut verschwunden, untergetaucht im Meer der Zeit. Harno, die kleine Kugel mit der glatten Bildschirmoberfläche. Ihr Durchmesser betrug einen halben Meter, und sie lebte vom Licht der Sterne.

Sie lebte!

Niemand wußte das besser als Gucky, der ein Lebewesen niemals nach seinem Aussehen beurteilte. Harno verständigte sich telepathisch, und wenn er mit Menschen sprach, bediente er sich oft seiner Fähigkeit, jeden Punkt des Universums auf seine Bildschirmoberfläche zu zaubern - und zwar ohne Rücksicht auf Entfernung oder Zeit.

„Bist du es, Harno?“ fragte Gucky und unwillkürlich flüsterte er die Worte, obwohl das unnötig war. „Wie hast du mich gefunden?“

Die Antwort bestand aus ein paar starken Impulsen, aber sie kamen ohne Bedeutung und waren zu unregelmäßig. Wie aus weiter Ferne, die nicht zu überbrücken war.

Da fiel es Gucky ein: Harno hatte Schwierigkeiten mit der Dunkelwolke. Sie hinderte ihn daran, hierher ins Schiff zu kommen. Vielleicht konnte er es nicht finden und hatte nur rein zufällig Gucky's Gedankenimpulse aufgespürt.

Gucky sprang auf und teleportierte zu Marshalls Kabine. Der Telepath schlief noch, war aber sofort munter, als Gucky ihn weckte und seine Vermutung äußerte.

„Harno? Das kann ich mir nicht denken. Warum sollte er gerade jetzt auftauchen? Und die Gefahren der Uklan-Wolke kennt er bestimmt besser als wir.“

„Es muß aber Harno sein, John! Und wir müssen ihn finden und ihm helfen. Und wenn ich in die schwarze Suppe da draußen hinausteleportieren mußte.“

„Das wirst du schön bleiben lassen mein Lieber. Noch bin ich Chef des Mutantenkorps und solange ich das bin, begibst du dich nicht in akute Lebensgefahr. Wenigstens nicht eher, als bis wir genau wissen, was dort draußen los ist und von wem die fraglichen Impulse stammen. Versuche es herauszufinden.“

Gucky kehrte in seine eigene Kabine zurück, um sich ungestörter auf die immer noch undeutlichen Impulse konzentrieren zu können. Vorsichtshalber schloß er die Tür ab und legte den Raumanzug an. Wenn er schon entgegen Marshalls Befehl teleportierte, brauchte es ja auch keiner zu merken.

„Harno, ich kann dich empfangen. Wenn du es bist, gib mir ein Zeichen. Brauchst du Hilfe?“

Für einige Augenblicke war alles still, und es kamen auch keine Impulse mehr. Schon glaubte Gucky, daß der Kontakt nun endgültig abgebrochen war, als die Impulse wieder kamen, diesmal stark und deutlich.

Und verständlich.

„Es war schwer, dich hier zu finden, Gucky. Denke weiter, ich peile dich an. Gleich bin ich bei dir. Keine Sorge, ich benötige keine Hilfe.“

Gucky war unsagbar erleichtert. Er zog den Raumanzug wieder aus und hängte ihn auf seinen Platz zurück. Er war froh darüber, nicht teleportieren zu müssen, aber sicherlich hätte er es getan, um Harno zu helfen.

Er dachte ununterbrochen an Harno, während er zur Zentrale lief. Ras sah überrascht hoch, als er eintrat.

„Nanu, schon munter? Schlaf dich lieber aus ...“

„Harno ist in der Nähe“, unterbrach ihn Gucky hastig. „Werde nicht grau vor Schreck, wenn er plötzlich hier in der Zentrale materialisiert. Er liebt ja solche Scherze. Fest an ihn denken, dann fällt ihm das Anpeilen leichter.“

„Harno? Der galaktische Bildempfänger?“

Gucky grinste.

„So hat man ihn einmal genannt.“

Aber Harno ist mehr als das. Bin gespannt, was wir wieder erfahren werden. Immer wenn Harno auftaucht, gibt es Neuigkeiten.“

„Können ja in dieser Situation nur schlechte sein. Sollte mich nicht wundern, wenn er uns auffordert, so schnell wie möglich von hier zu verschwinden. Nicht weil er den Meistern helfen, sondern weil er uns vor Gefahren bewahren will. Harno kann in die Zukunft reisen, und er weiß so ungefähr, was passiert. Ich habe ihn sogar in Verdacht, daß er hin und wieder ein bißchen korrigiert und im Lauf der Zeit

herumpfuscht.“

Gucky gab Ras einen Wink, still zu sein. Harnos Gedankenimpulse wurden deutlicher.

„Das Problem ist nicht räumlich, Gucky. Es ist temporal. Die Ebenen verschieben sich immer wieder. Sie lassen sich nicht koordinieren.“

„Was soll das heißen?“ erkundigte sich Ras, als Gucky ihm mitgeteilt hatte, was Harnos Impulse übersetzt hießen. „Ein temporales Problem?“

„Vielleicht kommt Harno aus der Zukunft und ist von uns noch durch die Zeit getrennt. Aber er wird es schaffen. Er hat es immer geschafft.“

„Es wird die Dunkelwolke mit ihren extremen Bedingungen sein.“

Gucky gab keine Antwort. Marshall kam in die Zentrale. Er brauchte nicht viel zu fragen, um zu wissen, was geschehen war.

„Wir verschieben den fälligen Linearflug, bis Harno sich gemeldet hat“, sagte er ruhig. „Vielleicht hat er wirklich unsere Hilfe nötig.“

„Danke“, sagte Gucky und konzentrierte sich wieder. Nach einer Weile fügte er hinzu: „Harnos Impulse werden stärker.“

Und dann, von einer Sekunde zur anderen, materialisierte die Kugel mitten in der Zentrale, undeutlich zuerst und fast transparent, aber dann wurde die Form fester und undurchsichtiger, bis sie endlich das war, was die Menschen und Gucky als Harno kannten.

Die Oberfläche der Kugel schimmerte dunkel, fast schwarz. Nichts war auf ihr zu sehen, auch keine Spiegelung. Langsam sank die Kugel tiefer, bis sie auf dem Boden ruhte.

Gucky bückte sich und setzte sich daneben.

„War es so schwer uns zu finden?“ fragte er.

Ras Tschubai, der Harnos Gedanken nun genausogut verstehen konnte wie der Telepath John Marshall, nahm voll und ganz an der Unterhaltung teil. Und als dann Tronar und Kasom in die Zentrale kamen, wußte Gucky, daß die Gedankenimpulse des merkwürdigen Wesens wieder stark genug waren, um im ganzen Schiff aufgenommen werden zu können.

„Euer Aufenthaltsort war mir bekannt. Ich weiß alles, was geschehen wird, und es würde niemals geschehen können, wenn ihr jetzt nicht hier wäret. Ihr wagt viel, wenn ihr Multidon sucht. Aber ihr werdet Multidon finden.“

„Wird unsere Mission glücken?“ fragte Kasom ungeduldig.

„Ich könnte euch zeigen, was geschehen wird, aber ich tue es nicht. Ich würde euch warnen, wenn ich euren Tod gesehen hätte.“

Gucky wußte, wie sinnlos es war. Harno über die Zukunft zu befragen. Er hatte noch nie eine befriedigende Antwort erhalten.

„Warum hattest du es so schwer, zu uns zu

kommen?“

„Ihr haltet euch in der Uklan-Dunkelwolke auf“, erinnerte ihn Harno. „Sie ist einer der wenigen Orte im Universum, wo alle Gesetze ihre Gültigkeit verlieren. Auch die Gesetze der Zeit. Die Gravitationsstürme beeinflussen sogar die verschiedenen Zeitebenen. Kannst du das verstehen?“

„Nein“, gab der Mausbiber freimütig zu. „Wirst du jetzt wieder bei uns bleiben? Rhodan würde sich freuen ...“

„Mein Platz ist woanders“, teilte Harno mit. „Der Kommandant eures kleinen Schiffes ist Melbar Kasom?“

„Ja.“

„Wie lauten die Koordinaten für den nächsten Etappenflug?“

Kasom ging zum Computer und las die Daten ab.

„Warum?“

Harnos Kugeloberfläche begann zu leuchten, erlosch aber sofort wieder.

„Meine Fähigkeiten versagen hier. Ich kann euch nichts zeigen, aber ich kann euch eins sagen: ändert die Daten! Statt XB-67-KL nehmt XB-59KM. Es bleibt euch keine andere Wahl, als es zu tun, darum stellt keine Fragen.“ Er begann in die Höhe zu schweben und hielt an. „Ich wünsche euch Glück.“

Gucky sprang auf.

„Du willst wieder fort? Bist du nur gekommen, um uns die neuen Koordinaten anzugeben? Ist das so wichtig?“

„Mehr als das. Von der Änderung der Koordinaten hängt das weitere Schicksal der Menschheit ab. Als eure Wahl damals auf den Planeten Gleam fiel, tatet ihr den Schritt, der schließlich zur Eroberung der Galaktischen Bahnhöfe führte. Ändert die Koordinaten, und ihr werdet die Meister der Insel besiegen.“

Harno stieg höher.

„Euer Weg wird euch eines Tages zu mir führen. Ich erwarte euch. Es ist ein weiter Weg durch Raum und Zeit, und er hat viele Abzweigungen. Manche davon führen ins Verderben, so wie die ersten Koordinaten. Hütet euch also, wenn ihr an einen Scheideweg kommt. Oft ist es ein Zufall, der die Zukunft verändert.“

„Änderst du sie nicht, wenn du uns jetzt hilfst?“ fragte Kasom.

Harno schwebte nun dicht unter der Decke. Er begann transparent zu werden.

„Diese Änderung war vorgesehen“, lautete die rätselhafte Antwort.

Dann war die Kugel verschwunden. Gucky konnte ihre Gedankenimpulse noch einige Zeit auffangen, dann wurden sie plötzlich schwach und unzusammenhängend, bis sie schließlich ganz ausblieben.

Kasom ging zum Computer und gab ihm die neuen Daten.

„Ich möchte wissen, was geschehen würde, wenn wir nicht auf Harno hören“, sagte Tronar Woolver. „Ich möchte es wirklich wissen.“

„Sind Sie wirklich so neugierig?“ fragte ihn Kasom mit leichtem Vorwurf in der Stimme. „Wir alle kennen Harno - soweit es möglich ist, etwas Unbegreifliches zu kennen. Wir wissen aber, daß er uns immer geholfen und uns niemals belogen hat. Er gehorcht Gesetzen, die uns unbekannt sind. Ich jedenfalls will gar nicht wissen, was uns bei den Koordinaten XB-67-KL erwartet. Wenn Harno sich deswegen bemühte, kann es nichts anderes als der sichere Tod sein.“

Der Wellensprinter schwieg verlegen.

Kasom lächelte schon wieder, als er zum Kontrollpult zurückkehrte.

„Linearflug in zehn Minuten“, sagte er.

*

Der Koordinatenpunkt XB-59-KM war von dem ursprünglichen Flugziel etwa vier Lichtmonate entfernt. Als die Space-Jet in das normale Universum zurücktauchte, war kein Stern zu sehen. Der Raum war schwarz und ohne Licht. Kasom nickte beifällig, als er einen Blick auf die Sternkarte warf.

„Stimmt genau“, sagte er zu Ras, der mit den Ortern beschäftigt war. „Nichts.“

„Bei mir auch nichts“, gab der Teleporter zurück. „Und ich bin ganz froh darüber.“

„Keine Ortungen?“

„Wirklich nichts! Wenn ich den Instrumenten glauben wollte, dann waren wir allein im Universum, zumindest im Umkreis von ein paar Dutzend Lichtjahren. Und daß das nicht stimmt, wissen wir ja.“

Ein Ruck ging durch das Schiff, und dann spielten die Zeiger auf den Skalen verrückt. Kasom stabilisierte den Flug durch Antischwerkraftfelder.

„Was war das?“ fragte John Marshall von seinem Platz her. „War wie ein Schock.“

„Ein Gravitationssturm“, erklärte Kasom, seiner Sache nicht ganz sicher. „Was soll es sonst gewesen sein? Wir haben ein Gravitationsfeld durchquert. Ähnliches soll es ja hier geben, wie die Maahks prophezeiten. Nicht weiter gefährlich.“

„Ich hätte eine bescheidene Frage“, mischte Gucky sich ein, der auf einem freien Tisch hockte und an einem Konzentratwürfel knabberte. „Gibt es eigentlich noch etwas in diesem Schiff, das einwandfrei funktioniert? Kein Orter, Linearantrieb unzuverlässig, draußen eine schwarze Suppe, kein Hyperfunk ... überhaupt nichts! Ich komme mir ziemlich verlassen vor.“

„Geht uns allen so“, sagte Kasom. „Aber du kannst beruhigt sein: Diese Unregelmäßigkeiten haben ein gewisses System. Dadurch verlieren sie ihr Überraschungsmoment und ihre Gefährlichkeit. Du brauchst dir keine Sorgen zu machen. Wir werden damit fertig.“

„Wenn du's, sagst“, knurrte Gucky und beschäftigte sich wieder.

Kasom wählte die nächsten Koordinaten und gab sie dem Computer weiter. Während die Berechnung lief, warf er Gucky heimlich ein paar Seitenblicke zu, aber seine Befürchtungen trafen nicht ein.

Harno meldete sich diesmal nicht wieder.

Nach drei weiteren kurzen Linearflügen materialisierten sie zwei Lichtmonate von jenem Punkt entfernt, an dem Donit stehen sollte. Wieder war das All um sie herum schwarz, aber Ras stieß nach wenigen Sekunden einen erstaunten Ruf aus.

„Eine Ortung, Kasom. Eine schwache Strukturortung, mehr nicht. Wo soll die herkommen?“

„Eine Strukturortung?“ Kasom war sichtlich verblüfft. „Die gibt es doch nur bei Transitionsflügen oder bei Materietransmittern.“

Ras nickte.

„Eben!“

Er kümmerte sich um die entsprechenden Messungen und wertete die Ergebnisse aus. Der Computer beendete die Berechnungen. Kasom stand auf und kam zu ihm.

„Nun?“

Ras sah auf. Sein Gesicht drückte Ratlosigkeit aus.

„Alle Daten deuten darauf hin, daß es, sich tatsächlich um einen Transmitter handelt. Und zwar um einen Situationstransmitter, der von der Energie einer Sonne unabhängig ist. Er muß vor uns stehen, keine zehn Lichtstunden entfernt.“

Kasom kehrte auf seinen Platz zurück.

„Ich glaube“, sagte er so laut, daß alle ihn hören konnten, „damit haben wir das Rätsel gelöst, wie die Meister hier ihre Nachschubfrage regelten. Ein Transmitter mitten im Uklan-Nebel! Wer hätte das gedacht!“

John Marshall machte seinem Ärger Luft. „Ausgerechnet ein Transmitter!“

„Den können wir natürlich nicht ausschalten. Leider nicht.“

Vor der Space-Jet war der Raum noch immer schwarz aber ganz allmählich, wenn sich die Augen an das Dunkel gewöhnt hatten, schälte sich ein gebogener Lichtstreifen aus der Finsternis heraus.

Der frei im leeren Raum schwebende Situationstransmitter!

Er strahlte stärker als drei oder vier Sonnen zusammen, sonst wäre er unter den gegebenen Umständen überhaupt nicht sichtbar gewesen.

Die Space-Jet flog mit hundert Sekundenkilometer auf das Phänomen zu.

„Was nun?“ fragte Gucky. „Steigen wir um in die Blattlaus?“

„Du meinst die ‚Linse‘ nehme ich an?“ Kasom sah in Richtung des deutlicher gewordenen roten Ringes. „Nein, noch nicht.“

John Marshall fragte:

„Werden wir den Kurs ändern? Die Nähe eines solchen Transmitters ist gefährlich. Die Tefroder werden Wachflotten einsetzen. Mit denen können wir es nicht aufnehmen.“

„Wir werden den Kurs geringfügig ändern. Die nächste Etappe wird uns zu einer einzelnen Sonne bringen, die nach den Angaben der Maahks ziemlich stabil ist. Wir werden die Space-Jet dort im Orterschutz verbergen. Besser ist besser. Bis nach Donit sind es dann noch vier Lichtstunden, also auch für die ‚Linse‘ kein Problem. Aber keine Sorge, niemand wird euch zumuten, ein paar Tage in dem engen Ding zu liegen. Wir bringen euch bis nach Multidon, und dann erst kehren wir zu der Einzelsonne zurück.“

Kasom berechnete den Flug bis zu der Sonne, die vier Lichtstunden von Donit entfernt sein sollte. Für normale Verhältnisse war das wenig, aber in der Uklan-Dunkelwolke herrschten ja auch keine normalen Verhältnisse.

Der vorletzte Linearflug verlief planmäßig.

Die weiße Sonne stand zwei Lichtstunden vor der Space-Jet, als sie in das Einstein-Universum zurücktauchte. Die Sonne war relativ stabil und bot guten Schutz. Kasom ging in eine Kreisbahn und schaltete die Steuerautomatik ein. Dann seufzte er erleichtert auf und drehte sich um.

„Pause, Freunde. Schlafpause. Und dann machen wir die ‚Linse‘ startklar. Wenn wir Donit erblicken, haben wir keine Zeit mehr dazu. Wir fliegen in fünf Stunden weiter. Alles klar?“

Gucky rutschte von seinem Tisch.

„Bei der schwarzen Suppe hier muß ja alles klar sein“, meckerte er und verschwand auf dem Gang.

Marshall sah hinter ihm her.

„Schlecht gelaunt, würde ich sagen.“

Kasom lächelte.

„Wird sich ändern, wenn er Multidon sieht“, vermutete er.

3.

Sie näherten sich der Position von Donit mit fünfzig Sekundenkilometern. Die ‚Linse‘ war überprüft worden und startklar. Da keine direkte Verbindung vorhanden war, mußten Ras und Gucky mit Tronar hineinteleportieren.

Aber noch war es nicht soweit.

Längst war der Situationstransmitter im Dunkel der Uklan-Wolke verschwunden. Niemand hatte die Space-Jet geortet.

Jeden Augenblick mußte nun Donit in Flugrichtung auftauchen.

Wenn die Angaben der Maahks stimmten!

„Entfernung zwei Lichtstunden“, sagte Kasom.

Immer noch war nichts von der angeblichen Riesensonne zu sehen. Die Materie der Dunkelwolke mußte hier im Zentrum noch dichter sein als in den anderen Regionen. Mehr als einmal korrigierte Kasom plötzlich auftretende Kursschwankungen, die von Gravitationsstürmen verursacht wurden. Tronar hatte schon seinen Kampfanzug angelegt. Ras machte sich über eine Konservendose her. Gucky hockte teilnahmslos neben Kasom und sah nach vorn, als wolle er der erste sein, der Donit oder gar Multidon erblickte.

Aber es war Ras, der die schärfsten Augen hatte. Zuerst erhielt er einige Orterechos auf den Schirmen, und dann geschah etwas Ähnliches wie vorher beim Materietransmitter: aus dem Dunkel heraus schälte sich ein rötlich schimmernder Lichtfleck. Nur war es diesmal kein ringförmiges Gebilde, sondern ein Feuerball.

Es war die Sonne Donit, die als einzige Sonne der Dunkelwolke einen Planeten besaß und stabil war.

Ras schüttelte den Kopf.

„Es werden immer mehr Echos. Das muß eine ganze Flotte sein. Kann ja heiter werden.“

„Uns können sie nicht orten“ beruhigte ihn Kasom. „Und die ‚Linse‘, schon gar nicht. Was ist mit Multidon? Schon ein Echo?“

„Ich denke ja. Muß hinter Donit stehen.“

Kasom schwenkte ein wenig ab und schlug eine Kreisbahn um Donit ein. Die Geschwindigkeit betrug noch immer fünfzig Sekundenkilometer. Donit war knapp zwei Lichtminuten entfernt. Die Sonne war ein riesiger roter Feuerball, dessen Protuberanzen wie zähe Glutzangen ins All hinausgriffen. Der Vorgang schien verlangsamt zu sein, wie mit Zeitlupe.

„Jetzt haben wir Multidon“, sagte Ras plötzlich und deutete auf die Reihe der Orterschirme. „Gleich wird der Planet mit freiem Auge sichtbar.“

„Dann ist es wohl besser“, sagte Tronar, „wir steigen jetzt um. Die Space-Jet darf keiner Gefahr ausgesetzt werden. Sie ist unsere einzige Fluchtmöglichkeit.“

Gucky rutschte aus dem Sessel und ging zur Tür.

„Bin auch dafür. Man soll sich niemals den Fluchtweg selbst verlegen. In zehn Minuten bei der Blattlaus.“

Ras stand auf.

„In zehn Minuten also. Kasom, es bleibt alles so, wie wir verabredet haben. Laßt uns fünf Tage Zeit, dann kümmert euch um uns. Soweit ich verstanden

habe, benötigt auch die Arkonbombe an die acht Tage, einen Planeten wie Multidon zu vernichten. Bis dann ...“

Kasom schaltete die Automatik ein.

„Ich komme mit in den Hangar. John, würden Sie in der Zentrale bleiben?“

Der Telepath nickte.

„Gern. Ich versäume ja nichts ...“

*

Der Planet Multidon war eine große und kühle Sauerstoffwelt, auf der es noch immer Reste der natürlichen Oberfläche gab. Alles andere jedoch war von unvorstellbar riesigen Industrieanlagen bedeckt, die sich bis in die Tiefen des Planeten hinabzogen.

Multidon hatte einen Durchmesser von sechzehntausendvierhundert Kilometern. Seine Schwerkraft betrug eins Komma zwölf Gravos und war somit größer als die der Erde. Er kreiste in einer mittleren Entfernung von zweihundertdreißig Millionen Kilometer um seine Sonne Donit. Die Durchschnittstemperaturen lagen bei sechs Grad Celsius Plus. Die Dauer einer Rotationsbewegung betrug sechsunddreißig Stunden.

Auf Multidon lag die Keimzelle für die Macht der Meister. Hier wurden die Duplos hergestellt. Unter der Oberfläche aber, in vielen Etagen gestaffelt, befanden sich die gigantischsten Raumschiffwerften und Nachschubfabriken des Andromedanebels. Aber es waren keine eigentlichen Werften und Fabriken. Es waren große Modelle von Multi-Duplikatoren, die jeden gewünschten Gegenstand am laufenden Band herstellten, wenn eine entsprechende Schablone vorhanden war. Duplo-Tefroder und Roboter überwachten den niemals ruhenden Arbeitsvorgang. Die Einzelteile der Raumschiffe wurden automatisch hergestellt und in den Werften im Schnellverfahren zusammengebaut. Da auch die Mannschaften auf ähnliche Art „erschaffen“ wurden, war es kein Wunder, daß die Meister der Insel über einen unerschöpflichen Vorrat an Tefrodern und Schiffen aller Art verfügten.

Es gab auf Multidon etwa eine halbe Million solcher Multi-Duplikatoren verschiedener Größe und mit allen gewünschten Schablonenmustern.

Multidon war nichts anderes als ein Ozean, aus dem die Meister soviel schöpfen konnten, wie sie es für richtig hielten.

Und seit einigen Tagen war der neue Kommandant von Multidon Proht Meyhet, genannt Faktor III.

*

Nach zwei Stunden Flug erst merkten Ras und Tronar, wie eng es wirklich in der „Linse“ war.

Tronar lag in der Mitte der kleinen Kabine und bediente die Flugkontrollen. Links von ihm versuchte Ras, ab und zu seine Stellung zu verändern, um keine lahmen Knochen zu kriegen. Auf der rechten Seite rekelte sich Gucky.

Ein schmaler Panoramaschirm bildete den Abschluß der Kontrolltafel. Auf ihm war Multidon deutlich zu erkennen. Daneben war der kleinere Orterschirm, auf dem immer wieder Echos aufblinkten. Sie mußten von Schiffen der Tefroder stammen.

Einmal entdeckten sie sogar ein solches Schiff. Es stand ganz in ihrer Nähe, ein Kugelraumer von mehr als tausend Metern Durchmesser. Tronar ließ die „Linse“ weiterfliegen, ohne den Kurs zu ändern. Er verließ sich auf den aufgetragenen Orterschutz. Er erfüllte seinen Zweck; sie wurden von dem Tefroder nicht geortet.

„Hoffentlich finden wir einen Landeplatz“, knurrte Ras, der die Oberfläche von Multidon aufmerksam studierte. „Ich sehe bloß Beton und Stahl- oder eben das Äquivalent dafür.“

„Das macht die Sache schwieriger aber nicht unmöglich.“ Tronar deutete auf den Schirm. „Außerdem gibt es wirklich unbebaute Flächen. Dort ist ein Gebirge ohne Vegetation. Auch Wälder sind vorhanden, wenn auch relativ wenig. Die Hauptsache ist, der Planet ist nicht von einem Energieschirm umgeben, den sie je den Augenblick einschalten können.“

Als sie noch dreißigtausend Kilometer von der Oberfläche entfernt waren, konnte Ras erneute Strukturerschütterungen feststellen. Der Situationstransmitter war wieder in Funktion. Schon wenige Minuten, später stießen fast tausend Frachter auf Multidon zu und setzten an verschiedenen Plätzen zur Landung an.

„Sie holen Nachschub“, murmelte Gucky wenig erfreut. „Ganz einfache Methode. Ein paar Kilometer Flug durch die schwarze Suppe, und dann der Transmitter. Schon sind sie draußen. Die Suppe werden wir ihnen aber versalzen!“

„Wenn sie uns lassen“, sagte Ras trocken und überprüfte den Sitz seines Kampfanzuges. „Ich wollte, wir hätten es schon hinter uns.“

„Möchte bloß wissen, warum sie keinen Energieschirm haben“, murmelte Tronar und schien sich Sorgen zu machen. „Ist doch komisch.“

„Wahrscheinlich erlauben die energetischen Verhältnisse der Dunkelwolke einen solchen Schutz nicht“, vermutete Ras. „Kann ja nur ein Vorteil für uns sein.“

Sie näherten sich weiter dem Planeten und verlangsamten die Geschwindigkeit. Die Einzelheiten auf der Oberfläche wurden nun deutlicher sichtbar. Es waren unübersehbare Gebäudekomplexe, nur

durch lange Transportbänder unterbrochen, die hier die Straßen ersetzten. Auf diesen Bändern rollten ununterbrochen die Fertigteile zu den verschiedenen Raumhäfen, wo bereits die Frachter warteten. Die Verladetätigkeit erfolgte automatisch und erstaunlich schnell. Alle paar Minuten starteten Dutzende von Frachtern, um zum Transmitter zurückzufliegen.

„Dort gibt es sogar noch Wüsten“, sagte Ras und deutete auf den Schirm. „Wenn man uns nicht orten kann, ist eine unbemerkte Landung vielleicht möglich. Allerdings ist es so, wie Kasom schon bemerkte: Wir sind nicht unsichtbar.“

Sie gingen tiefer und zogen dicht über Fabrikanlagen hin. Kein Zeichen deutete darauf hin, daß man sie entdeckt hatte. Auf dem Orterschirm waren lediglich die Frachter und viel höher die Wachschiffe zu sehen. Die Sonne Donit glühte rot am Himmel, und sie sah aus, als stünde sie hinter dichten Nebelschleieren. Als sie sich dem Horizont näherte entdeckte Tronar in Flugrichtung ein kahles Gebirge, das von einer Sandwüste umgeben war.

„Hier könnten wir im Schutz der Dämmerung landen“, schlug er vor. „Warum sollen wir weitersuchen? Ein Platz ist so gut oder schlecht wie der andere.“

„Nichts dagegen“, knurrte Ras und streckte sich unbehaglich. „Wird Zeit, daß ich mir die Füße vertrete.“

Tronar ging abermals tiefer, als sie über der Wüste waren. Es gab weder Ansiedlungen noch Fabrikanlagen. Inzwischen war die Sonne untergegangen, und es war ganz dunkel geworden. Kein Stern leuchtete an dem schwarzen Himmel. Aber im Norden war ein heller Schein, der flach über dem Horizont lag. Wahrscheinlich der Widerschein einer großen Stadt oder Werksanlage, die auch nachts ihren Betrieb nicht einstellten.

„Es bleibt fast achtzehn Stunden dunkel“, erklärte Tronar, während er nach einem geeigneten Landeplatz für die kleine ‚Linse‘ suchte.

„Nur günstig für unser Vorhaben.“ Ras sah auf den Schirm. „Keine Ortungen, außer den üblichen Wachschiffen in großer Höhe.“

„Was sollen die komischen Krater da, unten?“ fragte Gucky. „Sieht ja aus wie eine Mondlandschaft.“

„Ist auch eine“, beehrte ihn Tronar. „Allerdings eine künstliche. Hier muß mal nach Rohstoffen geegraben worden sein. Das sind Bergwerksstollen oder doch die Eingänge dazu. Vielleicht ist auch Tagabbau betrieben worden.“

Die höchsten der Berge waren vielleicht hundert Meter hoch und erhoben sich wie die Rücken von Schildkröten über der Wüste. Es mußten Halden sein, von Witterung und spärlichem Pflanzenwuchs gefestigt.

Die ‚Linse‘ landete mit einem leichten Ruck. Der Antrieb verstummte. Tronar seufzte und streckte sich.

„Tut das gut! Ich spüre jeden einzelnen Knochen.“

„Ich spüre überhaupt keinen mehr“, sagte Ras und warf den zehnten Blick auf die Instrumentenanzeiger der Analytik. „Sauerstoff vorhanden. Wir können ohne Geräte atmen. Da bin ich aber froh.“

„Wer soll denn bei der Finsternis da draußen etwas sehen können?“ erkundigte sich Gucky. „Ich bin dafür, daß wir bis morgen warten und uns erst einmal richtig ausschlafen. Vielleicht kannst du die ‚Linse‘ in einen von den Kratern verstecken Tronar. Hier in der Wüste liegen wir wie auf dem Präsentierteller.“

Tronar nickte nur und schaltete den Antrieb wieder ein. In nur wenigen Metern Höhe strich er über die Wüste dahin, wich den Halden aus und landete schließlich zum zweitenmal, diesmal auf dem Grund eines kreisförmigen Tales, das fünfzig Meter tief war und an einer Stelle überhängende Wände aufwies. Tronar schaltete zur Orientierung kurz die Bordscheinwerfer ein und überzeugte sich davon, daß sein Versteck gut gewählt war. Von oben jedenfalls waren sie nicht zu sehen.

„Hier können wir in Ruhe den Tag abwarten“, sagte er. „Und nun hätte ich nichts gegen eine gute Mahlzeit.“

„Wenn es hier in der Nähe einen Selbstbedienungsladen gäbe“ piepste Gucky kleinlaut, „wüßte ich genau, was ich zu tun hätte. Aber so werden wir mit dem zufrieden sein müssen, was uns die Chemiker zubereitet haben. Und wie das schmeckt könnt ihr euch ja vorstellen.“ Er schüttelte sich. „Scheußlich, um es ganz deutlich zu sagen.“

Ganz so schlimm war es aber nicht, wie Gucky behauptete. Trotzdem waren Konzentrate und Tabletten auch bei größtem Hunger noch immer nicht mit saftigen Steaks und frischen Mohrrüben zu vergleichen.

*

Als die Sonne aufging, waren Tronar, Ras und Gucky ausgeschlafen und relativ zuversichtlich gestimmt. Sie schoben die Oberluke der ‚Linse‘ zurück, so daß sie sich ungehindert aufrichten konnten. Die Luft war frisch und kalt. Die Temperatur lag knapp über dem Gefrierpunkt von Wasser.

Die röte Sonne Donit stand schon hoch über dem Horizont, war aber vom Versteck aus nicht zu sehen.

Ihre Strahlen färbten den Westrand dieses Tales blutigrot.

Gucky kletterte aus der Kabine und sprang auf den Boden hinab. Er untersuchte die unter der ‚Linse‘ hängende Arkonbombe. Sie war fast größer als das winzige Raumschiff.

„Ist ja vielleicht ein schwerer Brocken“, kommentierte er, als sähe er sie zum erstenmal. „Wo wollen wir die hinbringen? In einen unterirdischen Bergwerksstollen?“

„Wäre vielleicht gar keine dumme Idee, Gucky.“ Ras war ihm gefolgt und half Tronar. „Da liegt sie gut und kann ihr Werk beginnen. Bis man sie entdeckt, ist es zu spät.“

„Es ist in jedem Fall zu spät“, stellte Tronar fest. „Einmal gezündet, kann nichts die Kettenreaktion verhindern. Nichts und niemand.“

„Zuerst sehen wir uns mal um“, schlug Gucky vor. „Ras, kommst du mit? Tronar kann ja beim Schiff bleiben und die Verankerung der Bombe lösen, damit es später schneller geht. Dort drüben der Abhang. Gute Aussicht von da oben ...“

„Sollen wir springen?“

Gucky's Gesicht war ein einziger Vorwurf.

„Ich werde doch jetzt nicht klettern“, piepste er erregt.

Sie teleportierten auf den Rand des Tals und von da auf den Gipfel der nächsten Halde. Die ‚Linse‘ war so gut versteckt, daß man sie von hier aus nicht mehr sehen konnte. Der Blick bis zum Horizont war frei. Von Fabriken war nichts zu bemerken. Die Gegend war garantiert unbewohnt. Sie hätten sich keinen besseren Platz aussuchen können.

„Da drüben sind die Krater“ sagte Ras und deutete in Richtung der an deren Halden. „Sehen wenigstens wie Krater aus.“

„Werden wir gleich wissen.“

Wieder teleportierten sie, und jetzt fiel den beiden etwas auf, worauf sie vorher nicht geachtet hatten. Vielleicht schoben sie den Leistungsabfall auch auf ihre Müdigkeit, die selbst der lange Schlaf nicht hatte vertreiben können.

„Verstehe ich nicht, Ras. Ich habe praktisch zweimal springen müssen, um den angepeilten Standort zu erreichen. Unsere Fähigkeiten werden um die Hälfte herabgesetzt. Das kann nur etwas mit den verrückten Verhältnissen hier im Nebel zu tun haben. Wenn wir es wissen und uns darauf einrichten, kann nichts passieren. Aber wehe, wenn wir das im Notfall mal vergessen.“

„Werden wir schon nicht, Kleiner. Sieh mal an, das ist doch der Eingang zu einem Stollen. Wäre das Richtige für uns. Sehen wir mal nach?“

„Nichts wie hin?“

Diesmal schätzten sie die Entfernung unter den gegebenen Umständen gleich richtig ab und erreichten sofort ihr Ziel. Es sah wie ein Krater aus, fast rund und mit einer abgeflachten Hangseite. Die anderen Wände waren steil, fast senkrecht. Der Krater selbst endete unter dem Steilhang in einer Art Höhle, die sich in das Innere der Erde hin fortsetzte. Dabei fiel der Boden sanft nach unten ab.

„Ein Stollen“, sagte Ras überzeugt. „Man muß hier froher nach Metallen gegraben haben. Dann hat man einfach alles liegen- und stehenlassen. Würde mich nicht wundern, wenn wir die Maschinen auch noch vorfinden.“ Gucky watschelte über herumliegende Gesteinsbrocken auf den Eingang des Stollens zu. Er stolperte über ein verrostetes Rad, das halb im Hoden begraben lag.

„Du hast recht mit den Maschinen, Ras“, quietschte er wütend. Der Stollen war dunkel aber das war für die beiden kein Hindernis. Ras schaltete die Helmlampe ein. Erst jetzt sahen sie, daß die Wände glatt abgeschmolzen waren. Damit war klar, wie der Stollen entstanden war: Man hatte ihn einfach in den Berg geschmolzen.

Sie wagten nun keine Teleportation mehr, versuchten aber, sich über die Helmgeräte mit Tronar zu verständigen. Dabei drosselten sie die Energiezufuhr, damit die Reichweite nur gering blieb.

„Alles in Ordnung beim Schiff?“ fragte Ras.

„Natürlich. Wo steckt ihr?“

„In einem Bergwerk. Ist der richtige Platz für die Bombe. In den Wänden steckt mehr Eisen und Nickel als in der ganzen ‚Linse‘. für den. Beginn einer atomaren Kettenreaktion geradezu ideal.“

„Die Tefroder werden anders darüber denken“, entgegnete Tronar. „Beeilt euch. Ich habe ein ungutes Gefühl.“

„Wir auch“, gab Ras zurück und schaltete ab.

„Der Gang wird breiter“, stellte Gucky nach einiger Zeit fest. Sie waren etwa zweihundert Meter weit vorgedrungen. „Außerdem habe ich die Nase nun voll. Wir körnen ja nicht bis zum Mittelpunkt von Multidon vordringen, bloß um das Ei zu legen.“

„Es ist ein wichtiges Ei“, erinnerte ihn Ras. „Und dann müssen wir die Tefroder warnen, bevor wir verschwinden, damit sie rechtzeitig den Planeten räumen können.“

„Die werden es dann aber ziemlich eilig haben“, vermutete Gucky. Der Stollen verbreiterte sich zu einer geräumigen Halle, von der aus mehrere Gänge in verschiedene Richtungen weiterführte. Ein Transportband lag verbogen und unbrauchbar in einer Ecke. Geräte standen herum, und sogar ein ausgedienter Arbeitsroboter lehnte an der Wand.

„Hier wäre ein guter Platz. Da können wir in aller Ruhe die Zündung vornehmen. Es dauert mindestens zwei Tage, ehe der Atombrand die nächste Ansiedlung erreicht. Zeit genug also für die Tefroder, sich abzusetzen.“

„Gut.“ Gucky sah sich um und nickte. „Holen wir das Ding also.“

Zurück teleportierten sie, und Tronar erschrak nicht einmal, als die beiden Freunde urplötzlich aus dem Nichts heraus materialisierten. Er sah lediglich

auf seine Uhr und meinte:

„Ihr habt ja lange gebraucht. Wohl spazierengegangen, was?“

„Kann man auch sagen. In einer Stunde bist du erlöst. Dann können wir Kontakt zu den Tefrodern aufnehmen und uns dann absetzen. Wir haben einen Platz für die Bombe gefunden.“

„In der Nähe?“

„Keine tausend Meter entfernt. Werden uns doch nicht unnötig mit dem Ding abschleppen, wo die Uklan-Wolke unsere Fähigkeiten herabsetzt. Kannst dir die Höhle ja mal ansehen.“

„Gemacht. Lösen wir die Bombe.“

Gucky überließ das den beiden Männern und verschwand in der „Linse“, um sich einige Konzentrate einzustecken. Er fühlte sich nicht wohl, wenn seine Taschen leer waren. Er ahnte noch nicht, wie nötig er die Konzentrate noch haben würde.

Die schwere Bombe, vier Meter lang und anderthalb Meter dick, lag auf dem sandigen Boden, als Gucky wieder an die frische Luft kam. Er betrachtete sie fachmännisch und zog ein Gesicht.

„Wie sollen wir die bloß transportieren? Auf der Erde würde ich mit dem Ding jonglieren wie ein Künstler, aber hier, wo alles verdreht ist ...? Na, wir werden ja sehen.“

Ras nahm Tronars Hand.

„Soll ich dich hinbringen?“

Der Wellensprinter schüttelte den Kopf.

„Später sehe ich mir das an. Bringt die Bombe erst einmal hin. Ich darf die „Linse“ nicht allein lassen.“

Ras und Gucky stellten sich so, daß die Bombe zwischen ihnen lag.

Beide konzentrierten sich auf den Abhang, berührten die Bombe mit den Händen und entmaterialisierten.

Mit Erleichterung stellte Tronar fest, daß die Bombe mit ihnen verschwunden war. Ras und Gucky brauchten drei weitere Teleportersprünge, um die Bombe in die unterirdische Halle zu bringen. Dann waren sie so erschöpft, daß sie sich setzen mußten.

„Ist das eine Schinderei!“ schimpfte Gucky. „Komme mir vor wie ein Gepäckträger.“

„Die Tefroder werden noch mehr Ärger als wir mit der Bombe haben“, tröstete ihn Ras.

„Hoffentlich!“ Erst jetzt bemerkte Gucky, daß sie sich auf die Bombe gesetzt hatten. Er sprang auf. „Der Sitz behagt mir nicht!“

Ras grinste und erhob sich ebenfalls.

„Ich werde sie jetzt schärfen. Welche Zeit stellen wir ein?“ Er bückte sich und studierte die Ziffern auf der Zeiteinteilung. „Wir haben die Wahl von einer Stunde bis zehn Stunden. Würde sagen, wir nehmen die Mitte.“

„Mir ist das egal, Ras. Die Hauptsache ist, wir sind bald fertig und können weg von hier. Der gestorbene

Roboter guckt mich schon die ganze Zeit so komisch an.“

Ras stellte den Zeitzünder auf fünf Stunden ein, entsicherte den roten Zündknopf und drückte ihn dann ein.

Die Arkonbombe war scharf, und nichts mehr konnte verhindern, daß sie in genau fünf Stunden zündete. Jedes Element, angefangen bei Natrium mit der Ordnungszahl elf würde sich in Energie verwandeln. Nicht spontan, sondern langsam, wie bei einem normalen Brand. In acht Tagen würde der Planet Multidon nur noch eine Sonne sein, die um den roten Riesen Donit kreiste. Eine flammende Hölle, auf der es kein Leben mehr geben konnte.

„Tronar will sich die gezündete Bombe noch ansehen“, erinnerte Gucky den nachdenklich gewordenen Ras. „Ist wohl eine romantische Natur, wenn du mich fragst. Ich bin froh, wenn ich von hier verschwinden kann.“

Sie teleportierten ins Freie und dann auf den Abhang, von dem aus man ins Tal hinabsehen konnte.

Und sie sahen gerade noch, wie das erste Projektil einschlug, und dann erkannten sie hoch am Himmel die blitzenden Punkte.

Angreifende Raumschiffe der Tefroder.

Die zweite Rakete detonierte und zerfetzte die „Linse“.

Ras zog Gucky in eine Felsspalte.

„Verdamm!“ stöhnte er. Und dann noch: „Tronar ...?“

4.

Proht Meyhet konnte heilfroh sein von Faktor I den neuen Posten erhalten zu haben. Nachdem er „Midway“ an die Terraner verloren hatte mußte er mit einer strengen Bestrafung rechnen.

Aber die Tatsache, daß es mit ihm nur noch drei Meister der Insel gab, rettete ihn.

So kam er nach Multidon und wurde der Kommandant des wichtigsten Planeten, den es im Andromedanebel gab.

Die Kontrollzentrale von Multidon lag tief unter der Oberfläche, war aber mit der Beobachtungskuppel in der Spitze eines Turms durch einen Lift verbunden. In der Zentrale selbst liefen alle Fäden der phantastischen Organisation zusammen. Mehrere Reihen aus Bildschirmen stellten Sichtverbindung zu allen Nebenleitstellen her. Von hier aus ließ sich ganz Multidon kontrollieren und überwachen.

Ein Hypersender ermöglichte es Proht, sich jederzeit mit den Kommandanten der Schlachtschiffe in Verbindung zu setzen, die Multidon gestaffelt in großen Höhen umkreisten und den Weg der Frachter

bis zum Situationstransmitter sicherten.

Eine Abwehrpositronik wie bei ‚Midway‘ oder ‚Lookout‘ gab es auf Multidon allerdings nicht. Man hielt es für unmöglich, daß ein Gegner die Sonne Donit im Uklan-Dunkelnebel fand.

Und doch mußte gerade das geschehen sein.

Als Proht eine erste diesbezügliche Meldung erhielt, wollte er es nicht glauben. Schon einmal war er Terranern begegnet, und er hatte miterleben müssen, wie sie mit geradezu unwahrscheinlichem Mut und mit unvorstellbarer List eine Station eroberten, die als uneinnehmbar galt. Er fürchtete diese Terraner, und vor allen Dingen fürchtete er die Mutanten.

Allerdings war es auch ein Mutant gewesen, der ihm zur Flucht von ‚Midway‘ verholfen hatte. Ein Mutant ja, aber kein Terraner.

Die ersten Meldungen ließen vermuten, daß es ein oder höchstens zwei Mutanten gelungen war, den Planeten zu finden und auf ihm zu landen. Die Psi-Orter wiesen darauf hin. Normale Tefroder oder Terraner hatten andere Gehirnschwingungen und entsprechende Muster.

Dann erloschen die Echos auf den Psi-Schirmen.

Immerhin war es gelungen, den ungefähren Standort zu bestimmen, an dem sich die Mutanten aufhalten mußten. Es handelte sich um eine unbewohnte Wüste mit Bergwerkshalden. Ein ideales Versteck für ungebetene Gäste.

Proht schickte ein Robot-Vernichtungskommando los mit dem Auftrag, den Flugkörper der Fremden zu zerstören oder zumindest aktionsunfähig zu machen.

Das Vernichtungskommando bestand aus sieben robotgesteuerten Raumschiffen, die von der Psi-Abwehr ferngelenkt wurden. Sobald sie das Ziel als gesichtet meldeten, würden sie automatisch und selbständig handeln.

Proht; beobachtete die Polizeiaktion von seiner Zentrale aus.

Auf dem Bildschirm war der fragliche Abschnitt nur undeutlich zu erkennen. Einzelheiten waren nicht zu unterscheiden. Der Satellit mit der Kamera kreiste in zu großer Höhe um Multidon und wurde von den Gegebenheiten der Dunkelwolke zu sehr beeinflußt. Darunter litt die Qualität des Bildes.

Die Roboterschiffe feuerten die ersten Raketenbomben ab, und schon die zweite vernichtete das matt schimmernde Objekt, das in einem runden Tal lag. Damit war die Fluchtmöglichkeit der Mutanten abgeschnitten, wenn es kein zweites Schiff gab, das sie abholen würde.

Proht war fest entschlossen, das zu verhindern.

Auf keinen Fall durfte er sich ein zweites Versagen erlauben.

Er gab Teilalarm für Multidon. Der Arbeitsprozeß ging unvermindert weiter, aber die Wachkommandos

wurden verdoppelt und von den sechstausend Schlachtschiffen, die Multidon bewachten, gingen tausend in eine enge Kreisbahn um den Planeten und riegelten ihn hermetisch ab.

Die frechen Eindringlinge saßen in der Falle.

*

Ras und Gucky wagten es nicht, sich aus ihrem Versteck zu rühren. Sie lagen in der engen Felsspalte und sahen zu, wie die ‚Linse‘ vernichtet wurde. Oben am Himmel sahen sie sieben schimmernde Punkte, die jedoch nicht näherkamen. Sie schickten auch keine Bomben mehr.

Im Gegenteil: Sie verschwanden.

„Ich fürchte, so gut getarnt war die ‚Linse‘ nun wieder nicht. Man muß sie von oben her gesehen haben.“ Gucky schwieg eine Weile, dann leuchtete es in seinem Gesicht auf. „Tronar! Ich empfange seine Gedanken! Gott sei Dank, ich dachte schon, es hätte ihn erwischt.“

Auch Ras war erleichtert, wenn er auch kein Wort dazu sagte.

Gucky peilte den unbekannten Standort Tronars an und teleportierte. Sekunden später rematerialisierte er mit ihm in dem gemeinsamen Versteck. Es war sehr eng, aber im Augenblick wohl das beste für sie.

„Was ist geschehen?“ fragte Gucky. „Wie bist du ihnen entwischt?“

Tronar atmete schwer. Er hatte den Schock noch nicht überwunden und es fiel ihm schwer, ruhig zu bleiben.

„Ich war in der ‚Linse‘ und schaltete den Orter ein. Da fand ich die näherkommenden Schiffe. Sie flogen ziemlich niedrig und verhielten sich recht merkwürdig. Mußten robotgesteuert sein, anders war die Art ihres Formationsfluges nicht zu erklären. Zuerst hielt ich sie für harmlos. Aber dann stellte ich fest, daß ihre Kreise enger wurden, und unser Tal lag genau im Mittelpunkt dieser Kreise.“

Ras fragte:

„Wie bist du rechtzeitig ‚rausgekommen?“

„Wir hatten keine Abwehrwaffen an Bord. Was hätte ich tun sollen? Ich verließ also die ‚Linse‘ und nahm noch drei Handstrahler mit. Sie liegen noch unten bei den Felsen. Kaum hatte ich Deckung genommen, da detonierte auch schon die erste Robotbombe. Die zweite vernichtete unser Schiff.“

„Und jetzt sitzen wir hier fest“, sagte Gucky trübsinnig. „Ein Glück, daß du an die Strahler dachtest. Wenigstens sind wir nicht ganz hilflos. Wie mögen sie uns gefunden haben?“

„Entweder durch Metallorter dann ist es gut. Haben sie aber eine Methode, die mehr uns persönlich angeht - dann sehe ich schwarz.“ Ras erhob sich ein wenig und beobachtete die Umgebung.

„Niemand zu sehen. Vielleicht sollten wir nicht erst warten, bis es dunkel wird. Man wird mit Sicherheit ein Suchkommando herschicken, denn die Tefroder können sich denken, daß die ‚Linse‘ nicht allein hierher gekommen ist.“

„Wenn sie die Arkonbombe zu früh finden, könnten sie sie immer noch schnell mit einem Schiff in den Raum bringen und dort detonieren lassen“, befürchtete Tronar.

„Noch knapp vier Stunden“, sagte Ras beunruhigt. „Wir lenken sie ab damit sie erst gar nicht auf die Idee kommen, es gäbe eine solche Bombe.“ Er nickte Tronar und Gucky zu. „Ihr beide, wurde ich vorschlagen, bleibt hier, vielleicht sogar bei der Bombe ...“

„Niemals!“ protestierte Gucky. „Ich will das Teufelsding nicht mehr sehen. Wir kommen mit.“

„Gut“, gab Ras nach. „Aber wir suchen uns ein neues Versteck, etliche hundert Kilometer von hier in einem anderen unbewohnten Abschnitt. Dann erkunde ich die Lage. Wenn wir alle drei zusammenbleiben, entdeckt man uns schneller.“

Sie trugen zum Glück ihre Kampfanzüge mit den Flugaggregaten und der Deflektoranlage, die sie notfalls unsichtbar machen konnte. Der Individualschirm funktionierte nur mangelhaft auf Multidon, aber gegen schwache Energiewaffen bot er für kurze Zeit Schutz.

Sie schalteten den Deflektor ein als sie aus der Felsspalte herausgekrochen waren. Sie wurden sofort unsichtbar. Das also funktionierte noch! Auch die Flugaggregate arbeiteten noch einwandfrei. Durch dünne Leinen verbunden erhoben sie sich in die Luft, die immer noch eisig kalt war. Die Strahlen der Riesensonne gaben nicht genug Wärme. Aber die Kampfanzüge hatten eine eigene Heizung.

Als sie zehn Kilometer hoch gestiegen waren, und sich nur noch über die gedrosselten Funkgeräte unterhielten, lag das Haldengebirge tief unter ihnen und zog langsam nach Westen. In dreieinhalb Stunden wurde dort unten die Hölle ausbrechen. Ringsum am Horizont tauchten die Werksanlagen auf und bildeten eine neue Wüste - eine technische Wüste. In der Luft glitten einige Gleiter dahin, aber sie besaßen entweder keine empfindlichen Ortgeräte oder hatten sie nicht eingeschaltet. Tronar, Ras und Gucky schwebten unbemerkt auf die Industrieanlagen zu.

Sie erhöhten ihre Fluggeschwindigkeit und änderten den Kurs geringfügig auf Ostnordost. Zweitausend Kilometer von dem Haldengebirge entfernt fanden sie eine zerklüftete Urlandschaft mit Wäldern und Flüssen und Felsen. Sie landeten wohlbehalten und entdeckten nach einigem Suchen eine Höhle unter einem Berghang.

Ras sagte:

„So, hier könnt ihr bleiben. Schaltet den Empfänger ein. Im Notfall werde ich mich melden. Dann könnt ihr mich befreien oder doch wenigstens richtig beerdigen.“

Gucky warf ihm einen vernichtenden Blick zu. „Denkst du, die lassen uns vielleicht was zum Beerdigen übrig, wenn sie dich mal erwischt haben, du Optimist. Sei also lieber vorsichtig, und melde dich rechtzeitig.“

Als Ras fortgeflogen war, kramte der Mausbiber seine Konzentrate aus der Tasche. Er überlegte eine Weile, ehe er Tronar einen Würfel hinhielt.

„Du kannst froh sein, daß ich daran gedacht habe“, knurrte er.

„Ich wußte schon immer, daß du ein Genie bist“, sagte Tronar und nahm den Würfel.

*

Ras ließ sich Zeit.

Langsam verstrichen die Stunden, während er unsichtbar den Planeten Multidon umrundete und sich alle wichtigen Einzelheiten einprägte. Er wußte, daß solche Einzelheiten später sehr wichtig werden konnten.

Und dann, als er wieder einmal auf seine Uhr sah, wußte er, daß sie es geschafft hatten.

Die Arkonbombe war gezündet.

Multidon war verloren, und nichts mehr konnte den Planeten retten.

Am Horizont war ein helles Strahlen, das scheinbar aus der Oberfläche kam und in den Raum hinausgriff. Und zwar in Richtung der tiefstehenden Sonne. Ras hatte es vorher nicht bemerkt.

Als er näherflog, erkannte er es. Es war ein Zapfstrahl, mit dem die Tefroder ihre Energie von der roten Sonne Donit bezogen. Er war an die fünfhundert Kilometer dick. Unaufhörlich flossen durch ihn die gewaltigen Energiemengen von Donit nach Multidon. Wenn man ihn unterbrechen konnte, fielen alle robotgesteuerten Anlagen auf Multidon genauso aus wie die Wach- und Vernichtungskommandos. Ein Chaos würde entstehen, und nur noch die Flucht konnte die Tefroder retten. Das war auch so der Fall, aber in der allgemeinen Verwirrung des plötzlichen Energieausfalls gelang es vielleicht auch ihm, Tronar und Gucky, sich unbemerkt abzusetzen. Sie brauchten nur ein Schiff zu haben.

Ras flog näher an den Zapfstrahl heran, hielt aber einen gewissen Sicherheitsabstand. Er schaltete den Sender ein und gab eine kurze Nachricht durch. Dann veränderte er schnell seinen Standort, damit man ihn nicht anpeilen konnte. Er teleportierte einfach.

In seinen Taschen waren einige Miniatur-Atombomben. Wenn er in das Werk

hinabteleportierte und einige der Bomben warf, würde das vielleicht genügen, den Zapfstrahl zu unterbrechen. Aber er konnte kein Risiko eingehen. Es mußte gleich beim erstenmal klappen.

Er kehrte in das Versteck zurück, wo Tronar und Gucky ihn ungeduldig erwarteten.

„Na, was ist nun?“ erkundigte sich der Mausbiber. „Multidon brennt doch schon. Wollen wir die Tefroder nicht warnen?“

„Die merken das noch früh genug.“ beruhigte ihn Ras. „Erst einmal müssen wir uns ein Schiff besorgen, und sei es auch noch so klein.“

„Etwas Kleineres als die ‚Linse‘ gibt es ja gar nicht, Ras. Also ist es egal, was wir finden. Und wo?“

„In einem Hangar. Vorher will ich die Empfangsstation für den Zapfstrahl ausschalten. Ich nehme nämlich an, daß sie auch den Situationstransmitter mit der notwendigen Energie versorgt. Und wenn der ausfällt, ist Multidon vom Nachschub abgeschnitten.“

„Guter Gedanke“, stimmte Tronar zu. „Aber dann wird es wirklich Zeit, daß wir uns um uns selbst kümmern. Sonst sitzen wir hier fest und verschmoren. Und dazu verspüre ich keine Lust, auch wenn es jetzt kalt ist. Nehmen wir die kleinen Bomben?“

Ras nickte und kaute auf dem Konzentratwürfel, den Gucky ihm großherzig überlassen hatte.

5.

Faktor III bedauerte es, keine Direktverbindung zu Faktor I oder wenigstens Faktor II aufnehmen zu können. In der Uklan-Dunkelwolke versagte selbst der perfekte Hyperfunk der Meister. Das kleine Fahrzeug der Mutanten war vernichtet worden. Das ging einwandfrei aus dem Bericht des Vernichtungskommandos hervor. Aber mindestens zwei Mutanten lebten noch. Sie waren nicht in dem Schiff gewesen, als es von dem Angriff überrascht wurde.

Wo waren sie dann gewesen? Handelte es sich um ein Vorkommando, dem eine Invasionsflotte folgen sollte? Proht konnte sich nicht vorstellen daß die Terraner es wagen würden einen Planeten wie Multidon anzugreifen. Wie war es ihnen überhaupt möglich gewesen, die streng geheime Position herauszufinden? Wenn er das alles erfuhr, machte er vielleicht sein Versagen auf ‚Midway‘ wieder wett.

Die Psi-Orter waren überall eingeschaltet. Sie fingen in großen Zeitabständen Wellenimpulse auf, die nur von Lebewesen mit Psi-Fähigkeiten stammen konnten. Die Standorte wechselten schnell, so daß Proht vermutete, es könne sich nur um Teleporter handeln.

Das kleine Pelzwesen, dem es auf ‚Midway‘ begegnet war und das ihm geholfen hatte, war auch ein Teleporter gewesen, ein Verbündeter der Terraner.

Sollte er ihm hier wieder begegnen? Der Gedanke war beruhigend und erschreckend zugleich. Proht war ein harter und schon grauhaariger Mann, wenn sein Alterungsprozeß durch den Zellaktivator auch angehalten worden war. Er kannte seine Pflicht als Meister der Insel. Aber Proht war nicht nur hart, er dachte auch gerecht. Gucky hatte das damals sofort gewußt und ihm deshalb geholfen. Und wenn er gerecht war, mußte er sich jetzt für die Hilfe des Mausbibers revanchieren, wenn der in der Klemme steckte. Auf der anderen Seite war es seine Pflicht als Meister, die Eindringlinge zu vernichten.

Was ging vor? Proht starrte auf die Bildschirme und überflog sie der Reihe nach. Die Produktion lief auf Hochtouren. Die Invasionspläne waren noch nicht aufgegeben worden, wenn auch die wichtigen Stationen ‚Midway‘ und ‚Lookout‘ verlorengegangen waren. Es mußten Duplos fabriziert werden und Raumschiffe. Die Milchstraße sollte von ihnen überschwemmt werden.

Wichtig war der Zapfstrahl. Proht betrachtete die beiden Schirme, die ihm zeigten, was in der Hauptempfangsstation geschah. Alles war in Ordnung, und die Arbeitskommandos erfüllten programmgemäß ihre Pflichten.

Aber dann geschah etwas, das nicht in den Rahmen des Programmierten paßte.

Mitten in der Anlage detonierten drei Atombomben.

Sie zerrissen einen Teil der Strahlgeneratoren und zerstörten fast die gesamte Oberflächenanlage. Die geschmolzenen Materialien verstopften alle Eingänge in die unterirdisch angelegten Teile des riesigen Werks.

Der Verlust von einigen tausend Duplos regte Proht nicht weiter auf. Sie wurden ständig durch die Multi-Duplikatoren ersetzt. Auch die Arbeitsroboter litten nicht unter Nachschubmangel. Es war die Tatsache eines Angriffs selbst, die Proht erschütterte.

Die terranischen Mutanten!

Er gab Großalarm.

Aber es geschah nicht viel. Der Zapfstrahl war erloschen, und automatisch schalteten die wichtigsten Fabrikationsstätten auf eigene Energiestationen um, die überall installiert waren. Allerdings würde nicht genügend Energie vorhanden sein, den Situationstransmitter damit zu versorgen.

Die robotgesteuerten Wacheinheiten blieben in ihrer Kreisbahn. Nur die von Tefrodern oder deren Duplos gesteuerten Schiffe besaßen eigene Kraftquellen, die es ihnen ermöglichten, unabhängig vom Zapfstrahl zu operieren. Sie begannen sofort mit

ihrer Jagd auf die Mutanten.

Proht saß hinter dem Kontrollpult seiner Steueranlage und beschloß Gerechtigkeit und Dankbarkeit zu vergessen. Jetzt ging es für ihn nur noch darum, die Saboteure zu finden.

Ganz egal, wer sie waren.

*

Ganz so einfach, wie es für Proht auf dem Bildschirm ausgesehen hatte, war es für Ras, Tronar und Gucky nicht gewesen.

In großer Höhe schwebten sie unsichtbar über der Hauptempfangsanlage der Energiestation. Die Wachschiffe bemerkten sie nicht. Ras hatte darauf bestanden, die drei Bomben selbst in die Anlage hinabzubringen, um die Gefahr einer frühzeitigen Entdeckung zu verringern. Gucky fügte sich schließlich.

Sie blieben in der alten Position, während Ras hinab in das Werk teleportierte.

Als er materialisierte, blieb er auch weiterhin unsichtbar. In seiner Hand waren die drei Bomben. Die Zündzeit betrug drei Minuten.

Er beobachtete die Duplos bei der Arbeit. Sie verrichteten sie mechanisch und ohne besonderes Interesse. Ganz offensichtlich wurden sie dabei von Robotern kontrolliert.

Ras machte die drei Bomben scharf und verteilte sie. Dann teleportierte er zu Tronar und Gucky zurück. Er gab ihnen das vereinbarte Zeichen, daß alles nach Plan verlaufen war.

In diesem Augenblick wurden sie geortet.

Ein torpedoförmiges Schiff kam ganz in ihre Nähe und änderte plötzlich den Kurs. Ihre Umrisse mußten auf den Orterschirmen genau zu sehen sein, wenn sie selbst auch unsichtbar blieben. Wenigstens für ein unbewaffnetes Auge. Als eine Impulskanone aufblitzte, teleportierten Ras und Gucky, mit Tronar in ihrer Mitte, zu dem Versteck zurück. Es mußte für den Kommandanten des Torpedoschiffs sehr peinlich gewesen sein, seine sicher geglaubte Beute so unerwartet von den Orterschirmen verschwinden zu sehen und jede Spur von ihnen zu verlieren.

Sekunden später detonierten die Atombomben und zerstörten die Empfangsanlage.

Die Mutanten erfuhren es, als sie ihre Empfänger einschalteten. Ras trug einen kleinen Translator, der jedes Wort sofort übersetzte, das aufgefangen wurde.

„So, das hätten wir“, knurrte Gucky befriedigt. „Nun sollten wir uns um ein Schiff kümmern. Dann erst werden wir den Kommandanten von Multidon warnen.“

„Zuerst müssen wir den Kommandanten finden“, erinnerte ihn Ras.

„Im Suchen und Finden von Kommandanten habe

ich große Erfahrungen gesammelt“, versicherte der Mausbiber und wühlte vergeblich in seinen Taschen. „Hat niemand mehr was zum Essen?“

„Nur noch Tabletten“, sagte Tronar. „Wird Zeit, daß Kasom sich um uns Sorgen zu machen beginnt. Er wird nach Plan erst in viereinhalb Tagen hier auftauchen. Dann kann es zu spät sein.“

Ras war bis zum Eingang der Höhle vorgegangen und sah hinaus. In geringer Entfernung floß ein Bach, dahinter lag spärlicher Wald. Das Gelände fiel etwas ab. In der Ferne waren einige Türme zu erkennen. Dort begann ein neuer Stadtkomplex.

Er kehrte in die Höhle zurück.

„Tronar allein kann sich in der augenblicklichen Situation schlecht helfen, weil er kein Teleporter ist. Ich werde also mit ihm zusammen auf die Suche nach Lebensmitteln und einem Schiff gehen. Du bleibst hier, Gucky. Verlaß das Versteck nur im äußersten Notfall und hinterlasse eine Botschaft. Meinetwegen lege einen Zettel dort unter den Stein. Aber bleibe hier, wenn es geht. Tronar und ich kommen hierher zurück. Vielleicht sogar schon mit einem Schiff.“

Gucky starnte Ras wütend an „Ich soll Höhlenbär spielen, während ihr in einen lebenswichtigen Einsatz geht?“ Er schüttelte energisch den Kopf. „Kommt gar nicht in Frage, Freunde ...“

Tronar mischte sich ein:

„Ich wurde von Rhodan zum Leiter des Unternehmens bestimmt, und als solcher muß ich Ras zustimmen. Bei Ras bin ich sicher, und du bist der einzige von uns, der sich aus jeder Situation zu helfen weiß. Das ist doch ein Kompliment, oder nicht? Der Fähigste von uns muß zurückbleiben. Ist doch klar, wenn man es sich mal überlegt.“

Gucky begann unsicher zu werden.

„Aber ihr kümmert euch nur um Lebensmittel und ein Schiff? Das andere überlaßt ihr mir?“ Er grinste schon wieder und war halb versöhnt. „Wißt ihr - vielleicht findet ihr auch einen Lorbeerkrantz für mich ...!“

Ras klopfte ihm auf die Schultern.

„In der Tokyo wird schon einer vorbereitet. Kleiner. Tronar und ich sind in ein paar Stunden wieder zurück. Schalte dein Funkgerät auf Empfang und lausche ein wenig. Vielleicht hörst du von uns. Hier, behalte den Translator.“

Ras und Tronar faßten sich bei den Händen und schalteten die Deflektoren ein. Während sie zum Höhleneingang gingen, wurden sie unsichtbar. Dann stiegen sie in die Höhe, und als sie noch einmal nach unten sahen, erblickten sie Gucky, der gemütlich in Richtung Bach watschelte und von dem frischen, kalten Wasser trank.

Dann sackte die Waldinsel unter ihnen weg und machte einer Steppe Platz. Vor ihnen erhoben sich

die Gebäude der nächsten Stadt.

Sie überflogen sie in großer Höhe und entdeckten nichts von besonderem Interesse. Aber dann, nach zweistündigem Flug, näherten sie sich einem riesigen Raumhafen, der kreisförmig angelegt mitten zwischen unübersehbaren Fabrikanlagen lag. Mehrere hundert Frachter standen umher, aber niemand ent- oder belud sie. Die Rampen waren leer, und auch die Lasttransportbänder waren nicht mehr in Betrieb. Ein Kommando von Arbeitsrobotern marschierte zu einer flachen Lagerhalle und verschwand darin.

Am Rand des Landefeldes erhoben sich einige auffallende Kuppeln. Sie waren sehr hoch und breit. Es waren drei Stück, die alle miteinander durch schmale Gebäude verbunden waren. In der Mitte ragte die typische Sende- und Empfangsantenne eines Hypersenders in den Himmel hinein.

„Das muß eine Art Kommandozentrale sein“, sagte Ras zu Tronar. „Wir können also Gucky zumindest einen Tip geben. Sehen wir da unten nach?“

„Wenn wir ein Schiff finden, dann bestimmt hier. Lebensmittel auch.“

Sie ließen sich tiefer sinken. Sie ahnten nicht, daß man sie langst entdeckt hatte ...

*

Proht atmete unwillkürlich erleichtert auf, als ihm gemeldet wurde, daß die Orter der Überwachungszentrale zwei unsichtbare Humanoiden entdeckt habe, die sich dem Raumhafen näherten. Deflektoren waren ihm nicht unbekannt, aber sie halfen wenig, wenn man Spezialorter einsetzte. Die Umrisse der Gestalten wurden sichtbar, auch wenn normales Licht durch die Deflektoren umgeleitet wurde.

Sein kleiner Pelzfreund war nicht dabei.

Sein Gesicht wurde wieder hart. Es bestand keine Veranlassung für ihn, auf Terraner Rücksicht zu nehmen. Es war ein Nicht-Terraner gewesen, der ihn damals gerettet hatte.

Immerhin wollte er die beiden Mutanten lebendig haben, um zu erfahren, wie es ihnen gelungen war, Multidon zu finden. Eilig gab er seine Anweisungen, und die Tefroder bereiteten ihre Parafallen vor. Ihnen entkam auch ein Teleporter nicht.

Proht ahnte, was die Terraner wollten. Er hatte ihr Schiff vernichten lassen, mit dem sie gekommen waren. Sie brauchten ein neues Schiff, um Multidon wieder verlassen zu können. Vielleicht hatte ihre einzige Aufgabe darin bestanden, den Zapfstrahl zu sabotieren. Das war ihnen ja auch gelungen.

In einem der vielen Hangars standen die kleinen Schnellraumschiffe für die Kuriere, die auf Multidon unentbehrlich waren. Mit ihnen gab Proht seine

Nachrichten an Faktor I durch. So ein Schiff wäre genau das richtige für die Terraner.

Proht ließ den ganzen Hangar durch Paragitter absichern, die aber noch nicht eingeschaltet wurden. Das würde erst dann geschehen, wenn die Ausstrahlungen der Deflektoren intensiv genug sein würden. Und dann war es für die Eindringlinge zu spät.

*

Ras und Tronar landeten sanft und schalteten das Flugaggregat aus. Aber sie blieben auch weiterhin unsichtbar. Vorsichtig näherten sie sich einem der vielen Lifts, von denen aus Transportbänder weiter zu den wartenden Schiffen führten. Ras nahm Tronar beim Arm und teleportierte mit ihm in den Hangar hinab. In ihm standen die fertiggestellten schweren Schlachtschiffe, mehr als dreitausend Meter unter der Oberfläche. Sie warteten auf ihren ersten Einsatz.

„Das ist ja unglaublich“, flüsterte Tronar, den, der Anblick fast zu überwältigen drohte. „Unvorstellbar, diese Ausmaße!“

So war es in der Tat, die Kugelraumer durchmaßen fast alle einen Kilometer. Es mußten Hunderte sein. Und es gab sicher auch Hunderte solcher Hangars auf Multidon.

„Wir müssen weiter“, erinnerte ihn Ras leise und zog ihn mit.

Mehrere Kurzsprünge brachten die Männer in eine gigantische Fertigungshalle, in der die Einzelteile für Raumschiffe gestapelt und zusammengesetzt wurden. Das alles geschah unter normalen Umständen automatisch, von Tefrodern oder Robotern überwacht. Nun aber stand der Betrieb still. Die Teile lagen so da, wie sie angekommen waren - und es kamen auch keine neuen dazu.

„Betrieb stillgelegt“, wisperte Ras. „Wir bringen den ganzen Plan der Meister durcheinander. Wo sind nur die Tefroder geblieben, die sonst hier gearbeitet haben?“

„Sie sind auf der Jagd“, vermutete Tronar. „Auf Jagd nach uns.“

Sie drangen weiter in das unterirdische Reich ein, ohne sich Richtungen und Entfernungen merken zu können. Die Parafalle lag schon weit hinter ihnen, aber das wußten sie nicht. Nun begegneten sie öfter vereinzelten Tefrodern und Robotern, wurden aber nicht bemerkt.

In einer tiefer gelegenen Station entdeckten sie mehrere Zehntausend Duplos, die auf ihren Abtransport warteten. Eng zusammengepfercht standen oder lagen die menschlichen Imitationen in großen Boxen herum. Niemand kümmerte sich um sie.

„Es hat wenig Sinn, wenn wir in dieser Richtung

weitersuchen. Wir müssen wieder zurück.“ Ras zog Tronar in eine Nische. „Kann sein, daß ich jetzt ein paarmal die Richtung verfehle, aber das ist kein Grund zur Unruhe. Notfalls kehren wir an die Oberfläche zurück und orientieren uns.“

Der siebte Sprung brachte sie genau in die vorbereitete Parafalle.

*

Proht beobachtete gespannt seine Bildschirme, aber auch die Ortergeräte verrieten noch nichts von der Anwesenheit der Terraner. In dem Hangar, der als Falle vorbereitet worden war, standen in langer Reihe die kleinen Kurierschiffe. Einige Tefroder verrichteten Wartungsarbeiten. Roboter waren nicht sichtbar.

Alles wirkte mehr als harmlos.

Proht hatte keine Ahnung, welche Hilfsmittel den Terranern zur Verfügung standen. Er wußte auch nicht, ob in der Nähe ein Schiff darauf wartete, sie abzuholen oder ihnen doch zumindest entgegenzukommen. Er konnte nur hoffen, daß sie auf sich selbst angewiesen waren.

Die Überwachungszentrale meldete sich.

„In der Umgebung von Sektor Sieben wird ein Ansteigen der Temperatur gemeldet. Ursache unbekannt. Sollen Nachforschungen angestellt werden?“

Proht warf schnell einen Blick auf eine Karte.

„Sektor Sieben - was soll das bedeuten? Dort sind keine Anlagen, nur unbewohntes Gebiet. Warum sollte die Temperatur ansteigen?“

„Haben wir Anweisung, eine Untersuchung anzustellen?“

„Selbstverständlich. Ich erwarte die Ergebnisse so schnell wie möglich.“ Proht sah abermals auf die Karte, und dann fügte er hinzu: „Übrigens handelt es sich um den Sektor, in dem wir das terranische Kleinstschiff vernichteten. Vielleicht hängt das damit zusammen.“

„Möglicherweise ein atomarer Brand.“

„Kann sein. Beeilen Sie sich.“

Proht kümmerte sich wieder um die Parafalle und vergaß den Zwischenfall. Wenn auch die Hauptenergiequelle von Multidon ausgefallen war, so gab es noch genügend Kraftstationen, um Nachrichtenverbindungen und lebenswichtige Einrichtungen in Betrieb zu halten. Lediglich die großen Multi-Duplikatoren hatten ihre Produktion jäh eingestellt. Das war in diesem Stadium der Invasionsvorbereitungen gefährlich genug.

Eine Nebenstelle der Überwachung meldete sich:

„Psi-Echos, Maghan. Es handelt sich um zwei Personen. Mit Sicherheit ist einer von ihnen Teleporter. Zuerst entfernten sich die Echos, nun

nähern sie sich wieder den Hangars.“

Proht beugte sich vor und betrachtete die entsprechenden Schirme.

„Wachen verdoppeln. Die Mutanten dürfen nicht angegriffen werden. Sie dürfen keinen Verdacht schöpfen. Erst wenn sie im Kleinhangar auftauchen, dürfen die Parafallen aktiviert werden. Ich bin dann sofort zu benachrichtigen.“

„Alles klar, Kommandant.“

Hoffentlich, dachte Proht und ließ den Bildschirm nicht aus den Augen, auf dem der Hangar zu erkennen war. Darunter war der kleine Orterschirm, der von der Überwachungszentrale aus gesteuert wurde. Die Funkanlage war ebenfalls eingeschaltet, damit man sofort Verbindung mit den Überlisteten aufnehmen konnte.

Proht zuckte zusammen, als der Orterschirm das plötzliche Auftauchen der beiden Terraner anzeigte. Auf dem normalen Bildschirm waren sie nicht zu sehen. Sie hatten also ihre Deflektorschirme nicht ausgeschaltet.

In dieser Sekunde schalteten sich die Paragitter ein.

*

Ras merkte es viel zu spät. Er wollte teleportieren, wurde aber von den fünfdimensionalen Energiefeldern zurückgeschleudert. Dabei fielen die Deflektorschirme aus. Ras und Tronar wurden sichtbar.

Die Tefroder schienen nur darauf gewartet zu haben. Sie ließen ihre Arbeit im Stich und hielten plötzlich Strahlwaffen in den Händen. Sie formierten sich und kamen auf ihre Gefangenen zu.

Tronar griff zu seinem Impulsstrahler, aber Ras legte ihm die Hand auf den Arm.

„Es hat keinen Zweck. Jetzt wenigstens nicht. Sie wollen mit uns sprechen. Warten wir, was sie von uns vollen.“

Die Tefroder hatten sie völlig eingekreist und blieben stehen.

Aus einem Lautsprecher kam die Stimme eines Mannes. Er sprach Interkosmo, und der etwas mechanische Klang der Stimme verriet, daß ein Translator dazwischengeschaltet war.

„Betrachtet euch als meine Gefangenen und legt die Waffen ab. Es gibt keinen Ausweg für euch. Leistet keine Gegenwehr und entledigt euch ebenfalls der Kampfanfälle. Ich muß sicher sein, daß ihr nicht entfliehen könnt. Darum geht widerstandslos in den Transportkäfig. Er ist durch ein Paragitter abgesichert.“

„Wer sind Sie?“, fragte Ras.

„Ich bin Proht Meyhet, Faktor III. Kommandant von Multidon.“

Ras holte tief Luft.

“Und vor kurzem noch Kommandant auf „Midway“?,,

“Ganz richtig.,,

Das war allerdings eine Überraschung. Und was für eine. Gucky würde aus dieser Tatsache einige neue Schlüsse ziehen können. Immerhin, so dachte Ras ein wenig beruhigt, mußte dieser Proht ein Meister sein, mit dem man reden konnte. Er war schließlich auch einmal Gefangener der Terraner gewesen und entkommen.

Und zwar mit Gucky's Hilfe.

“Wir werden uns Ihren Anordnungen fügen, Faktor III,,“ sagte Ras schließlich und sah, wie mehrere Arbeitsroboter einen Käfig in den Hangar schleppten. Er erinnerte an einen kleinen Transmitter, war aber mit Sicherheit keiner. “Im übrigen haben wir Ihnen eine lebenswichtige Mitteilung zu machen.,,

“In einer halben Stunde stehen wir uns gegenüber.,,

Ras und Tronar zogen die Kampfanzüge aus, nachdem sie den Tefrodern ihre Waffen gegeben hatten. Nur mit ihren Kombinationen bekleidet, stiegen sie in den Käfig, der sofort geschlossen wurde. Vorsichtig probierte Ras einen winzigen Sprung, der ihn nur einen Meter weit gebracht hätte, wurde aber zurückgestoßen. Da wußte er, daß es keinen Ausweg gab.

Die Roboter nahmen den Käfig und trugen ihn aus dem Hangar. Tronar warf einen letzten Blick auf die kleinen Kurierschiffe und seufzte:

“Das wären die richtigen für uns,

Ras flüsterte:

“Was ist mit dir, Tronar? Würde es dir notfalls möglich sein, hier zu entmaterialisieren und im Stromkreis der Parafalle zu entkommen?,,

Tronar nickte unmerklich.

“Durchaus möglich. Aber gefährlich. Ich würde in einer anderen Dimension landen und vielleicht nicht so schnell zurückfinden. Aber entkommen würde ich schon.,,

“Gut. Wollen wir uns wenigstens diese Hoffnung nicht nehmen lassen. Ruhig jetzt.,,

Der Käfig war abgesetzt worden und glitt auf einem Transportband durch Korridore. Ein Lift brachte ihn dann in eine höher gelegene Etage, ehe es horizontal weiterging.

“Man könnte natürlich auch versuchen,,“ flüsterte Tronar nach einer Weile, “den Generator des Paragitters außer Betrieb zu setzen. Es muß dort der Block sein, in der Ecke.,,

“Es würde uns nur wenig nützen. Außerdem bin ich viel zu neugierig Proht kennenzulernen. Möchte wissen, ob Gucky damals keinen Fehler machte, als er ihn entkommen ließ,, Sie schwiegen, denn das

Transportband hielt an. Die Roboter schoben den Käfig auf ein anderes Band das quer zur bisherigen Richtung verlief.

Es brachte sie durch Energie-Absperrungen in die Kommandozentrale von Multidon.

Proht Meyhet, der Meister der Insel, erwartete sie bereits. Er hatte seinen schwarzen Umhang angelegt auf dem das silberne Symbol der beiden Milchstraßen schimmerte. Als der Parakäfig in der Kommandozentrale stand und die Roboter sich zurückgezogen hatten, erhob er sich und stellte sich vor den Käfig. Proht betrachtete seine Gefangenen mit einer Mischung aus Neugier und Haß. Aber die Neugier überwog. Endlich lächelte er, aber es war ein kaltes, unpersönliches Lächeln.

“Es war von der Sekunde an, da Sie auf Multidon landeten, eine feststehende Tatsache, daß Sie nicht entkommen würden. Sie haben das gewußt. Warum kamen Sie trotzdem? Bedeutet Ihnen das Leben nichts?,,

Tronar sagte:

“Das Leben bedeutet uns alles Proht Meyhet. Deshalb kamen wir. Ich meine allerdings nicht mein Leben, oder das meines Freundes Ras Tschubai. Ich meine das Leben der Erde und ihrer Bewohner.,,

“Wer sind Sie?,,

“Ich heiße Tronar Woolver.,,

Proht nickte.

“Gut, das Leben der Erde also. Was hat Multidon damit zu tun?,,

“Alles. Multidon ist die Quelle Ihrer Macht, und von hier aus wird die bevorstehende Invasion unserer Heimatgalaxis vorbereitet. Es war also unsere Pflicht, Multidon zu finden und zu vernichten.,,

Proht lächelte wieder, und diesmal war es ein mitleidiges Lächeln.

“Nicht alle Pläne gelingen,, tröstete er ohne besonderen Spott.

Ras wollte etwas sagen, aber es schien ihm noch zu früh zu sein für die Mitteilung, daß Multidon bereits so gut wie vernichtet war. Tronar begriff und schwieg ebenfalls.

Proht fragte:

“Wie haben Sie Multidon gefunden? Es kann Ihnen nun nicht mehr schaden, wenn Sie es mir verraten. Sie werden Multidon nie mehr verlassen.,,

“Ein Tefroder namens Matite verriet uns die Position. Er starb. Sie erinnern sich ...? Er war Kommandant von ‚Lookout‘ und ein Tefroder.,,

“Er also war es ... Ich hätte es mir denken können. Er war der Typ eines Verräters.,,

Tronar sagte:

“Haben Sie nicht auch Verrat begangen, als sie ‚Midway‘ nicht sofort zerstörten?,,

“Hatten Sie die Zündanlage nicht gefunden, wäre die Station vernichtet worden. Ich gab Ihnen eine

kleine Chance, indem ich die Zündung auf Verzögerung einschaltete. Das war ich Ihrem kleinen Freund mit dem Pelz schuldig, der mich entfliehen ließ. Alles hat seinen Preis, auch meine Freiheit. Ich bezahlte, und nun sind wir quitt. Ich habe niemandem mehr zu danken und bin in allen meinen Handlungen wieder frei von Dankesschuld. Darum mußte ich „Midway“ opfern. Außerdem rettete ich dem größten Teil der Besatzung dadurch das Leben. Allerdings auch einer Menge Terraner.

„Das sei Ihnen nicht vergessen“, sagte Ras, der nun den Augenblick für gekommen hielt, Proht reinen Wein einzuschenken. „Fairneß gegen Fairneß. Wir sind hier, um Sie zu warnen, Proht.“

„Mich zu warnen? Wie soll ich das verstehen?“

„Lassen Sie sich nicht von Ihrem Zorn übermannen“, warnte Ras „wenn ich Ihnen nun die Wahrheit berichte. Ich tue es, damit Sie Zeit genug finden, Multidon zu räumen. Viel Zeit allerdings haben Sie nicht. Noch etwa sieben Tage, dann ist Multidon verloren.“

Proht schien Ras mit seinen Blicken durchbohren zu wollen, dann trat er zurück und schüttelte den Kopf.

„Ihr Terraner seid merkwürdige Lebewesen. Selbst dann, wenn man euch die Schlinge schon um den Hals legt, droht ihr noch. Was soll der Bluff? Ist eine Invasionsflotte unterwegs? Sie wird nicht weit kommen, auch wenn der Zapfstrahl ausgefallen ist. Ich habe sechstausend schwere Schlachtschiffe ...“

„Sie werden genügen, einen Teil der Besatzung von Multidon zu evakuieren. Außerdem stehen in den Hangars brandneue Frachter, viele tausend von ihnen. Wir wissen nicht wieviel Tefroder und Duplos es auf Multidon gibt ...“

Proht war nähergetreten. Er begann zu ahnen, daß die Terraner nicht nur blufften.

„Was ist geschehen?“ fragte er einfach. „Vielleicht finden wir einen Ausweg aus der Situation. Reden Sie schon.“

Ras sagte:

„Sie kennen die Arkonbombe, Faktor III. Wir haben eine Arkonbombe auf Multidon zur Detonation gebracht. Vor einigen Stunden muß es geschehen sein, und Sie wissen so gut wie wir, daß der Atombrand nicht mehr aufzuhalten ist.“

Proht starrte die beiden Terraner an, dann wurde er kreideweiß im Gesicht. Aber er hatte sich noch immer in der Gewalt. Er nickte.

„Jetzt weiß ich, was der plötzliche Temperaturanstieg zu bedeuten hat. Sie haben also die Wahrheit gesagt. Eine Arkonbombe! Dagegen sind auch wir machtlos.“ Er trat näher an den Käfig und ballte die Fäuste. „Sie wissen, daß Sie dafür den Tod verdienen. Nicht durch meine Hand, nein. Durch Ihre eigene Bombe.“

„Damit mußten wir rechnen. Immerhin gibt der langsame Verlauf der Kettenreaktion Ihnen die Möglichkeit, Multidon zu räumen. Der Planet ist verloren, zugegeben. Aber für Ihr Leben und das Ihrer Leute besteht keine Gefahr.“

Es war erstaunlich, wie sehr der Meister sich beherrschte. Er mußte ganz kalt überlegen. Rache war die unlogischste aller Handlungen - das mußte er genau wissen.

Es waren aber auch noch andere Überlegungen, die Proht davon abhielten, seiner angestauten Wut Luft zu machen. Um sein eigenes Leben abermals zu retten, mußte er Multidon aufgeben. Wenn er dann zwei gefangene Terraner bei sich hatte und Faktor I gegenübertrat, besaß er einen unschätzbareren Trumpf. Mutanten gehörten zu den engsten Vertrauten Rhodans. Unter gewissen Umständen würden sie alles ausplaudern, was sie wußten. Wortlos wandte Proht sich ab und stellte eine Verbindung zu den Kommandanten der einzelnen Abteilungen her. Er unterrichtete sie in sachlicher und kühler Form von dem drohenden Untergang des Planeten Multidon und befahl die Demontage einiger wichtiger technischer Einrichtungen. Sie sollten sofort in Frachter verladen werden. - Der Flotte gab er Anweisungen, sich in der Nähe aufzuhalten und in vier Tagen die Tefroder aufzunehmen. Da der Transmitter ausgefallen war, sollte die Flotte versuchen, sich durch den Uklan-Dunkelnebel durchzuschlagen. - Der Kommandant der Frachterflotte erhielt den Befehl, alle verfügbaren Frachter zum Abtransport der fertiggestellten Duplos bereitzustellen. Sobald die Demontagearbeiten beendet waren, sollte die Evakuierung beginnen.

Das alles dauerte fast eine halbe Stunde. Dann schaltete Proht die Geräte ab und wandte sich wieder an seine Gefangenen. Sein Gesicht war hart und ausdruckslos.

„Die Terraner befinden sich mit uns im Krieg. Sie haben einen unserer wichtigsten Planeten sabotiert. Sie haben tausendfach den Tod verdient. Glauben Sie nur nicht, es sei von meiner Seite aus Schwäche oder gar Sentimentalität, wenn Sie jetzt noch leben. Es ist etwas anderes. Ich werde Sie mit mir nehmen, und dann können Sie Faktor I gegenüberstehen. Ich hoffe, Sie wissen die Ehre zu schätzen.“

6.

Gucky langweilte sich entsetzlich in seiner Höhle. Stundenlang wartete er auf ein Lebenszeichen von Ras und Tronar, aber es kam keins. Er hörte die Sendungen der Tefroder ab, aber es waren nur Routinemeldungen, die ihn nicht weiter interessierten. Er hatte den letzten Konzentratorwürfel verzehrt und war im Augenblick satt.

Um sich die Zeit zu vertreiben, übertrat er Ras Tschubais Befehl und teleportierte zum Haldengebirge, um sich vom Fortschritt des Atombrandes zu überzeugen. Fast hätte er sich die Füße verbrannt, als er auf den Felsen materialisierte. Der Boden war glühend heiß, aber die Kettenreaktion hatte die Oberfläche noch nicht erreicht. Wahrscheinlich fraß sich der Brand schneller in den Planeten hinein, weil er dort die schwereren Elemente vorfand und damit den besseren Nährboden. Um so schneller würde Multidon später auseinanderbrechen und zur flammenden Lavahölle werden.

Als in geringer Höhe zwei kleine Schiffe des Vernichtungskommandos herangejagt kamen und ein mörderisches Feuer auf Gucky eröffneten, teleportierte er in die Höhle zurück. Hier fühlte er sich noch am sichersten.

Sie suchten ihn also schon.

Erneut hörte er die Sendungen ab und dann geriet er zufällig auf die Wellenlänge, die Proht dazu benutzte, seine Flottenkommandanten zu verständigen. Er erfuhr von den Evakuierungsplänen und wußte, daß der Atombrand bereits entdeckt worden war. Aber bei den letzten Sätzen erst kam Gucky hinter die ganze Wahrheit.

Die Stimme sagte:

„Das Paragefängnis bleibt vorerst in meiner Kommandozentrale und wird erst mit mir an Bord eines schnellen Kurierschiffes verladen. Die beiden Gefangenen werden Faktor I vorgeführt.“

Diese Stimme ...!

Gucky war sicher, sie zu kennen, aber er konnte sich nicht erinnern, wann und wo er dem Besitzer schon einmal begegnet war. Auf den Gedanken, es mit Proht zu tun zu haben, kam er noch nicht. Und telepathisch war es bei den gegebenen Verhältnissen unmöglich, Kontakt aufzunehmen.

Aber er wußte, daß Ras und Tronar in eine Parafalle geraten waren.

Damit galten die bisherigen Anordnungen nicht mehr. Er besaß nun wieder alle Handlungsfreiheiten, die er sich wünschen konnte.

Es wäre ihm lieber gewesen, er hätte sie nicht gehabt.

Er schaltete den Deflektor ein, obwohl die Erfahrung nun bewiesen hatte, daß er hier nicht viel half. Die Tefroder besaßen Spezialorter, mit denen sie selbst einen Unsichtbaren entdeckten. Aber wenigstens war er vor den Duplos und Robotern sicher, wenn nicht gerade so ein Ortergerät in der Nähe war. Er teleportierte in mehreren großen Springen zu jener Stelle von Multidon, wo er die höchsten Gebäude beobachtet hatte. Dort war auch der große Raumhafen, und es war mit Sicherheit anzunehmen, daß ganz in seiner Nähe die

Befehlszentrale des Planeten lag.

Ras und Tronar waren in der Befehlszentrale gefangen.

Er mußte sie finden!

Es gab immer gewisse untrügliche Kennzeichen, die letzten Endes zu einer Kommandozentrale führten besondere Sicherheitsvorkehrungen, günstige Verteidigungsstufen, Nachrichtenverbindungen und was solcher Hinweise mehr waren.

Von Spezialkommandos gejagt, die ihn auf ihren Orterschirmen entdeckt hatten, teleportierte Gucky von Hangar zu Hangar, von Sektor zu Sektor, die Tefroder immer dicht hinter sich. Er hörte ihre Sendungen ab und wußte immer, was sie planten und wo sie ihre Parafallen errichteten. Er umging sie geschickt und näherte sich mehr und mehr der Zentrale des Kommandanten von Multidon.

Keine zweihundert Meter von seinem Ziel entfernt legte er eine Pause ein und versteckte sich in einem Schaltraum. Den Roboter, der ihn schnell entdeckte, erledigte er telekinetisch, indem er ihn einfach abschaltete. Dann versuchte er sich zu konzentrieren, nachdem er keine weiteren Tefrodersendungen mehr empfangen hatte.

Er mußte die Gedankenimpulse von Ras oder Tronar auffangen.

Nach zehn Minuten waren seine Bemühungen endlich von Erfolg gekrönt. Ganz schwach erkannte er die Gedankenmuster von Ras, die durch die Parafalle stark entstellt wurden. Aber die Muster waren unverkennbar. Bei Tronar war es nicht ganz so einfach, aber er fand auch sie.

Die beiden unterhielten sich, aber es war Gucky trotz der geringen Entfernung nicht möglich, ihre Gedanken klar zu empfangen. Schließlich verhinderte das nicht nur die Parafalle, sondern auch der Uklan-Dunkelnebel.

Und dann empfing er noch weitere Gedankenimpulse, und auch die waren ihm nicht unbekannt. Wenn sie vom Kommandanten stammten, konnte es eigentlich nur einen einzigen Schluß geben: Er kannte den Kommandanten.

Proht Meyhet also, oder auch Faktor III! Es war ihm also gelungen sich damals in Sicherheit zu bringen und sogar Kommandant von Multidon zu werden. Und nun waren es zum zweitenmal die Terraner, die ihm eine empfindliche Niederlage beibrachten.

Man konnte selbst vom fairen Gegner nicht verlangen, daß er in dieser Situation noch einmal beide Augen zudrückte. Prohts Haß mußte unversöhnlich geworden sein. Er würde selbst ihm, Gucky, gegenüber keine Rücksicht mehr nehmen.

Gucky wagte einen kleinen Sprung näher an die Zentrale heran. Er hatte die hauptsächlichen Sicherungen bereits hinter sich gebracht und rechnete

nicht mit weiteren Hindernissen. Unsichtbar marschierte er weiter, bis er die innere Ringsicherung erreichte. Sie besaß keine Parasperre, so daß er teleportieren konnte.

Zwei Sekunden später stand er in einem Raum, dessen Schaltkontrollen und lange Reihen von Bildschirmen ihm sofort verrieten, daß er am Ziel angelangt war.

Und vor allen Dingen verriet ihm das der Käfig, der in der Mitte des Raumes stand, und der grauhaarige Mann in schwarzem Umhang, der vor den Bildschirmen saß und sie betrachtete. Dabei stützte er den Kopf in beide Hände, als sei er ihm zu schwer geworden.

Gucky schaltete den Deflektor aus und wurde sichtbar.

*

Ras schnappte nach Luft, als er Gucky plötzlich neben dem Parakäfig stehen sah. Er stieß Tronar an der gerade damit beschäftigt war das letzte Päckchen mit Fleischkonzentrat auseinanderzubrechen.

In diesem Augenblick drehte sich Proht Meyhet um und erblickte Gucky.

Er bot einen denkwürdigen Anblick, denn noch nie hatte ein intelligentes Lebewesen einen Meister der Insel völlig verblüfft und fassungslos gesehen. Proht hatte fest damit gerechnet, mit den beiden Gefangenen die gesamte Besatzung des winzigen Schiffes erwischt zu haben, das auf Multidon gelandet war.

„Habe ich es doch geahnt!“ sagte Gucky und wich ein wenig zurück. Er stand mit dem Rücken zu der Parafalle. Seine Hände lagen in der Nähe der Impulswaffe an dem Gürtel des Kampfanzuges. „Proht Meyhet, mein alter Freund, dessentwegen ich soviel Ärger hatte.“

Proht hatte sich mühsam von seiner Überraschung erholt.

„Du komplizierst die Dinge, kleiner Freund. Dein Erscheinen stellt mich vor neue Probleme, und ich habe deren wahrhaftig genug. Du hattest meinetwegen Ärger?“

„Weil ich dir die Flucht ermöglichte.“

„Habe ich dafür nicht bezahlt?“

Gucky nickte. „Du hast recht. Die alte Rechnung ist beglichen.“

„Wir haben gerade damit begonnen, eine neue aufzumachen“, sagte der Mdl. „Du warst es, der die Arkonbombe herbrachte. Ich fürchte, das wird eine hohe Rechnung. Höher als die von ‚Midway‘ nehme ich an.“

„Ich wußte nicht, daß du Kommandant von Multidon bist“ sagte Gucky.

„Hätte das etwas geändert?“ fragte Proht kühl.

Gucky schüttelte den Kopf.

„Ich fürchte - nein. Aber ich hätte dich noch früher gewarnt.“

Proht stand auf, ohne seine Waffe zu beachten, die rechts von ihm auf dem Kontrolltisch lag. Er ging auf Gucky zu und blieb dicht vor ihm stehen. Er betrachtete ihn und schüttelte den Kopf.

„Ich beneide die Terraner um dich. Es ginge uns besser, wenn wir solche Verbündete hätten wie dich. Verbündete, die uns helfen, weil sie uns mögen.“ Er seufzte. „Denke nicht daran, mich mit deinem Impulsstrahler zwingen zu wollen, deine beiden Freunde freizugeben. Ich würde es niemals tun, auch wenn du bereit wärest, mich zu töten. Die Parafalle läßt sich nicht so einfach abschalten. Auch nicht telekinetisch. Es ist eine komplizierte Geheimschaltung, die ich dir nicht verraten werde. Ich muß die beiden Gefangenen zu Faktor I bringen. Dir, kleiner Freund, gebe ich die gleiche Chance die du mir einmal gabst. Ich gebe dir ein Schiff. Du kannst Multidon verlassen, wann immer du willst. Niemand wird dich daran hindern.“

Gucky bewunderte die Einstellung des Meisters, aber er mußte es unter allen Umständen verhindern, daß Ras und Tronar als Gefangene in unbekannte Richtung davongeführt wurden. Einmal in den Händen der restlichen zwei Meister waren sie verloren - und die Geheimnisse Terras auch.

„Ich kann dein Angebot nicht annehmen, Proht, so leid mir das tut. Niemals würde ich zwei Freunde im Stich lassen.“

„Was willst du dagegen machen?“

„Ich werde die Evakuierung Multidons erschweren“, sagte Gucky.

„Das ist nicht so einfach, aber selbst wenn es dir gelänge, so werde ich die Gefangenen nicht freigeben, um es zu verhindern. Sie sind wichtiger als ein verlorener Planet.“ Proht ging zu seinem Platz zurück und setzte sich. Noch immer ignorierte er seine Waffe, die griffbereit ganz in der Nähe seiner Hände lag. Gucky las in seinen Gedanken, aber er fand nicht die Absicht darin, die Waffe anzuwenden. „Es wird ein paar Tage dauern, bis Multidon zur Hölle wird. Vielleicht gelingen deine Pläne. Aber wie wirst du dich retten?“

„Kannst du dir vorstellen, daß mir das ziemlich egal ist?“

Proht sah ihn forschend an. Dann nickte er.

„Ja, ich kann es mir vorstellen.“ Er drehte sich um. „Ich würde es dir hoch anrechnen, wenn du mich nun allein ließest. Ich habe zu arbeiten oder willst du noch mit deinen Freunden sprechen? Das Paragitter läßt Licht und Schallwellen durch. Es läßt einfach alles durch, nur keine Teleporter.“

„Danke“, sagte Gucky und wandte sich Tronar und Ras zu. „Seht ihr nun, daß sich alles bezahlt macht?“

Selbst Handlungen, die Terranern manchmal unlogisch erscheinen mögen?“

Ras lächelte.

„Ich habe niemals deine Handlungen kritisiert, Gucky. Auch als du Proht damals entfliehen halfst, habe ich nicht protestiert. Ich habe dich verstanden. Ich sehe heute, daß du recht hattest, wenn uns damit auch nicht geholfen ist.“

„Wir haben noch ein paar Tage Zeit“, sagte Gucky. „Ich kann euch jederzeit hier besuchen. Proht wird nichts dagegen einzuwenden haben, weil ich euch nicht befreien kann. Und er wird verstehen, wenn ich bei den Duplos etwas gegen ihn und seine Pläne unternehme. Unser Krieg ist eine Art Sport, wenn das auch ein dummer Vergleich zu sein scheint. Wir bleiben in Verbindung. Ich melde mich jeden Tag. Sobald ich das Lebensmittellager gefunden habe, melde ich mich wieder.“

Proht räusperte sich.

„Die Lebensmittellager sind bewacht. Sie liegen zweihundert Kilometer von hier. Ich frage mich nur, wie man feste Materie in das Paragefängnis bringen soll, ohne den Generator abzuschalten ...“

Gucky ging zu ihm. „Wir werden einen Weg finden“, versprach er und dann war er verschwunden. Proht drehte sich um und betrachtete seine beiden Gefangenen.

„Ich sitze in der Klemme“, bekannte er. „Ich sitze wirklich in der Klemme. Sie werden verstehen, daß ich nicht zu einem Verräter werden kann. Weder an Faktor I und II noch an einem Lebewesen, das mir einmal half. Ich kenne die Terraner wahrscheinlich besser als Sie beide. Sie sind zielstrebig und in der Wahl Ihrer Mittel nicht gerade wählerisch. Wir auch nicht, zugegeben. Das gleicht die Partie aus. Und nun begegnete ich Ihrem kleinen Freund. Er ist ein Ilt, glaube ich, und er heißt Gucky. Eine mir unbekannte Rasse aber es ist schade, daß nicht sie das Universum beherrscht. Vielleicht wird es wenigstens geschehen, daß ihr Geist das Universum beherrscht.“

Ras fragte:

„Und das sagen Sie, ein Meister der Insel? Ist das nicht ein wenig merkwürdig?“

Proht lächelte.

„Merkwürdig? Vielleicht, Ras Tschubai. Aber nicht ungewöhnlich. Sie vergessen das Motiv unserer Handlungen. Wir sind mit den Terranern verwandt. Wir sind wie sie rücksichtslos und von einem einmal gefaßten Ziel besessen. Wir sind älter als sie und weiter fortgeschritten. Technisch wenigstens. Ich wiederum bin anders als meine Kollegen. Ich ähnele in meiner Mentalität einem Meister der Insel, der nicht mehr zu uns gehört. Vielleicht hätte er es verdient, Faktor I genannt zu werden. Wie gesagt: ich bin anders. Kein intelligentes Lebewesen ist wie das andere, auch wenn es derselben Rasse angehört.“

Vielleicht hilft diese Erkenntnis, Ihnen meine Handlungsweise zu erklären. Aber schöpfen Sie keine falsche Hoffnung. Sie kommen mit mir, als meine Gefangenen. Ich bringe Sie zu Faktor I. Daran wird mich nichts hindern können, auch der totale Verlust von Multidon nicht.“

Ras lächelte.

„Wir machen uns keine falschen Hoffnungen, Proht. Aber wir kennen Gucky. Er hat ein Ziel und er wird es erreichen, ob Sie wollen oder nicht. Wir haben nun keine Angst mehr vor der Zukunft. Und wir bedauern es schon jetzt, Faktor I nicht kennenzulernen. Es hätte uns sehr interessiert, ihm unsere Meinung zu sagen.“

*

Gucky war dabei, sich zu orientieren. Als erstes suchte er die Lebensmittellager - und fand sie auch. Prohts Hinweis genügte in diesem Fall. Trotz umfangreicher Wachen drang er in das Lager ein und holte einen gehörigen Vorrat heraus, den er in der Berghöhle unterbrachte. Ein wenig später teleportierte er in Prohts Zentrale und übergab ihm einige Konserven. Der Meister versprach, sie Ras und Tronar in das Paragefängnis zu praktizieren.

Dann kehrte Gucky in seine Höhle zurück und schlief sich aus. Die Nacht auf Multidon dauerte lange ... Am anderen Tag durchstreifte er die unterirdischen Anlagen des Planeten - immer die Ortungsgruppen hinter sich her. Er zapfte Lautsprecheranlagen an und hetzte die Duplos gegen die Tefroder auf, aber der erwartete Erfolg blieb aus. Zwar verließen einige Gruppen der Duplos ihre Quartiere und drangen zu den Hangars der fertiggestellten Frachter vor, aber sie waren nicht in der Lage, die Schiffe zu steuern. Die wachhabenden Tefroder setzten ihnen keinen Widerstand entgegen, sondern ließen sie in die Schiffe eindringen in denen sich die Duplos häuslich niederließen. Sie plünderten die Vorräte, um später glücklich und zufrieden in den riesigen Lagerräumen einzuschlafen.

Inzwischen erreichte der Atombrand der Arkonbombe die Oberfläche.

Wo früher die Haldenberge gewesen waren, glühten nun Krater, mit feuerflüssiger Lava gefüllt. Sie wurden zusehends größer und flossen in die tiefer gelegene Wüste ab. Dort entstanden Spalten, aus denen das feuerflüssige Magma hervorquoll. Bald verwandelte sich die ganze Wüste in einen rotglühenden See, der gegen die bewohnten Gebiete vordrang.

Proht Meyhet begann mit der Räumung. Als die ersten Schiffe der Tefroder starteten, begann die Revolte der Duplos, geschürt von Gucky's Bemühungen. Überall auf Multidon entbrannten

heftige Kämpfe, die von beiden Seiten nur mit halber Leidenschaft geführt wurden. Niemand war von seiner Sache so richtig überzeugt - die Duplos aus Veranlagung und die Tefroder deshalb nicht, weil sie innerlich das Verlangen der Duplos nach Sicherheit anerkannten.

Lediglich die Roboter kämpften hart und unerbittlich, weil sie dazu programmiert worden waren. In vielen Fällen wurden sie von beiden Seiten angegriffen und erbarmungslos vernichtet.

Auf Multidon herrschte das Chaos.

7.

Als Melbar Kasom und John Marshall in der Space-Jet die ersten Funksprüche der tefrodischen Wachflotte auffingen, wußten sie, daß es den drei Mutanten gelungen war, auf Multidon zu landen und die Arkonbombe zu zünden. Von den Mutanten selbst allerdings blieb jede Nachricht aus.

John Marshall sagte am vierten Tag:

„Wir müssen nach Multidon. Wäre alles glatt verlaufen, wäre Tronar mit der ‚Linse‘ zurückgekehrt. Vielleicht wird unsere Hilfe benötigt.“

Kasom hatte Bedenken.

„Es wurden fünf Tage vereinbart, John. Daran müssen wir uns halten ob es uns nun gefällt oder nicht.“

„Ich werde mich weiter um die Funknachrichten kümmern. Zum Glück ist der Transmitter ausgefallen. Die Tefroder sind es nicht gewohnt, in der Dunkelwolke zu manövrieren. Sie bleiben in ständiger Funkverbindung, um sich zu orientieren. Vielleicht verrät sich einer der Kommandanten, und wir erfahren mehr, als ihnen lieb ist.“

Und so kam es, daß John Marshall einige Meldungen empfing, die den wahren Sachverhalt auf Multidon wiedergaben. Er wußte, daß Ras und Tronar in Gefangenschaft geraten waren, der Kommandant von Multidon Proht Meyhet hieß und Gucky sich noch seiner zweifelhaften Freiheit erfreute.

Damit war die Entscheidung gefallen.

„Also gut“, entschied Kasom nach längerem Überlegen. „Wir werden zum Rand der Dunkelwolke zurückfliegen und Verbindung zu Rhodan aufnehmen. Vielleicht ist der Augenblick gekommen Multidon offen anzugreifen. Mit einer echten Gegenwehr ist kaum zu rechnen. Aber allein mit einer Space-Jet möchte ich es nicht riskieren. Wir haben noch zwei Tage Zeit, die Gefangenen zu befreien. Je eher wir Rhodan unterrichten, um so besser für sie. Wir starten.“

Mit drei gewagten Linearflugmanövern erreichten sie den Rand des Uklan-Dunkelnebels und nahmen

Funkverbindung zu Rhodan auf. Rhodan unterrichtete seinerseits sofort Atlan und dessen wartende Flotte. Zusammen mit den Maahks stieß Atlan daraufhin gegen die Uklan-Wolke vor und schloß sie ein. Es wurde ziemlich unwahrscheinlich, daß die Tefroder unbemerkt fliehen konnten.

Die Tokyo verließ den Orterschutz der Doppelsonne und traf sich mit der Space-Jet. Rhodan hatte eine längere Unterredung mit Melbar Kasom und John Marshall. Das Ergebnis war, daß Kasom den Auftrag erhielt, sofort nach Multidon vorzustoßen und den Versuch zu unternehmen, den Gefangenen zu helfen.

„Wir werden genau dreißig Stunden hier warten“, sagte Rhodan zum Schluß der Aussprache. „Sollten wir bis dahin keine Nachricht von Ihnen erhalten, müssen wir annehmen, daß Ihnen etwas zugestoßen ist. Wir werden in dem Fall mit der Tokyo und tausend Schiffen in die Dunkelwolke vordringen und Multidon direkt angreifen. Wir haben das des großen Risikos wegen bisher vermieden, aber nun besitzen wir Ihre Flugkoordinaten für den Linearraum. Ihnen werden wir folgen. 6“

„Wir werden es allein schaffen“, versprach Kasom. „Es besteht Hoffnung, solange Gucky noch in Freiheit ist. Er wird die Zeit nutzen und handeln. Vielleicht konnte er Ras und Tronar schon befreien und wartet nun darauf, abgeholt zu werden.“

„Beeilen Sie sich“, bat Rhodan einfach, aber in den drei Worten lag seine ganze Sorge, die er sich um das Leben seiner drei Mutanten machte. „Ich würde mit Ihnen kommen, aber ich trage die Verantwortung für Atlans Flotte und die Schiffe der Maahks. Außerdem weiß ich, daß ich mich auf Sie beide verlassen kann.“

„Wir werden Sie nicht enttäuschen.“

Fünf Minuten später raste die Space-Jet wieder auf den Dunkelnebel zu, während die Tokyo sich in die Nähe der Doppelsonne zurückzog

*

Am fünften Tag des Atombrandes hatte sich Multidon derart verändert, daß man den Planeten für eine halbe Sonne halten konnte. Die Hälfte der Welt war zu einem glühenden Feuerball geworden und es gab weder auf der Oberfläche noch im Innern eine Stelle, wo Leben existieren konnte.

Proht Meyhet hatte die Tefroder angewiesen, die Duplos in die zur Verfügung stehenden Frachter zu führen. Zu Dutzenden waren die Schlachtschiffe der Verteidigungsflotte gelandet und hatten die Besatzung des verlorenen Planeten an Bord genommen. Dabei war es öfters zu harten Gefechten gekommen denn die Duplos fühlten sich benachteiligt. Aber die Roboter hatten hart durchgegriffen und die Ordnung wiederhergestellt.

Immer wieder tauchte Gucky unter den revoltierenden Massen auf und hielt Propagandareden. Er zapfte Lautsprecher an und verriet den lauschenden Duplos daß sie nichts als Kanonenfutter für die Tefroder und Meister seien. Selbst die laufende Rettungsaktion sei nicht dazu bestimmt, ihr Leben für längere Zeit zu retten. Sie würden bald in die Schlacht geworfen und geopfert werden.

Die Spezialkommandos jagten Gucky, aber immer wieder konnte er ihnen in der allgemeinen Verwirrung entkommen. Daß sie den unmißverständlichen Befehl erhalten hatten, ihn ohne Warnung zu töten, hatte er schon mehrmals erfahren müssen. Proht war also nicht mehr gewillt, Rücksicht auf ihn zu nehmen.

Gucky haßte ihn deshalb noch immer nicht. Er verstand die Motive des Meisters und respektierte sie. Natürlich hätte er nun seinerseits versuchen können, Proht durch Bedrohung mit der Waffe dazu zu bewegen, seine Gefangenen freizulassen, aber er wußte, wie sinnlos ein solcher Versuch sein würde. Proht würde niemals nachgeben. Die Gefangenen waren seine einzige Rettung. Notfalls würde er sie Rhodan gegenüber als Geiseln benutzen können. Noch bestand Multidon zur Hälfte. Es wurde fieberhaft gearbeitet, einige spezielle Multi-Duplikatoren zu verladen und in Sicherheit zu bringen. Während auf der Höllenseite alles in flüssiger Lava versank, bot die „kühle“ Seite das Bild emsiger Geschäftigkeit. Prohts Zentrale war noch nicht unmittelbar von der Vernichtung bedroht. Zwei Tage noch, dann würde auch hier die Hölle sein.

Die Temperaturunterschiede in der Atmosphäre verursachten schreckliche Sturmwinde an der Oberfläche. Das unnatürliche Hoch auf der Lavaseite schuf eine Art Vakuum, in das Luft von der kühleren Seite nachströmte. Der Sturm war so gewaltig, daß selbst die riesigen Wachkreuzer der Tefroder bei ihren Landungen Schwierigkeiten hatten.

Gucky hatte seine Höhle im Gebirge längst aufgeben müssen. Er besaß keine richtige Zuflucht mehr und versteckte sich oft mitten zwischen den Duplos in irgendeiner Halle. Einmal hielt er sich sogar in einem Kreuzer auf und wäre fast unfreiwillig mit ihm gestartet. Erst im letzten Augenblick gelang es ihm, in den Hangar zurückzuspringen.

Er nahm ein Paket mit Lebensmittelkonzentraten und Wassertabletten, das er in einem Lager gefunden hatte, und teleportierte in Prohts Zentrale.

Faktor III hatte alle Vorbereitungen zur endgültigen Flucht abgeschlossen. Der Atombrand war bereits am Horizont als glühender Schein in der Atmosphäre zu erkennen.

Gucky materialisierte neben dem Gitterkäfig. Ras und Tronar lagen auf Decken am Boden. Der

Mausbiber wußte nicht, wie es Proht bewerkstelligt hatte, Decken und Lebensmittel in das Paragefängnis zu schaffen, ohne den Psi-Schirm abschalten zu müssen.

Ras sah auf. Er erblickte Gucky und lächelte mutlos.

„Sieht schlecht aus, was?“

Proht drehte sich um. Sein Gesicht verriet wenig Wohlwollen.

„Hat man dich noch nicht erwischt? Du weißt, daß die Kommandos den Befehl erhalten haben, dich zu töten. Selbst wenn ich wollte, hätte ich nicht anders handeln können.“

„Du brauchst dich nicht zu entschuldigen.“ Gucky sah in Richtung des schweren Impulsstrahlers, der jetzt an der Wand neben den Bildschirmen hing. „Warum versuchst du es nicht selbst?“

Proht schüttelte den Kopf.

„Warum? Du hast höchstens noch zwei oder drei Tage zu leben, wenn du mein Angebot nicht annimmst. Ein Schiff für dich allein, Gucky.“

„Ich könnte mir eins nehmen, wenn ich das wollte.“

Nur noch knapp die Hälfte aller Bildschirme war in Betrieb. Die Satellitenschirme zeigten die Atomhölle auf der anderen Seite des Planeten und den noch bestehenden Rest von Multidon.

„Ich werde Multidon noch heute verlassen“, sagte Proht. „Die Tefroder haben den Befehl erhalten, die Demontage und das Verladen der Duplikatoren einzustellen. Sie werden ebenfalls heute in die Frachter gehen und sich in Sicherheit bringen. Für die Duplos ist ebenfalls genügend Platz vorhanden. Niemand von ihnen braucht zu sterben, wenn keine neue Panik ausbricht. Du solltest zufrieden sein mit deinem Werk, warum sabotierst du jetzt auch noch die notwendigen Rettungsarbeiten?“

Gucky zuckte die Schultern.

„Es war reine Notwehr, Proht. Ich hatte immer noch gehofft, du könntest dich dazu entschließen, meine Freunde freizulassen.“

„Niemals, das sagte ich dir bereits. Ich brauche sie. Sie sind meine Lebensversicherung.“

„Wie wirst du sie wegbringen?“

Jetzt lächelte Proht flüchtig.

„Warum sollte ich dir das verraten? Du würdest alles tun, mich an meinem Vorhaben zu hindern, nicht wahr? Oh, ich habe mir schon etwas ausgedacht.“ Er wechselte das Thema. „Sehen wir uns noch, bevor ich Multidon verlasse? Wenn du willst kannst du mit mir kommen. Das ist immer noch besser, als hier nutzlos und qualvoll zu sterben.“

„Ich werde nicht sterben“, sagte Gucky, der die Gelegenheit, Prohts Gedanken zu erforschen, nicht nutzlos hatte verstreichen lassen. „Es kann aber trotzdem sein, daß wir uns noch einmal sehen. Eine

Frage: warum trägst du nicht deinen Individual-Schutzschild?“

„Du solltest wissen, daß es auf Multidon keine solchen Schirme geben kann. Sonst wäre es euch niemals gelungen, hier zu landen. So wie die großen Schirme nicht zu errichten sind, so versagen auch die kleinen. Ich habe andere Möglichkeiten, mich zu schützen.“

Gucky wußte eigentlich genug. Proht war in Gedanken zu sehr damit beschäftigt, die kurz bevorstehende Flucht noch einmal in allen Einzelheiten zu überlegen. Und diesmal trug er keinen Mentalblock oder Schutzschild.

„Ich wünsche dir alles Gute, Proht. Wir haben keine andere Wahl, als Gegner zu sein. Aber ich glaube, wir haben beide aus unserer Gegnerschaft gelernt. Vielleicht bringst du das Faktor I bei, so wie ich versuche, es meinen Leuten beizubringen. Darf ich noch mit Ras und Tronar sprechen?“

„Ich erlaube es dir.“

Gucky ging zum Käfig und hockte sich daneben nieder. Er ließ Proht niemals aus den Augen, denn in der letzten Verzweiflung verloren alle Gesetze von Fairneß und Rücksichtnahme ihre Gültigkeit. Aber der Meister beschäftigte sich mit seinen Kontrollanlagen, um Befehle zu geben und sein Kurierschiff klarmachen zu lassen. Er sagte es nicht so deutlich, aber Gucky wußte Bescheid.

„Keine Sorge, Ras“, flüsterte er schnell. „Ich kenne seine Pläne und werde bei euch sein, wenn ihr startet. Verhaltet euch ruhig. Wir werden ihn überlisten - hoffe ich.“

Ras nickte, gab aber keine Antwort.

Tronar wisperte:

„Ich kann notfalls in den Stromkreis des Generators eindringen aber das fünfdimensionale Energiefeld ...“

„Ich weiß“, sagte Gucky. „Später.“

Er erhob sich.

„Danke, Proht.“

Proht drehte sich um. Er nickte.

„Du hast deine Chance bis zur letzten Sekunde. Komm mit mir. Ich verspreche dir, daß dir nichts geschieht und ...“

„Ich werde es mir noch überlegen“ versprach Gucky.

Dann teleportierte er zurück in die unterirdischen Hangars.

Diesmal wußte er genau, wohin er mußte. Proht hatte zu deutlich daran gedacht. Es war eine Minute der Unüberlegtheit gewesen, oder er hatte es vergessen, daß Gucky Telepath war.

Auf Anhieb fand Gucky den Hangar mit den Kurierschiffen. Es war derselbe Hangar, der Ras und Tronar zur Falle geworden war. Inzwischen waren die Paragitter entfernt worden. Es war jetzt sicher

hier.

Gucky verbarg sich in einem Schiff, dessen Antrieb ausgebaut worden war. Hier war er bestimmt sicher vor jeder Entdeckung. Niemand würde sich jetzt noch um ein unbrauchbares Schiff kümmern.

Jetzt konnte er nichts anderes tun als warten.

Warten - bis Proht endlich handelte.

*

Die Frachter hatten die Überlebenden an Bord genommen und waren gestartet. Sie wurden sofort von den wartenden Schlachtschiffen der Wachflotte in Empfang genommen und schützend eingeschlossen. Weit über Multidon und schon tief im Raum sammelte sich das Gros der Multidon-Flotte.

Es waren insgesamt mehr als fünfzehntausend Schiffe.

Die Kommandanten hatten entsprechende Befehle von Faktor III erhalten. Es war zuerst geplant gewesen, daß jedes Schiff auf eigene Faust versuchen sollte, den Uklan-Dunkelnebel zu durchqueren und sich in Sicherheit zu bringen. Aber dann wurde dieser Plan wieder umgestoßen, denn Proht Meyhet war so klug gewesen, sich in die Lage der Terraner zu versetzen. Er überlegte sich, was er an ihrer Stelle tun würde.

Und da wußte er, daß die Terraner außerhalb des Dunkelnebels auf ihn warten würden.

Jedes Schiff, das einzeln aus der Wolke herauskam, würde von ihnen abgefangen und vernichtet werden können. Aber die Terraner konnten nicht wissen, wann und wo ein Schiff der Tefroder auftauchte. Sie mußten also ihre eigene Flotte aufteilen, rund um den ganzen Nebel herum. Das würde sie schwächen.

Daher besagte der neue Befehl Prohts, daß die gesamte Flotte zusammenblieb, gemeinsam durch den Nebel stieß und konzentriert aus ihm herausbrechen sollte. Der Flug sollte in kleinen Linearetappen vor sich gehen, so gefährlich das auch war. Man mußte mit Verlusten rechnen, aber die würden längst nicht so groß sein, als ginge man in die Falle der Terraner.

Als Proht das Kommando gab setzte sich der gewaltige Pulk in Bewegung. Man stieß bis zum erloschenen Situationstransmitter vor. Dann wurden die ersten Flugkoordinaten bekanntgegeben.

Die Flotte bewältigte die Strecke bis zum Rand des Nebels in sieben Etappen, und insgesamt gingen mehr als zweihundert Schiffe verloren. Sie kehrten in der Nähe pulsierender Sonnen in das Normaluniversum zurück und verglühten, oder schwere Gravitationsstürme warfen sie in flammende Sterne. Andere wiederum rasten infolge ausgefallener

Instrumente mitten in den Pulk hinein und beschädigten oder zerstörten andere Einheiten.

Aber dann wurde der Rand des Nebels erreicht.

Der Kommandant der Riesenflotte tat nun genau das, was ihm von Faktor III eingeschärft worden war. Er gab die nächsten Sprungdaten durch und schickte ein kleines Kurierschiff vor. Es blieb einige Stunden aus, dann kehrte es wohlbehalten zurück.

An dieser Stelle warteten vor dem Nebel ganze sieben Maahkschiffe und ein Schlachtschiff der Terraner. Bei der Ausdehnung der Dunkelwolke war das kein Wunder, wenn es keine Überwachungslücke geben sollte.

Die Tefroder verließen die Dunkelwolke und rasten auf den Koordinatenpunkt zu, an dem sie in den Linearraum gehen wollten. Die Maahks und Terraner waren viel zu überrascht, um viel unternehmen zu können. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als den Massenausbruch über Hyperfunk an Rhodan zu melden, der schon etwas Ähnliches erwartet hatte und wußte, wie sinnlos eine Verfolgung durch den Linearraum sein würde.

Multidon war von den Meistern aufgegeben worden.

Und genau das war die Hauptsache!

Gleichzeitig aber erhob sich eine neue Frage, und Rhodan würde nicht eher ruhen, bis er eine Antwort darauf gefunden hatte:

„Was ist aus Ras, Tronar und Gucky geworden?“

Major Don Redhorse starnte auf den riesigen dunklen Fleck, der die Sterne verdeckte.

„Sehen wir nach?“ fragte er.

*

Proht Meyhet, Faktor III und Kommandant von Multidon, verließ seine Zentrale zusammen mit dem Parakäfig, seinem letzten und wertvollsten Besitz. Auf dem Transportband glitt er dem kleinen Hangar zu in dem die Kurierschiffe standen. Einige Arbeitsroboter erwarteten ihn.

Sie schafften den Käfig in eins der Schiffe und verließen den Hangar. Irgendwo würden sie dann ihren Untergang abwarten, wie es ihnen befohlen worden war.

Der Parakäfig stand im Laderaum des Kurierschiffes. Viel Platz war nicht vorhanden. Nur ein schmaler Gang und eine trennte den Raum von der Kommandozentrale in der Proht sich hinter die Kontrollen gesetzt hatte.

Er ließ sich Zeit.

Die Flotte war unterwegs und würde versuchen, das befohlene Ziel zu erreichen. Er würde nachkommen. Vielleicht war es gut, wenn man ihn zuerst für tot hielt. Um so größer würde die Überraschung sein, wenn er dann mit seinen

Gefangenen auftauchte.

Multidon! Es würde Jahrhunderte dauern, bis es wieder eine Welt wie Multidon geben würde. Die Macht der Meister war entscheidend geschwächt worden. Eine Bastion nach der anderen war an die Terraner verlorengegangen. Und ein Meister nach dem anderen war ihnen zum Opfer gefallen.

Proht schauderte zusammen. Er war unsterblich durch seinen Zellaktivator, aber schon ein Strahlschuß konnte ihn töten - wenn er seinen Schutzschild nicht trug. Solange er sich in der Dunkelwolke aufhielt, war er nicht außer Gefahr.

Er seufzte und drückte auf den Knopf, der den Startmechanismus auslöste. Das kleine Schiff glitt auf der Rampe seitwärts, bis es den Vertikallift erreichte. Mit steigender Geschwindigkeit schoß es dann senkrecht nach oben - und hinaus in die überhitzte Lufthülle des verlorenen Planeten.

Proht lenkte das Schiff nicht sofort in den Raum hinaus, sondern flog parallel zur Oberfläche noch einmal über den Raumhafen und die Fabrikationsanlagen dahin. Ringsum brannte der Himmel, und die glühende Atmosphäre verriet, wie weit der Atombrand bereits fortgeschritten war.

Noch ein Tag, und Multidon würde auseinanderbrechen. Nichts würde bleiben außer einem glühenden Trümmerhagel, der weiterhin die rote Sonne umkreiste oder in sie hineinstürzte.

Hinter sich hörte er ein Geräusch. Er fuhr erschrocken herum. Außer ihm und den Gefangenen war niemand an Bord des Schiffes ...

Es war Gucky, der mit schußbereitem Strahler in der für stand.

„Du?“ fragte Proht überrascht und ignorierte die Waffe. „Hast du es dir überlegt? Du kommst mit?“

Gucky schüttelte den Kopf.

„Ich werde nicht mitkommen, und meine beiden Freunde werden auch nicht mitkommen, Proht. Du wirst den Käfig öffnen. Ich habe es selbst bereits versucht, aber es klappt nicht. Hat das Ding vielleicht einen Abwehrschutz gegen Telekinese?“

„Selbstverständlich. Was hast du denn erwartet?“ Proht nickte in Richtung des Impulsstrahlers. „Was soll das?“

„Nur damit du nicht auf dumme Gedanken kommst. In diesem Augenblick ist Tronar dabei, den Käfig zu öffnen. Er wird sich in den Stromkreis des Generators einfädeln und ihn abschalten. Tronar ist ein Wellensprinter, Proht. Er kann entmaterialisieren, wenn ein Energiestrom vorhanden ist. Allerdings handelt es sich bei dem Paragitter um fünfdimensionale Kraftfelder, daher weiß niemand von uns, was passieren wird ...“

Der MdI blieb ganz ruhig sitzen. Gucky trat zu ihm, und zusammen sahen sie auf Multidon hinab. Das Schiff flog niedrig, nur ein paar hundert Meter

hoch. Die Temperatur war hier erträglich, denn die heißen Sturmwinde fegten über die Senke hinweg.

„Tiefer fliegen und landen“, befahl Gucky. „Dort unten bei dem See ...“

Weiter kam er nicht.

Ohne jede Ankündigung prallte das Schiff gegen ein unsichtbares Hindernis und platzte dann auseinander. Proht wurde aus seinem Sitz geschleudert und stürzte dann hältlos in die Tiefe. Gucky konnte sich nicht um ihn kümmern, denn er hörte Ras schreien. Mit einem Satz teleportierte er die wenigen Meter und erwischte Ras noch gerade, bevor er von dem zerberstenden Parakäfig erschlagen wurde.

„Wo ist Tronar?“

Ras gestikulierte wild mit den Händen. Gucky verstand nicht, was er sagte, aber er begriff, daß sie beide fielen. Um sie herum waren die Trümmer des Schiffes. Auch sie stürzten der Oberfläche entgegen.

„Runter!“ kreischte Gucky, von Panik ergriffen. „Teleportieren!“

Er nahm Ras einfach mit, der von dem Schock so gelähmt war, daß er nicht selbst teleportieren konnte. Von Tronar war nichts zu sehen. Unten klatschte etwas in den See. Das mußte Proht gewesen sein.

Gucky teleportierte auf die kleine Felseninsel, die mitten im Sie lag. Er ließ Ras los und starnte nach oben in den fast weißen Himmel. Die Trümmer des Schiffes wurden sichtbar. Weit verstreut fielen sie in den See, auf das Ufergebiet und zum Teil auch auf die Insel.

Mit ziemlichem Krach landete ein Metallblock im seichten Wasser und versank. Als sich die Wellen am Ufer ausliefen, entstand eine neue Bewegung und neue Wellen.

Ras machte den Mund auf und wollte etwas sagen, aber dann spürte er die Hitze. Die Temperatur betrug mindestens fünfzig Grad.

Tronar Woolver kam ans Ufer geschwommen und richtete sich auf.

„Wie in der Badewanne“, sagte er und schüttelte sich. „Aber erträglich.“

Er sah hinauf in den Himmel. „Ein Glück, daß ich den Absturz entmaterialisiert überstehen konnte. Habe mich in einem Stromkreis herumgetrieben. Wo ist Proht?“

Gucky deutete auf den Sie hinaus.

„Er ist tot. Den Sturz überlebt niemand, der kein Mutant ist.“

Tronar kam zu ihnen. Sie standen etwas erhöht und hatten einen guten Rundblick. Weit allerdings reichte er nicht, denn die Hänge der großen Senke versperrten die Sicht. Dafür war es fast windstill.

„Was ist überhaupt passiert?“ fragte Ras.

„Ich kann es nur erraten.“ Tronar setzte sich auf einen Stein und schüttelte abermals den Kopf. „Als

ich entmaterialisierte und in den Stromkreis des Paragitter-Generators ein drang, muß eine Störung des fünfdimensionalen Energiefeldes eingetreten sein. Ich verlor die Kontrolle über mich selbst und weiß nicht mehr, was geschah. Ich weiß nur, daß ich mich in den Generator für die Stromanlage des Schiffes flüchten konnte. Mit ihm zusammen stürzte ich in den Sie - ja, und da bin ich nun.“

Gucky setzte sich ebenfalls.

„Alles schön und gut. Du wirst mir unheimlich, Tronar. Nun, egal. Aber jetzt sitzen wir hier auf der Insel fest. Der Brand wird einen Tag brauchen, um die Senke zu erreichen. Aber bis dahin ist bereits Feierabend. Vielleicht können wir noch woandershin teleportieren, aber ob es dort besser sein wird, wissen die Götter.“

Ras griff in die Tasche und holte seinen kleinen Telekom hervor, den er für gewöhnlich am Armgelenk trug. Er betrachtete ihn zweifelnd.

„Damit kommen wir auch nicht weiter.“

„Wenn Kasom uns sucht, vielleicht doch“, sagte Gucky und schaltete sein eigenes Gerät ein. „Er hat keine große Wahl mehr, wenn er uns auf Multidon finden will. Ein paar tausend Quadratkilometer. Los, fangen wir an ...!“

Vier Stunden später erhielten sie Verbindung mit John Marshall. Die Space-Jet landete kurz darauf und nahm die drei Mutanten an Bord. Schon aus geringer Höhe war zu erkennen, daß von Multidon nur noch eine runde Insel übriggeblieben war die noch nicht vom Atombrand ergriffen worden war. Glühende Trümmer lösten sich bereits vom Planeten und schossen explosionsartig in den Raum hinaus.

„Nur noch ein paar Stunden“, murmelte Ras erschöpft und schloß die Augen. „Ich darf nicht daran denken, daß ich mitgeholfen habe, eine Welt zu vernichten ...“

„Wir hatten keine andere Wahl“, sagte Kasom und beschleunigte. „Wir können froh sein, euch rechtzeitig gefunden zu haben. Rhodan hat sich schon Sorgen genug gemacht. Er ist mit der Tokyo unterwegs, auf unseren nun gefahrlosen Koordinaten.“

Gucky sah noch immer auf Multidon hinab.

„Es gibt keinen Faktor III mehr. Hoffentlich sind nun jene beruhigt, die sich so aufregten als ich ihn damals fliehen ließ. Wäre ein anderer Kommandant auf Multidon gewesen, vielleicht hätte nicht alles so geklappt. Vielleicht wäre es ein Mann gewesen, der Ras und Tronar sofort getötet hätte. Ich glaube, daß sich alles bezahlt macht, auch Rücksicht einem Feind gegenüber. Wir haben Proht Meyhet getötet, aber wir taten es nicht absichtlich. Und er starb schnell und unerwartet.“

John Marshall ging zu Gucky und klopfte ihm auf die Schulter.

„Wir sind alle deiner Meinung, Kleiner. Auch wir glauben, daß nur die Mörder eines Tages ermordet werden. Selbst Kriege können human geführt werden. Die Überlebenden von Multidon sind entkommen.“

Gucky richtete sich ein wenig auf. Dann lächelte er. „Das ist gut, denn sie werden keinen Schaden mehr anrichten können. Und die Meister haben kein Machtzentrum mehr.“

Am vereinbarten Treffpunkt wartete die Tokyo. Die Space-Jet wurde eingeschleust, und der Kreuzer machte sich auf den Rückweg. Am Rand des Nebels warteten Atlan und die verbündeten Maahks.

Rhodan hörte sich schweigend den Bericht der drei Mutanten an.

Als Tronar endete, nickte er ihnen zu.

„Sie haben etwas geschafft, das selbst eine große Flotte niemals geschafft hätte. Die Meister haben ihre letzte Bastion verloren, und sie sind jetzt nur noch zwei- Faktor I und Faktor II. Es werden die klügsten und härtesten Meister sein. Vielleicht auch die rücksichtslosesten. Aber wir werden auch sie finden. Und dann gehört der Andromedanebel uns. Aber wir werden ihn den Maahks überlassen, denn sie haben ein altes Anrecht darauf. Niemand wird uns hindern, Expeditionsschiffe hierher zu entsenden und die unbekannten Sauerstoffwelten zu erforschen. Wir werden manches entdecken und finden, das unsere Vorstellungen übertrifft. Ich danke Ihnen für diesen Einsatz, Freunde. Sie haben dazu beigetragen, daß

die Entscheidung wesentlich nähergerückt ist. Der Kampf um Andromeda ist nun so gut wie entschieden.“

Gucky drückte seine Brust heraus und stolzierte in der Messe hin und her. An der Bartheke blieb er stehen. Er stellte sich auf die Zehenspitzen und konnte so seine Nase gerade auf den Rand der Theke legen.

„Einen eisgekühlten Fruchtsaft“, piepste er. „Aber terranische Orangen, keine aromatisierten Chemikalien, wenn ich bitten darf. Das Zeug verträgt mein Magen nicht.“

Mit dem Glas in der Hand kehrte er zum Tisch zurück.

Major Mario zeichnete schon wieder. Gucky schielte zu ihm hinüber.

Er begann zu strahlen.

Mario hatte ihn gezeichnet, mit ein paar flüchtigen Strichen. Und diesmal trug Gucky keinen Propeller auf dem Kopf, sondern einen grünen Lorbeerkrantz. Und er stand mit einem Fuß auf dem angedeuteten Andromedanebel, der wie ein erlegter Tiger auf einer gestrichelt gezeichneten Zeitdimension lag.

„Ich will Ihnen erklären“, fuhr Rhodan fort, der die kleine Unterbrechung lächelnd geduldet hatte, „was wir als nächsten Schritt geplant haben ...“

E N D E

Obwohl das Machtzentrum der MdI nicht mehr existiert, ist die Gefahr, die von den beiden überlebenden „Meistern“ ausgeht, noch längst nicht beseitigt.

Mirona Thetin, eine faszinierend schöne Frau, die nach der Aktion Multidon von zwei Männern des USO-Flaggschiffs aus Raumnot gerettet wird, besitzt Informationen, die für den Fortbestand der Menschen von Terra lebenswichtig sind.

DIE HERRIN DER STERNE